Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 8. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 212

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Von der Grubenstreik-Region.

Schlägereien und Schießereien dauern fort.— Sonst die Lage unverändert.

Scranton, Pa., 8. Sept. Hier verlautete, Herr Mitchell, der Präsident des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes, habe geäußert, der Hartkohlen-Streik werde am 15. September vorbei sein (also in einer Woche von heute), und die Streiker würden zur Arbeit zurückkehren müssen, „um den Verband zu retten".

Später wurde jedoch aus Wilkesbarre gemeldet, Herr Mitchell habe das Obige für vollkommen erdichtet erklärt und entschieden in Abrede gestellt, sich irgend Jemandem gegenüber ähnlich ausgesprochen zu haben.

Andererseits ist ein Gerücht verbreitet, daß sogar noch heute der Hartkohlen-Streik ab-erklärt werden solle!

Die Zweiggewerkschaft des Grubenarbeiter-Verbandes in Parsaw, Pa., soll eine Resolution angenommen haben, worin verlangt wird, daß in einer Woche die Arbeit wieder aufgenommen werde.

Welch, W. Va., 8. Sept. Mehr als 100 italienische Steinhauer, welche an den neuen Oefen für den Stahl-„Trust" dahier arbeiten, sind an den Streik gegangen. Sie verlangen die Wiederanstellung verschiedener Leute, welche ausgangs der Woche entlassen wurden.

Wilkesbarre, Pa., 8. Sept. Zwei italienische Grubenstreiker Namens Vancostello und Portay verließen heute früh ihr Heim zu Swoyersville, um auf die Jagd zu gehen. In der Nähe der Kohlengrube „Harry E." wurden sie von Streiker-Posten, welche glaubten, es mit bewaffneten Nicht-Gewerkschaftlern zu thun zu haben, sofort angegriffen. Vancostello erhielt einen Schuß in das eine Bein, und es wurde ihm der Schädel eingeschlagen; Portay wurde niedergeschlagen und ebenfalls tödtlich verletzt. Zu spät erschienen Sheriff Jacobs und eine Abtheilung Gehilfen auf dem Schauplatz. Die Freunde der Italiener schwören Rache.

Wilkesbarre, Pa., 8. Sept. Eine Schaar streikender Grubenarbeiter, meistens Ausländer, umgab die ganze verflossene Nacht das Gefängniß zu Edwardsville, wo sich der Kohle- und Eisenpolizist Hiram Fischer in Haft befand. Derselbe war auf der Rückkehr von einer der Kohlengruben spät Abend angehalten worden. Im Glauben, daß sein Leben in Gefahr sei, gab er ohne Weiteres Feuer, und zwei Kugeln trafen eine polnische Frau, welche nicht weit davon auf der Schwelle ihres Hauseinganges saß. Fischer wurde dann von dem empörten Volkshaufen arg durchgehauen und blieb wie todt auf dem Landweg liegen. Später wurde er als Gefangener in den städtischen Zwinger gebracht; einen Theil der Nacht erhielt er ärztliche Behandlung, heute aber ist sein Befinden besser. Die Volksmenge vor dem Gefängniß zeigte nicht übel Lust, ihn herauszuholen und zu lynchen.

Tamaqua, Pa., 8. Sept. Die Lehigh Coal und Navigation Co. behauptet, daß sie heute mehr Leute an der Arbeit gehabt habe, als je zuvor seit dem Beginn des jetzigen Ausstandes. Doch sind nur zwei der Kohlengruben in Betrieb, und wie viele Leute daselbst arbeiten, will die Gesellschaft nicht sagen. Die Streiker versichern, es sei noch gar kein Abfall in ihren Reihen vorgekommen.

Eine Kompagnie Milizen und die Gouverneurs-Schwadron patrouillirten das Thal ab, berichteten aber, daß Alles ruhig sei.

Cleveland, O., 8. Sept. Zum ersten Mal seit vielen Wochen herrscht an den Fluß-Docks entlang wieder Friede. Die Gewerkschafts-Schleppbootleute kehrten auf den Rath des Verbandspräsidenten McCarle zur Arbeit zurück. Die Nicht-Gewerkschaftler, welche an die Stelle von Streikern getreten waren, verließen ruhig die Docks und werden anderweitig Beschäftigung suchen.

Pittsburg, 8. Sept. Hier trat die 6. Jahreskonvention des Internationalen Verbandes der Dampfmaschinisten zusammen. Es sind 150 Delegaten von den Ver. Staaten und Kanada zugegen. Es wird u. A. auch die Frage der Hilfeleistung für die streikenden Grubenarbeiter erörtert werden.

Einbrecher an der Arbeit.

Youngstown, O., 8. Sept. In das Postamt zu Hubbard, O., 5 Meilen nördlich von hier, wurde nächtlicherweile eingebrochen, und die Geldspinde mittels eines Bohrers geöffnet. Die Räuber erbeuteten für $400 Marken, $200 vom Postanweisungs-Departement, einen Depositenschein der Bank in Newton Falls, O., im Betrage von $300, und $150, welche dem Postmeister, W. M. Evans, gehörten. Sie waren durch ein Fenster in das Postamt gelangt. Erst als man das Postamt heute Vormittag öffnete, entdeckte man den Einbruch.

Jetzt sind's 4 Todte.

St. Paul, 8. Sept. Frau Anna J. Bickford von Albert Lea starb zu Waseca infolge der Verletzungen, welche sie jüngst auf dem Unglückszug der Chicago- & Northwestern-Bahn davongetragen hatte, der unweit Meridan aus dem Geleise geweht wurde. Sie hatte das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Das macht im Ganzen 4 Todte infolge jenes, durch einen örtlichen Wirbelsturm verursachten Unglücks.

30 Todte, 400 Kranke.

Opfer von Arsenikquellen in Mexiko.

Santjago, Tex., 8. Sept. Aus verläßlicher Quelle wird gemeldet, daß zu Mapiami, Mexiko, großes Unheil durch das Ausbrechen von Arsenik-Quellen im Gebirge, unweit der Stadt, entstanden ist.

Das Wasser dieser Quellen vereinigte sich nämlich mit denjenigen anderer Quellen, aus denen das Trinkwasser für die Stadt kommt, und jetzt soll das ganze städtische Wasserreservoir mit Arsenik vergiftet sein.

Bereits sollen 30 Personen gestorben, und über 400 andere schwer erkrankt sein.

Es dauerte geraume Zeit, bis man die Ursache der Vergiftungen entdeckte. Die Bürger leiden jetzt an Wassermangel schwer.

Amerikaner angegriffen.

Washington, D. C., 8. Sept. General Chaffee telegraphirt dem Kriegsdepartement unter'm 6. Sept. aus Manila, daß am 1. Sept. auf die amerikanischen Truppen zu Matiling Falls, 7 Meilen von Camp Vicars, von Moros ein Angriff gemacht wurde, wobei die Amerikaner einen Todten und 3 Verwundete hatten, darunter den Ersten Leutnant William M. Parker vom 110. Infanterie-Regiment.

General Chaffee bemerkt ferner:

„Habe den Brigadegeneral Samuel S. Sumner ermächtigt, Truppen in das Maciu-Land zu schicken und von den Dattos und deren Anhängern das Versprechen künftigen guten Verhaltens zu verlangen. Seit dem 2. Mai sind unsere Truppen zwölf Mal angegriffen worden, mit einem Verlust von 4 Todten und 12 Verwundeten für uns. Wir sind die ganze Zeit ruhig geblieben und suchten Freundschaft; bei Treffen beschränkten wir uns ganz auf die Selbstvertheidigung."

Die Beamten des Kriegsdepartements glauben, daß ein Angriffs-Feldzug seitens der Amerikaner auf der Insel Mindanao in nächster Zeit unvermeidlich sei. General Chaffee hatte schon vor einiger Zeit um die Ermächtigung dazu nachgesucht; damals war ihm indeß gerathen worden, Feindseligkeiten so lange, wie möglich, zu vermeiden.

Es stürmt weiter.

New York, 8. Sept. Der, vom Westen kommende Sturm auf dem Ontariosee wüthet, wie aus Rochester depeschirt wird, noch immer weiter. Nur die größten Dampfer können auslaufen, und dieselben haben manche aufregende Erlebnisse. Hunderten kanadischer und amerikanischer Touristen verursacht dieser Sturm große Verlegenheit, da sie nur auf Umwegen mit der Eisenbahn heimkehren können. Die Bundes-Rettungsmannschaften am See entlang haben jetzt doppelte Wach-Schicht.

Staatswahlen in Maine.

Portland, Me., 8. Sept. Heute fanden in unserem Staate Wahlen statt, die vom schönsten Wetter begünstigt wurden. Es wurde noch im letzten Augenblick von den Republikanern, Demokraten und Prohibitionisten eine sehr lebhafte Agitation entfaltet. In Portland wurden alle verfügbaren Stallpferde und viele Privatkutschen dazu benützt, Wähler nach den Stimmplätzen zu bringen. Die Republikaner erwarten eine Mehrheit von mindestens 16,000 Stimmen.

Roosevelts Reise.

Chattanooga, Tenn., 8. Sept. Die Rede, welche Präsident Roosevelt auf Einladung an die, in Konvention versammelten Mitglieder des Lokomotivheizer-Ordens hielt, fand großen Beifall, und er wurde zum Ehrenmitglied dieses Ordens gewählt.

Der Präsident reiste weiter.

Ausland.

Bedrohliche Lage in Marokko.

Tanger, Nordafrika, 8. Sept. Der Sultan von Marokko hat Weisung gegeben, eine große Armee zusammenzuziehen. Dieselbe soll um den 1. Dezember herum von Fez aufbrechen. Ihr Bestimmungsort ist noch nicht bekannt. Ohne Zweifel hat sie aber mit der neuerlichen Empörung gegen den Sultan zu thun, an deren Spitze der Bruder des Sultans, der Thron-Prätendent Mohamed, steht. Vielleicht wird der jetzige Stand der Dinge nicht ohne das Dazwischentreten der Mächte erhalten werden können.

† Marie Wesendonck.

Wien, 8. Sept. Die Wittwe Marie Wesendonck, eine Verwandte des vor einigen Jahren verstorbenen sehr bekannten New Yorkers Hugo Wesendonck, ist in Gmunden, dem bekannten Kurort in Oberösterreich, im Alter von 74 Jahren gestorben. Sie war früher eine intime Freundin Richard Wagners, Brahms und des Malers v. Lenbach.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Vaderland, von Antwerpen; Minneapolis von London.
New York: Furnessia von Glasgow.

„Star"-System macht Fortschritte

Berlin, 8. Sept. Auch die deutsche Bühne amerikanisirt sich zusehends. Das deutsche System der abgerundeten Ensembles und des täglich wechselnden Repertoirs wird als zu theuer gegenüber dem amerikanischen System gefunden, welches mit einem oder zwei „Stars" vielfache Aufführungen desselben Stückes über die Bühne gehen läßt.

Der Kölner Direktor Bolten-Baecker vom Flora-Theater hat die Reform eingeleitet, indem er den jüngsten erfolgreichen Pariser Schwank „Lutti" wochenlang hintereinander aufführte und dann mit demselben Stück andere Städte abgraste. Er hatte damit solche finanziellen Erfolge, daß viele Direktoren erklärten, sie wollten mit ihren Theatern diesem Beispiel folgen.

Die Virchow-Leichenfeier.

Berlin, 8. Sept. Vom hiesigen Rathhaus aus, wo die Leiche des berühmten Gelehrten Prof. Rudolf Virchow im großen Saale aufgebahrt liegt, findet morgen die Trauerfeier auf Kosten der Munizipalität statt. Oberbürgermeister Kirschner wird im Namen der Stadt, Professor W. Waldeyer, der Dekan der medizinischen Fakultät der Berliner Universität, im Namen dieser sprechen. Der Trauerzug soll um 11 Uhr Vormittags das Rathhaus verlassen.

Kölner Stadttheater eingeweiht.

Köln, 8. Sept. Das neue Stadttheater ist in Gegenwart der Spitzen der Behörden der Rheinprovinz und der Stadt Köln, sowie vieler offizieller Persönlichkeiten und auswärtiger Theaterdirektoren feierlich eingeweiht worden. Oberbürgermeister Becker hielt die Festrede. Den Festprolog „Weihespruch der Colonia" hatte Joseph Lauff verfaßt. Das Programm bestand aus Goethe's „Vorspiel auf dem Theater", Szenen aus „Faust" und Schiller's „Huldigung der Künste". Die Zwischenpausen wurden durch klassische Musikstücke ausgefüllt. Den Schluß bildete der dritte Akt der „Meistersinger", und zwar die Szene auf der Festwiese.

Deutsche Stahlschienen für Amerika.

Köln, 8. Sept. Den Rheinisch-Westfälischen Werken gingen von Seiten der projektirten „Omaha Northern Railroad" größere Bestellungen von Stahlschienen zu, weil, wie es heißt, der amerikanische Stahltrust sich weigerte, der Bahn Schienen zu liefern.

Automobile bergaufwärts

Wien, 8. Sept. Zu Semmering, Oesterreich, fand eine Automobil-Wettfahrt auf einer Strecke von 10 Kilometern (6½ engl. Meilen) bergaufwärts statt. Dieselbe wurde von Clarence G. Dinsmores Maschine gewonnen, die 40 Pferdekräfte entwickelte. Die Zeit betrug 10 Minuten und 37 Sekunden.

(Die Semmering-Höhen sind ein Ausläufer der steirischen Alpen, und Semmering, das nahe der Grenze zwischen Oesterreich und Steiermark liegt, ist ein beliebter Sommer-Vergnügungsplatz.)

Londoner Blätter stänkern wieder.

London, 8. Sept. Einige Nachmittags-Blätter meinen bei der Besprechung des Vorfalles zu Gonawes, Haiti (Zerstörung des, den Firministen gehörigen Kanonenbootes „Crete-a-Pierrot" durch das deutsche Kanonenboot „Panther", als Vergeltung für das Anhalten des deutschen Dampfers „Marcomannia" und die Wegnahme seiner Ladung) eine so summarische Vergeltung könnte zu internationalen Streitigkeiten führen, besonders wenn der „große Nachbar", nämlich die amerikanische Regierung, sich einmische.

(Nachdem, wie auf der Innenseite berichtet wurde, die derzeitige haitische Regierung selber erklärt hatte, daß sie durch diese Geschichte gar nicht berührt werde, ist es erst recht unwahrscheinlich, daß irgend eine andere Macht sich einmischt.)

Neues indisches Erdbeben.

London, 8. Sept. Eine Depesche aus Kalkutta, Indien, meldet, daß in der ganzen indischen Provinz Assam sowie im Chittagong-Bezirk der Provinz Bengalen eine Erderschütterung verspürt wurde, welche unter den Bewohnern eine allgemeine Panik hervorrief. Man prophezeit noch weitere schreckliche Naturerschütterungen.

Gefecht im Persischen Golf!

London, 8. Sept. Die britische Admiralität hat Nachricht erhalten, daß im Persischen Golf ein hitziges Gefecht zwischen dem britischen Kanonenboot „Lapwing" und einem Sklavenboot stattfand. Die Briten verloren einen Mann und hatten mehrere Verwundete.

Don Karlos wiegelt ab.

Madrid, 8. Sept. Don Karlos, der bekannte spanische Kron-Prätendent, hat an einen Abgeordneten, der zu seiner Partei gehört, ein Schreiben gerichtet, worin er jeden Versuch eines Aufstandes, der in seinem Interesse unternommen werden sollte, in kräftigen Ausdrücken verdammt.

Spanische Anarchisten.

Barcelona, Spanien, 8. Sept. Hier fanden tumultuarische Anarchisten-Kundgebungen statt, die aber weiter keine Folgen hatten.

Man glaubt, daß dieselben dem Jahrestag der Ermordung des Präsidenten McKinley gegolten hätten.

Kaiser und Polen.

Nachträgliches zum Posener Besuch.

Berlin, 8. Sept. Die große Rede des Kaisers Wilhelm im Posener Ständehaus wird nach Form und Inhalt noch immer von der gesammten Presse eingehend besprochen. Vielfach wird behauptet, die Rede enthalte ein neues Polenprogramm. Diese Ansicht wird dadurch unterstützt, daß der Kaiser vor derselben eine lange Unterredung mit dem Erzbischof von Posen, Dr. v. Stablewski, hatte.

Kenner der Verhältnisse der polnischen Landestheile und vor Allem der polnischen Bevölkerung sagen, die Masse der polnischen Bevölkerung lese nur wenig politische Zeitungen. Daher hätten die Hetzartikel der Polenpresse wenig Einfluß auf die Massen und seien mehr auf die gebildeten und vorzüglich auf die Frauenkreise berechnet. Letztere hätten auf die Haltung der gebildeteren Männerwelt einen größeren Einfluß, als der polnisch-katholische Klerus. Dieser beherrsche dagegen die Massen; daher müsse die Regierung mit diesem einen "modus vivendi" finden. Aus dieser Erkenntniß sei der Passus der Kaiserrede über die religiöse Seite der polnischen Frage hervorgegangen.

Jetzt werden auch noch viele Einzelheiten aus den Kaisertagen bekannt, die von der Presse nicht berührt wurden; so erfährt man aus guter Quelle, daß der Kaiser sich äußerst scharf über die Art und Weise ausgesprochen hat, mit der die Krieger- und Landwehrvereine auf dem Paradefelde von den Behörden behandelt wurden. Dieselben waren ungeheuer zahlreich erschienen, hatten aber schlechte Plätze erhalten, und der Anmarsch nach diesen war ihnen durch allerlei Vorschriften erschwert worden, so daß diese Vereine mehr Strapazen für ihren guten Willen und ihre patriotische Haltung aushalten mußten, als absolut nothwendig war.

Auch soll der Kaiser über gewisse Verfügungen der Verwaltungsbeamten der Provinz sehr ungehalten gewesen sein; doch war bis jetzt noch nicht zu erfahren, ob sich dies nur auf Maßregeln für die letzten Tage oder frühere politische bezog.

Während der Kaisertage herrschte in Posen eine große Theuerung, und außerdem ein arger Fleischmangel. Obwohl einzelne Fleischer schon seit Wochen große Viehheerden aufgetrieben hatten, reichten dieselben nicht aus, weil eben der Fremdenzudrang übermäßig groß war. Die Hotels hatten vielfach die Zimmer mit doppelten Betten versehen und forderten und erhielten in den bessreen Häusern täglich 60 Mark für ein Zimmer.

Es fiel in Posen auf, daß die Abordnung russischer Offiziere, welche im Auftrag des Zaren den Kaiser offiziell begrüßte, in einem notorisch deutschfeindlichen, stockpolnischen Hotel abstieg, sich überhaupt ziemlich reservirt benahm und auch an der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich nicht theilnahm. Hinsichtlich der Wohnungswahl erklärt indeß ein älterer Offizier, dieselbe habe gar nicht von den Russen abgehangen; denn diese seien als Gäste des Kaisers gekommen, welcher ihre Wohnung und ihre Verpflegung aus seiner Privatschatulle bezahle; wahrscheinlich seien die Russen nur deshalb in dem Polenhotel einquartiert worden, weil bei der Ueberfüllung der anderen Hotels eine standesgemäße Unterbringung dieser Gäste nicht anders möglich gewesen sei.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

An der Wells Straße beraubt.

Karl Danner, 492 West Ohio Str., stand heute früh 1 Uhr an der Ecke der Indiana Ave. und Wells Straße und wartete auf einen Straßenbahnwagen, um heimzufahren. Da ersuchte ihn ein Mann um ein Streichholz. Als er demselben ein solches reichen wollte, schaute er in einen Revolverlauf; gleichzeitig rief ihm Jemand von hinten zu: „Halten Sie die Hände in die Höhe und marschiren Sie in jene Gasse!" Danner gewahrte nun, daß er sich drei Raubgesellen gegenüber befand, von denen jeder einen Revolver auf ihn gerichtet hatte. Er hielt es daher für das Klügste, dem Befehl Folge zu leisten. In der Danner bezeichneten Gasse „knöpften" die Räuber ihm die goldene Uhr und $15 „ab". Mit der Drohung, ihn erschießen zu wollen, falls er Lärm mache oder die Polizei benachrichtige, liefen die Kerle dann davon. Danner verfolgte sie eine Strecke weit, verlor sie dann aber aus den Augen und erstattete auf der Revierwache an der Ost Chicago Avenue Anzeige. Inspektor Campbell sandte sofort eine Anzahl Polizisten aus, welche zwar eine Menge Verdächtiger festnahmen, aber nicht die wirklichen Thäter. Wenigstens vermochte Danner keinen der Verhafteten als sie zu erkennen. Inspektor Campbell glaubt, daß die Räuber in der Nachbarschaft wohnen, und hofft, ihrer bald habhaft zu werden.

— Aufmunterung. — Verehrer (begegnet seiner Liebe im Park und ruft ihr zu): „Mein Wunsch, liebes Fräulein, ist nur mal einen einzigen Kuß von Ihnen zu bekommen." — Fräulein: „Sind Sie aber bescheiden."

Jugendliche Nachtschwärmer.

Ihre Spazierfahrt bringt sie vor den Jugendrichter.

Die halbwüchsigen Nachtschwärmer William Murphy, 10 Jahre alt, und dessen nur wenige Monate älteren Gefährten Oskar Flaherty und John Simons vermochten heute vor Richter Kersten keinen anderen Grund für ihre frühmorgendliche Fahrt in einem gestohlenen Wagen vorzubringen, als daß sie am Seeufer den Sonnenaufgang hätten sehen und sich beeilen wollen, dorthin zu gelangen. Die Knirpse hatten heute, um 4 Uhr Morgens, aus dem Stall hinter dem Gebäude Nr. 199 Wells Str. Pferd und Wagen des Eigenthümers Louis Epstein herausgezogen, das Pferd angeschirrt und sich dann auf eine Spazierfahrt nach dem See begeben. Als ihnen die Polizisten Lyons und Abbey in der Nähe von Clark und Kinzie Str. Halt zuriefen, schlug Murphy, der die Zügel hielt, so kräftig auf den Gaul los, daß dieser im Galopp davonstürmte. Die Polizisten jagten, verhöhnt von den Knaben, hinter dem Gefährt her. Als aber einer der beiden Verfolger einen Schuß aus seinem Revolver gegen den besternten Himmel abfeuerte, da purzelte der vorher so beherzte und großmäulige Murphy doch vor Schrecken vom Kutschersitz auf das Straßenpflaster herunter. Die von ihm verlorenen Zügel ergriff Flaherty und versuchte vergeblich, mit Simons zu entkommen. Alle Drei wurden verhaftet. Die frechen Jungen machten sich heute, während der Verhandlung vor Richter Kersten, über die Anstrengungen der beiden Polizisten lustig, sie zu überholen, während der Gaul im wilden Laufe davonstürmte. Die Polizei ermittelte, daß jeder der Drei bereits in der John Worthy-Strafschule geweilt habe und von der Verwaltung derselben gegen Parole freigelassen sei. Richter Kersten überantwortete sie dem Jugendgericht.

Geheimnißvoller Fund.

Drei Kinderleichen in den Kellerräumlichkeiten eines Leichenbestatters.

Die Leichen von drei kleinen farbigen Kindern wurden heute Nachmittag von einem mit Arbeiten in den Kellerräumen des Gebäudes No. 2709 State Straße beschäftigen Röhrenleger zu Tage gefördert. Das Geschäftslokal des Leichenbestatters Jackson befindet sich daselbst. Die Leichen waren in Chlorkalk eingebettet.

Der Fund wurde der Polizei gemeldet, welche ihrerseits den Koroner davon benachrichtigte, welcher sich sofort nach dem bezeichneten Gebäude begab, um eine Untersuchung anzustellen.

Früh krümmt sich!

„Fünfzehn Maß Bier für zwei Knaben—fürwahr eine anständige Trinkleistung!" rief Polizeirichter Sabath heute aus, als er im Laufe der Verhandlung vernahm, daß die gestern Abend im betrunkenen Zustande an der 21. Straße und der Kreuzung der Chicago, Burlington & Quincy-Eisenbahn von der Polizei aufgegriffenen Knaben, der 12jährige Joseph Pech und der um ein Jahr jüngere Frank Lang, diese Menge Stoff gestern auf einen Satz vertilgt hätten. Pech, dessen Eltern Nr. 1347 S. Spalding Avenue wohnen, und der Nr. 1451 Zentral Park Avenue wohnhafte Frank Lang brüsteten sich anfangs vor dem Richter damit, daß sie sich dreißig „Pints" zu Gemüthe geführt hätten, als sie aber dessen ernsthafte Amtsmiene gewahrten, gaben sie klein bei und erklärten, sie hätten noch einen dritten, einen „größeren Jungen", als Gehilfen bei dieser Maßenvertilgung gehabt. Der Kadi vertagte die Verhandlung bis zum 18. September und beauftragte die Polizei, bis dahin den dritten Zechgenossen, wie auch den Wirth zu ermitteln, der den Schlingeln Gambrinustrank in dieser Menge verabfolgte.

Dem Kriminalgericht überwiesen.

Frank Farrington, alias F. Stockwell, wurde heute von Richter Hall unter $1,000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Er wird beschuldigt, einen gewissen William J. Kerwin von South Haven beraubt zu haben. Der Bursche, welcher in Detroit verhaftet worden ist, nannte sich anfänglich Stockwell, bei der heutigen Verhandlung erkannte aber der Vertreter der Staatsanwaltschaft in ihm einen gewissen Frank Farrington, welchen der Advokat Anderson erst unlängst durch ein Habeas Corpus-Verfahren aus dem Zuchthause in Joliet losgeeist hat. Farrington spielte seinen eigenen Anwalt und unterwarf den Ankläger einem scharfen Kreuzverhör.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Nachmittag, und möglicherweise auch heute Abend, Regenschauer, schön am Dienstag. Kühler. Lebhafter, heute Abend an Stärke abnehmender, Südwestwind.

Illinois: Regenschauer heute Nachmittag oder Abend, kühler heute Abend. Am Dienstag schön und kühler. Südwestwind.

Indiana: Heute Abend Regenschauer und kühler im nordwestlichen Theil, am Dienstag im Allgemeinen schön und kühler. Südwestwind.

Nieder-Michigan: Regenschauer heute Nachmittag oder Abend, kühler im nördlichen und westlichen Theile. Am Dienstag im Allgemeinen schön und kühler. Lebhafter Südwestwind, der am Dienstag an Stärke abnimmt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 79 Grad; Nachts 12 Uhr 68 Grad; Morgens 6 Uhr 62 Grad; Mittags 12 Uhr 77 Grad.

Es war Bartholin!

Minnie Mitchells Bruder erkennt die Züge des todten Mörders.

Bartholins Geständniß.

Eine Freundin des Mörders in Chicago stand mit ihm in Briefwechsel. — Das unstäte Leben des Flüchtlings. — Furcht vor Entdeckung. — Ein Selbstmordversuch.

Mit Staub bedeckt und ermüdet von der Reise, trafen Polizeileutnant Rohan, Dr. Coey und eine Anzahl Zeitungsleute heute Vorm. um 9½ Uhr auf einem Zuge der Great Western-Bahn aus Jowa hier auf dem Zentralbahnhofe ein. In der einen Hand trug Leut. Rohan seine mit amtlichen Berichten gefüllte Reisetasche und in der anderen eine Pappschachtel, in welcher sich die untere Kinnlade von William Bartholin befand. Leutnant Rohan und Dr. Coey begaben sich sofort zum Polizeichef O'Neill, wo die Pappschachtel geöffnet und die Kinnlade herausgenommen wurde. Drei Zähne auf beiden Seiten hatten goldene Kronen und dies hält die Polizei für den stärksten Beweis der Identifizirung des in der Nähe von Lowther, Ja., erschossen aufgefundenen Todten als Bartholin.

Der Leutnant erstattete dann Bericht über die Ausgrabung der Leiche und die widerwärtige Operation der Entfernung des Unterkiefers. Polizeichef O'Neill belobte den Leutnant und beauftragte ihn, den Fall ganz in die Hand zu nehmen, bis die Großgeschworenen ihre Entscheidung abgegeben haben.

„Als ich in Lowther eintraf," erzählte der Leutnant, „stieß ich auf allen Seiten auf Schwierigkeiten; zuerst mußte ich den amtlichen Leichenbeschauer, Dr. Carpenter, welcher in Lime Springs wohnt, holen lassen. Darüber vergingen mehrere Stunden. Dann sandte ich zwei Todtengräber voraus, um das Grab zu öffnen. Darauf folgte eine Fahrt von zwanzig Meilen über das Land nach Riceville. Als wir dort eintrafen, hatten sich auf dem Armenanger so viele Menschen angesammelt, daß wir kaum eintreten konnten.

Aus der ganzen Umgegend waren die Farmer hinzugekommen. Wohl 1500 Menschen waren anwesend, als wir den Sarg aus dem Grabe holten und die Leiche auf den Sargdeckel legten. Als Dr. Coey nach den Hühneraugen an der kleinen Zehe des linken Fußes schaute und den Fuß anfaßte, um den Strumpf abzuziehen, riß er das Fleisch mit ab. Schließlich war der Fuß entblößt und wir Alle bemerkten die Hühneraugen. Die Entfernung des Unterkiefers war schwieriger. Dr. Coey hatte nur eine kleine Scheere bei sich und mit dieser schnitt er denselben los. Das dauerte volle anderthalb Stunden und dabei mußten wir den furchtbaren Leichengeruch ertragen. Obwohl der Mann kaum eine Woche todt war, war die Verwesung schon stark vorgeschritten.

„Die Feststellung der Persönlichkeit des Todten ist vollständig. Die Zähne werden von Bartholins Zahnarzt untersucht werden und über das Ergebniß herrscht wohl kaum ein Zweifel. Das Geständniß und Minnie Mitchells Briefe wird Koroner Carpenter mir zusenden, sobald das Jowaer Gericht ihn dazu ermächtigt.

„Während das Auffinden der Leiche den Fall soweit abschließt, hat das keinen Einfluß auf die wegen angeblicher Betheiligung an dem Verbrechen verhafteten Männer. Das Geständniß entlastet Thompson, Claffy und Counselman, da es aber nicht von Zeugen beglaubigt ist, so hat es im Gericht keinen Werth."

Leutnant Rohan hatte gestern den amtlichen Leichenbeschauer Dr. Carpenter von Riceville um Ueberlassung der Briefe von Minnie Mitchell und des Geständnisses Bartholins ersucht, doch hatte Dr. Carpenter dies mit einem Hinweis auf die Gesetze abgelehnt, aber versprochen, heute von dem zuständigen Gericht die Erlaubniß dazu zu erwirken. Er wird die Schriftstücke dann durch die Post an Leutnant Rohan senden. Dieselben werden, wie auch Bartholins Unterkiefer, den Großgeschworenen als Beweisstücke unterbreitet werden. Der erste der Briefe war vom September 1901 datirt. Sie alle athmeten die Zuneigung, welche das junge Mädchen zu dem Buben gefaßt hatte, und drehten sich meistens um Zusammenkünfte. In denselben ist nichts enthalten, was für die Polizei Werth besitzt.

Falls nicht die gegenwärtig in Sitzung befindlichen Großgeschworenen, welche besonders für die Untersuchung der Steuerschwindeleien einberufen worden sind, die Klagen aufnehmen, die gegen Oskar Thompson, „Dad" Claffy und Edward Counselman erhoben worden sind, werden die Anwälte der Drei ein Habeas Corpus-Verfahren anstrengen, um den so schwer Beschuldigten die Freiheit wieder zu verschaffen.

Anwalt Joel M. Longenecker hatte heute Vormittag im Kriminalgerichtsgebäude eine längere Unterredung mit Counselman und erklärte später, die drei Leute könnten verlangen, daß die gegenwärtig in Sitzung befindliche Grandjury sich mit ihnen beschäftige. Falls Staatsanwalt Deneen das nicht zugäbe, würde er, Longenecker, ein Habeas Corpus-Verfahren anstrengen.

„Ich habe nie zuvor von einem vollständigeren Fall von Identifizirung in der Kriminalgeschichte gehört", sagte heute Dr. Coey. „Außer den Hühneraugen bestätigten die Goldkronen der Zähne die Beschreibung von dem gesuchten Doppelmörder, ferner die Gesichtszüge, obwohl das Gesicht stark aufgeschwollen war. Bartholin war, als ich die Leiche untersuchte, erst eine Woche todt. Die Verwesung war aber bereits dermaßen vorgeschritten, daß das Fleisch von den Knochen fiel. Ich halte diese Thatsache für eine Bekräftigung der Theorie, daß die auf der Prairie an der 74. und State Straße gefundene Leiche die von Minnie Mitchell gewesen ist. Das Mädchen war eine Woche lang verschwunden, ehe ihre Leiche aufgefunden wurde. Damals wurde von Aerzten erklärt, daß die Verwesung nicht so schnell eintreten könnte. Der Zustand der Leiche Bartholins beweist die Hinfälligkeit dieser Theorie. Ich bin ebenso fest überzeugt, daß die in der Prairie gefundene Leiche die von Minnie Mitchell war, wie ich weiß, daß dieser Mann Bartholin war."

Staatsanwalt Deneen äußerte sich heute Nachmittag dahin, daß das angebliche Geständniß Bartholins nicht nothwendigerweise die Anklagen gegen seine drei angeblichen Genossen beeinflussen müßte. Diese seien von Koroners-Geschworenen auf Beweise hin angeklagt worden, welche die Polizei für genügend zu ihrer Ueberführung erachtet habe. „Jenes schriftliche Geständniß klärt den Fall nicht auf," sagte Herr Deneen. „Es enthält nur wenig Auskunft. Mir ist noch keine amtliche Mittheilung über den Fall zugegangen und was ich darüber erfahren habe, habe ich in den Zeitungen gelesen. Wenn mich die Polizei, welche den Fall aufgearbeitet hat, ersucht, denselben den Spezial-Geschworenen vorzulegen, so werde ich das natürlich thun. Wenn die Polizei mir erklärt, daß sie überzeugt sei, Bartholin habe keine Helfershelfer bei der Ermordung seiner Mutter und seiner Geliebten gehabt, so wird damit die Sache ihr Ende haben."

Nur einmal ist bisher die Staatsanwaltschaft in dem Bartholin-Fall zu Rathe gezogen worden, als nämlich der Versuch gemacht wurde, die Leiche von Minnie Mitchell auszugraben. Damals wurde Herrn Deneen, wie er sagt, von Inspektor Hunt mitgetheilt, daß gegen Oskar Thompson schwere Beweisgründe vorlägen.

* * *

Die in einem Flachsfelde bei Lowther, Jowa, gefundene Leiche ist von William Mitchell, dem Bruder von Bartholins ermordeter Braut, gestern Nachmittag bestimmt als diejenige von Bartholin erkannt worden, und Polizeileutnant Andrew Rohan und Dr. A. J. Coey haben das Gebiß des Todten als mit dem übereinstimmend erklärt, welches der Zahnarzt Dr. H. C. Waack in Chicago für den ruchlosen Mörder angefertigt hatte.

Bartholins Geständniß, welches in einer Rocktasche an der Leiche gefunden wurde und zur Feststellung der Persönlichkeit des als Edwards bekannten Todten führte, lautete wie folgt:

„Wen es angeht: Ich wünsche zu erklären, daß ich der Bartholin bin, welchen die Polizei sucht. Auch wünsche ich zu bestätigen, daß ich keine Hilfe irgend welcher Art von irgend Jemand hatte. Thompson, Claffy und Counselman sind so unschuldig wie ein neugeborenes Kind und sollten sofort freigelassen werden.

„Ich kann nicht auf die Einzelheiten der Verbrechen eingehen. Sie waren nicht geplant. Es war Alles, was Minnie und ich thun konnten. Mein Sinn verwirrt sich. Solch eine Wandlung im Leben in so kurzer Zeit. Vor zwei Monaten mich in der besten Gesellschaft bewegend, heute das Leben eines Landstreichers führend, ein — Mörder.

„Ich beabsichtigte, mich auf Einzelheiten einzulassen und Alles zu erzählen, aber ich kann meine Gedanken nicht sammeln. Selbst meine Handschrift ist eine Schmach.

„Aber vor allen Dingen wünsche ich Alle unter Verdacht davon zu reinigen. Es war kein Zweiter betheiligt. Ich bin es gewesen. W. J. Bartholin."

Auch die Handschrift dieses Briefes ist als die Bartholins erkannt worden, das Hemd als das, welches der Mörder zur Zeit seines Verschwindens trug. Die dazu gehörigen Manschetten wurden an der 74. und State Straße, unweit der Stätte, wo Minnie Mitchell von ihm ermordet wurde, gefunden, und der Revolver, mit dem der Mordbube seinem eigenen elenden Dasein ein Ziel setzte, war derselbe, mit dem die unglückliche Minnie Mitchell erschossen wurde.

Die mit M. M. unterzeichneten Briefe, welche man in einer Tasche an dem Todten fand, wurden von Wm. Mitchell als von seiner Schwester Minnie geschrieben bezeichnet. Die Briefe waren sämmtlich vom April datirt und

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(34. Fortsetzung.)

„Ja, sehen Sie, das kann ich eben nicht, weil man mich kennt. Sobald ich mich nur rühre, ist's, als ob man den Leuten sagte: ‚Achtung! Man lauert Euch auf!' und dann kehren sie den Stiel um und Alles ist aus. Schon meine Rekognoszirung ihres Hauses und der nächsten Umgebung war höchst gewagt, und ein zweites Mal könnte ich nicht hinausgehen. Wenn mich Herr Marcel erwischen und zur Rede stellen sollte, was könnte ich ihm antworten? Wenn ich ihn warne und ihm die Augen öffne für das, was um ihn vorgeht, so heißt das der Sache ein verfrühtes Ende machen, denn nur wenn die Intrigue ihren Verlauf nimmt, können wir hoffen, die Banditen zu fassen. Und ihn nicht warnen, heißt, ihn großer Gefahr preisgeben! Das Alles geht mir seit ein paar Tagen im Kopf herum, und je mehr ich mich besinne, desto weniger weiß ich, was ich thun soll, deshalb konnte ich Ihre Ankunft kaum erwarten. Sie werden mir zu allererst einen Rath geben und dann Mittel ersinnen, um Herrn Marcel zu vertheidigen, wenn er bedroht wird."

„Verfahren wir der Reihe nach. Wo liegt das Haus, das die Fremden bewohnen?"

„Das ist leicht zu finden; es ist eine kleine Villa, Schweizerhaus nennt man sie hier, die halbwegs zwischen Ars und dem Wald auf der Höhe liegt. Man kann sie gar nicht verfehlen, denn es ist das einzige Haus in der Gegend."

„Gut, von morgen an werde ich vor dem Thore postirt sein."

„Und in welcher Eigenschaft?"

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Sie sollen sehen, wie man Leute überwacht, ohne daß es den Anschein hat."

„Aber ringsum ist auf einen Kilometer Entfernung keine andere Wohnung!"

„Das hindert mich nicht. Wie lebt denn die Dame?"

„Sehr zurückgezogen. Sie geht nur im Wald spazieren, Anfangs allein, dann mit ihrem Bruder, jetzt mit meinem Herrn."

„Es ist also schon angeheizt?"

„Es brennt lichterloh!"

„Gut!"

„Und was meinen Sie, daß wegen Herrn Marcels geschehen soll?"

„Nichts."

„Ich soll ihn nicht warnen?"

„Auf keinen Fall! Wo ist denn Gefahr für ihn, wenn ich draußen und wenn Sie im Haus aufpassen? Ihm nach dem Leben zu trachten, hat ja Niemand Grund. Wenn man, wie es höchst wahrscheinlich ist, die übliche List angewendet hat, ihn durch eine hübsche Frau zu ködern, so läuft er keine andere Gefahr, als die, sich in eine Dirne zu verlieben. Sollte ihm das zum ersten Mal passiren? Das glauben Sie selbst nicht und ich noch viel weniger. Am Süßholzraspeln mit der traurigen Wittwe stirbt er nicht, und wir haben unterdessen Zeit, Schlingen zu legen, worin wir, will's Gott, das Gesindel fangen. Sie sind sicher, daß es nicht dasselbe Frauenzimmer ist, das in Vanves mitspielte?"

„Sie hat weder die nämliche Stimme noch die nämliche Aussprache, aber wie kann man bei derart geriebenen Gaunern irgend etwas gewiß wissen? Was den Mann betrifft, da kann ich mein Wort darauf geben, daß er's nicht ist, denn den in Vanves habe ich wirklich gesehen. Er war wenigstens einen Kopf größer, als das italienische Gigerl und sprach ganz eigenthümlich. — Ach, den, der meinen General erschlagen hat, den würde ich auf der Stelle erkennen. Wenn mir der je unter die Hände käme!"

Baudoin rollte die Augen und fuchtelte mit geballten Fäusten umher.

„Nicht so heftig," mahnte Laforêt beschwichtigend. „In einer Sache, wie wir sie vorhaben, muß man sich beherrschen können, ruhiges Blut bewahren. Angenommen, der Mann stünde plötzlich vor Ihnen, was würden Sie thun?"

„Ihm an die Gurgel springen! Er sollte mir nicht entwischen, das schwöre ich...."

„Das wäre ein großer Unsinn! Sie dürften nicht verrathen, daß Sie ihn kennen, müßten ihm folgen, seine Wohnung auskundschaften und ihn genau beobachten, um womöglich auch seine Mitschuldigen zu fassen. Ich muß Sie wirklich bitten, mein lieber Baudoin, sich das von vorne herein klarzumachen, denn wenn wir Gefühlsjustiz treiben, richten wir nichts aus."

Baudoin seufzte.

„Ja, ja, Sie werden wohl Recht haben, aber sauer würde mir's, dem Kerl nicht gleich das Fell über die Ohren zu ziehen! Aber Sie sind der Fachmann, ich muß mich unterordnen."

„Jetzt müssen wir ein Verkehrsmittel verabreden.... man darf uns von nun an nicht mehr beisammen sehen. Hören Sie mich an — wenn ich Sie sprechen muß, werde ich auf den linken Steinpfeiler des Fabrikthores mit Rothstift einen Tag und eine Stunde anschreiben, zum Beispiel: ‚Dienstag 4.' Dann kommen Sie hierher und suchen mich auf. Wenn Sie mich brauchen, so schreiben Sie Ihre Bestellung ebenso auf, nur am rechten Pfeiler. Ich werde Abends und Morgens je einmal vorübergehen und nachsehen."

„Abgemacht."

„Jetzt verabschieden wir uns vorläufig. Außerhalb dieser Thüre kennen wir uns nicht mehr. Ich lasse Sie bezahlen und gehe zuerst. Glück auf und kaltes Blut!"

„Das werde ich mir wohl kaufen müssen! Vorräthig hab' ich's nicht!"

Um dieselbe Zeit ging Marcel mit Frau von Vignola im Wald spazieren. Der kleine Seidenpinscher trottelte in dem hohen Gras längs der Fußwege dahin, die so schmal waren, daß die beiden Spaziergänger sich dicht zu einander halten mußten, um nicht von den Zweigen gepeitscht zu werden, die ihr junges Grün saftstrotzend hinausreckten. Ein feuchtschwüler Hauch stieg von der Erde auf, die von der Frühlingssonne durchglüht wurde, und schweigend wandelte das junge Paar, vom Geheimniß des werdenden Lebens umwogt, von der lauen Luft umfächelt, voll inneren Genügens und träumerischer Mattigkeit den Berg hinan. Auf der Höhe des Bergrückens machten sie auf einem mit zartgrünen Eschen bestandenen Vorsprung Halt.

Das ganze weite Thal lag vor ihren Blicken, unmittelbar unter ihnen das Städtchen am Ufer des Flusses, der sich in trägem Lauf zwischen den junggrünen Wiesen durchschlängelte, an deren sammetartiger Unterlage die weidenden Kühe weiße und gelbliche Flecke bildeten. Das Ziegeldach der Fabrik, der hohe Schornstein mit seinem Helmbusch von schwarzem Rauch, die umzäunten Trockenräume, die Kirche und die willkürlich gruppirten Häuser, Alles wirkte zusammen, ein anmuthiges, friedliches, lachendes Bild zu geben. Die junge Frau ließ sich, mit der Spitze ihres Sonnenschirms auf die verschiedenen Punkte deutend, die Namen der Dörfer, Hügel und einzelnen Gebäude nennen, sie ergriff gleichsam unter Marcels Oberhoheit Besitz von der Gegend.

„Sie unterrichten sich so genau," bemerkte er lächelnd, „als ob Sie sich hier anzusiedeln gedächten!"

„Das ist eine Gewohnheit von mir, ich weiß gern, wo ich bin, und will mich auskennen in meiner Umgebung," versetzte sie. „Für mich gewinnen die Dinge erst dann Interesse und Bedeutung, wenn ich Namen und Zweck kenne. Das Eisenbahngeleise an sich ist mir vollständig gleichgiltig, wenn Sie mir aber sagen, das ist die Linie, die von Troyes über Belfort zur Grenze führt, so fängt mein Geist sofort zu arbeiten an, und die genaue Vorstellung, die sich an das Geschaute knüpft, fesselt mich an die Sache selbst. Das ist allerdings gar nicht Poetenart, und ich bin auch keine poetische Natur."

„Sie scheinen mir eine hervorragende Intelligenz zu haben...."

„Was für eine Frau vom Uebel ist, gestehen Sie es nur!"

„Daß Sie für eine Frau allerdings überraschend wenig oberflächlich sind, ist doch ein Vorzug?"

„Aber kein Reiz, das werden Sie zugeben?"

„Deren haben Sie so viele!"

„Ich wollte keine Schmeichelei herauslocken."

„Da sie einmal ausgesprochen ist, bitte ich, sie in Gnaden anzunehmen."

Sie sah ihn mit beinahe kindlicher, jedenfalls ehrlicher Befriedigung an und sagte: „Sie sind unvernünftig und halten sich nicht an unseren Vertrag. Es war ja verabredet, daß Sie mich als guten Kameraden ansehen; nur unter dieser Voraussetzung habe ich Ihnen gestattet, mich auf meinen Spaziergängen zu begleiten und in meinem Haus ein und aus zu gehen... doch Sie sind eben ein Franzose, und die können im Verkehr mit Frauen das Hofmachen nicht lassen!"

„Hätte es ein Italiener etwa fertig gebracht, so lang in Ihrer Nähe zu sein, ohne Ihnen zu sagen, daß er Sie bewundert?"

„Ja, er würde es nicht sagen, wenn ich's ihm verboten hätte, um so mehr würde er es aber denken."

„Wie können Sie das beurtheilen?" rief Marcel feurig. „Halten Sie mich etwa für temperamentlos, weil ich Ihnen allzu gehorsam bin und mir höchstens eine sehr bescheidene, kühle Artigkeit gestatte? Schließen Sie aus meinen Worten nicht auf meine Gefühle.... die sind grundverschieden von einander...."

„Sie kennen mich erst seit acht Tagen...."

„Genügt das nicht, um für immer zu lieben?"

„Für immer! Das heißt eine große Verpflichtung rasch auf sich nehmen."

„Eine Verpflichtung, die so leicht zu halten ist, kann ohne Bedenken auf sich nehmen, wer Sie gesehen und kennen gelernt hat."

„Namentlich, da sie keine Folgen haben wird, denn ich muß bald abreisen, weit fort...."

„Und wer zwingt Sie, Entschlüsse auszuführen, die in den ersten Stunden der Trauer und Vereinsamung gefaßt wurden? Ist es weise, in einer augenblicklichen Stimmung über sein Leben zu entscheiden.... in Ihrem Alter, wenn die Zukunft so viele Entschädigungen in Bereitschaft hält? Mit siebenundzwanzig Jahren Alles verloren glauben, weil das Schicksal Ihnen einen Gatten geraubt hat, der Ihr Vater hätte sein können? Ihr Leben hat noch kaum angefangen, und Sie denken schon daran, nicht mehr zu leben!"

„Alles, was Sie mir da sagen, hat mir mein Bruder auch wieder und wieder vorgehalten! Es scheint ja der bräuchliche Verlauf der Dinge zu sein, daß auf eine verdorrte Liebe eine neue folgt! Aber wie erbärmlich ist es nicht, sich diesem gesellschaftlichen Uebereinkommen zu fügen und sich vom Schicksal willenlos hin und her werfen zu lassen! Ein Herz läßt sich denn doch nicht ausfegen wie eine Wohnung, um neue Miether aufzunehmen; wer es bewohnt hat, läßt darin Erinnerungen zurück, die sich nicht so schnell verwischen! Und ist es für eine feinfühlende Seele nicht eine gewisse Entweihung, etwas Neues in sich eindringen zu lassen, wenn sie für immer abgeschlossen zu haben glaubte?"

„Ich halte Ihnen Ihre eigenen Worte von vorhin entgegen: ‚Für immer! Das heißt eine große Verpflichtung rasch auf sich nehmen....' Sind Sie so sicher, ihr nachkommen zu können? Lassen Sie dem Leben sein Recht. Die Zeit schreitet fort, bewegt und modelt um, ohne sich um unsere Vorsätze zu kümmern. Sie gibt nicht Rechenschaft über ihre unwiderstehliche Einwirkung und wird Ihnen beweisen, daß auf dieser Welt nichts unveränderlich ist, auch nicht der echteste Schmerz."

(Fortsetzung folgt.)

Brief aus Island.

Das Althing. — Der Präsident im Lande und im Landtag. — Die Batterie von Reykjavik. — Jürgen Jürgensen, der Präsident der isländischen Republik.

Reykjavik, Anfang August.

In dem Kasten aus Brettern und Blech, welchen sein Besitzer stolz das „Geyser-Hotel" nennt, fühlen wir uns ganz wohl, mein Begleiter und ich. Wir waren die Alleinherrscher, und jeder von uns bewohnte eine der kleinen Zellen, die vier an der Zahl den größeren Mittelraum umliegen. Eine jede dieser Zellen ist sechs Fuß lang und acht Fuß breit und enthält zwei sehr schmale und kurze Bettkästen, den Kojen der Schiffe vergleichbar. Da aber jeder von uns eine ganze Kabine innehatte und außer unserem Fahrer kein Mensch in der Bude war, sintemalen der Besitzer auf seinem nahen Bauernhofe schläft, waren wir sehr vergnügt und freuten uns auf eine Nachtruhe nach dem erschöpfenden Ritte von zehn Stunden. Aber wir hatten unsere Rechnung — nicht ohne den Wirth, sondern ohne das Althing gemacht.

Einen Stiefel hatte ich schon aus und schickte mich eben an, auf die harten Bretter meines Bettkastens niederzusinken, da schreckte mich fernes Pferdegetrappel auf. Wir traten an die Thüre und erblickten eine stattliche Karawane, die sich unserem friedlichen Asyle näherte. Bald waren sie dicht bei uns, sprangen von den Pferden und traten herein, an ihrer Spitze ein Riese in ungeheuren Wasserstiefeln, der mit dröhnenden Schritten in die Stube trat, schrecklich die Augen rollte und mit befehlender Stimme unseren demüthigen Führer anherrschte. Wir aber, die wir kein Isländisch verstanden, schraken zusammen, drückten uns in eine Ecke und räumten ohne Weiteres eine der Kabinen, als unser Führer uns mittheilte, die sechs Ankömmlinge müßten drei Kabinen haben, und für uns Beide sei somit nur noch eine einzige übrig. Die einzelnen Kabinen sind nur durch dünne Bretterwände von einander getrennt, und zwischen den Brettern klaffen fingerdicke Spalten. Auf der einen Seite einer solchen Wand lag ich in meinem Kasten, auf der anderen schnarchte der riesige Häuptling der Karawane. Da die Betten nur sechs Fuß lang sind, der Mann aber mindestens vier Zoll länger war, mußte er eine unruhige Nacht verbringen. Ich hörte und fühlte jede Bewegung und wagte meinerseits nicht zu mucksen, aus Angst, er könne die Wand durchtreten und mich in den Geyser werfen.

Wir hielten ihn für eine Art von Räuberhauptmann und wurden in dieser Ansicht nicht irregemacht, als wir Morgens beim Kaffeetrinken—o dieser Kaffee! — sahen, wie einer seiner Begleiter ein Stück Zucker, das ihm zu groß war, einfach durchbiß und dann die Hälfte wieder zurück in die Dose warf. Mir fiel dabei die Geschichte von dem Schildbürger ein, der beim Besuche des Königs aus Versehen in die königliche Schüssel gefahren war und auf den warnenden Zuruf eines Mitbürgers schleunigst den Brocken wieder aus dem Munde nahm und in die königliche Schüssel zurücklegte.

Am Morgen rückten wir stille ab und ließen den Feind im Besitze des Schlachtfeldes. Nun, wo wir von unserem Streifzuge durch das Land zurückgekehrt sind und uns in der Hauptstadt Reykjavik eines sybaritischen Daseins freuen, haben wir auf einmal unsere Einquartierung vom Geyser-Hotel wiedergesehen, und zwar an einem Orte, wo wir sie gewiß nicht gesucht hätten. Vor drei Tagen wurde das Althing eröffnet und zu dem Ende zogen die sämmtlichen Mitglieder dieses Landtages mit dem Gouverneur und dem Bischof an der Spitze aus dem Althinggebäude in die danebenliegende Hauptkirche, wo der den Verhandlungen voraufgehende Gottesdienst abgehalten wird. Wir standen unter den Neugierigen, und ich hatte meinen Apparat schußbereit in der Hand, um die Prozession zu photographiren. Fast wäre er mir aus den Händen gefallen, als ich in dem stattlichen Manne, der hinter dem Bischof und dem Gouverneur an der Spitze der Abgeordneten marschirte und eine glänzende Uniform den Degen an der Seite und einen prächtigen Dreispitz trug, unseren Räuberhauptmann wiedererkannte. Und dann fand ich auch zwei seiner Begleiter in der Schaar der Abgeordneten. Der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich beifügen, daß der Zuckerbeißer nicht unter ihnen war. Er war also wahrscheinlich nur der Pferdeknecht oder sonst ein untergeordneter Begleiter des Althings-Präsidenten.

Dieser selbst — Clemens Jonsson heißt er — ist nicht so schlimm, als er damals in seinen großen Stiefeln, ermüdet, bestaubt und erhitzt von der Reise am Geyser aussah. In seiner Präsidenten-Uniform und auch in dem schwarzen Gehrock, worin er dem Althing präsidirt, macht er einen ganz anderen, sehr würdevollen und stattlichen Eindruck. Kleider machen eben Leute, in Island sowohl wie anderswo. Herr Jonsson ist Sysselmadr, was ungefähr Landrath oder Regierungspräsident ist, wohnt in Akureyri oben an der Nordküste und muß die ganze Insel durchqueren, wenn er zu den Althingsitzungen nach Reykjavik will. Und da es weder Eisenbahn noch Postwagen gibt, so muß er die dreihundert Kilometer zu Pferde machen, was gerade kein Vergnügen ist und wohl eine volle Woche nimmt. Er hat übrigens in Kopenhagen studirt, ist ein gebildeter Mann und hätte sich damals mit uns englisch, französisch und wohl auch deutsch unterhalten können, wenn er nicht zu müde für solche linguistische Uebungen gewesen wäre. Nebenbei sei bemerkt, daß Leute, die außer isländisch und dänisch noch zwei oder drei andere Sprachen ziemlich geläufig sprechen, in Island nicht selten sind, wie ja überhaupt der allgemeine Stand der Bildung auf dieser Insel höher ist als irgendwo in der Welt. Leute, die nicht lesen und schreiben können, hat man hier schon seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen, und es kann dem Reisenden begegnen, daß er in einem einfachen Bauernhause Schiller und Shakespeare in der Ursprache findet — und Leute, welche die Bücher lesen und verstehen.

Das Althing tagte früher in Thingvellir auf offenem Felde, wurde aber im Jahre 1800 nach 900jährigem Bestehen aufgehoben, um 1843 neu gegründet und endlich 1874 als wichtigster Faktor im öffentlichen Leben verfassungsmäßig eingerichtet zu werden. Es besteht aus zwei Kammern: im Oberhause (Efri Deild) sitzen sechs vom Könige von Dänemark ernannte und ebensoviele vom isländischen Volke gewählte Abgeordnete, während das Unterhaus (Nedri Deild) aus 24 gewählten Mitgliedern besteht. Nach bewährten Vorbildern gibt es zwei Parteien, von denen die größere dänisch gesinnt, königstreu und konservativ ist, ihre Mehrheit aber nur den sechs vom Könige ernannten Mitgliedern verdankt. Die nationalistische Partei, deren Ziel die völlige Selbstregierung und am letzten Ende wohl die gänzliche Trennung von Dänemark und Errichtung einer selbstständigen isländischen Republik ist, nimmt jedoch von Jahr zu Jahr an Stärke zu, und um den Hader nicht zu schüren, gibt die dänische Regierung gewöhnlich nach und kommt den Isländern in allen annehmbaren Forderungen bereitwillig entgegen. So thut sie es in diesem Augenblicke, wo es sich darum handelt, den isländischen Minister und sein Bureau aus Kopenhagen nach Reykjavik zu versetzen und zu diesem Amte nicht mehr wie bisher einen Dänen, sondern einen Isländer zu ernennen. Der sogenannte isländische Minister nämlich, der zugleich ein anderes Portefeuille im dänischen Ministerium innehat, ist der Mann, der über dem isländischen Althing steht und seine Beschlüsse billigen oder verwerfen kann. Der in Reykjavik wohnende Gouverneur dagegen ist nur Exekutivbeamter und hat mit der Gesetzgebung nichts zu thun. Uebrigens ist der Gouverneur nicht, wie dies in den englischen Kolonien mit eigenem Parlament der Fall ist, ein vom Mutterlande hergesandter Beamter, sondern ein Isländer. Die Sprache im Althing und überhaupt die einzige Regierungssprache ist isländisch, und obgleich vor tausend Jahren die Bewohner Dänemarks die nämliche Sprache redeten wie die Besiedler Islands, so verstehen doch die heutigen Dänen und Isländer einander ebensowenig wie etwa die Franzosen die Andalusier verstehen, die doch vor zweitausend Jahren ebenfalls die gleiche lateinische Sprache redeten.

Das Althing tagt in einem stattlichen Steinhause, und Jedermann kann seinen Sitzungen beiwohnen. Der Präsident sitzt auf einem erhöhten Stuhle, neben ihm die beiden Beisitzer, vor ihm an einem langen Tische in Hufeisenform die Abgeordneten, ihm zur Rechten der Gouverneur. Nur dieser letztere trägt eine Uniform, der Präsident begnügt sich mit einem schwarzen Gehrock, und die Abgeordneten erscheinen fast alle in gewöhnlichen grauen oder braunen Straßenanzügen. Die Sitzungen verlaufen gewöhnlich sehr geschäftsmäßig, ruhig und ernst. Skandalszenen kommen nicht vor, und ich glaube nicht, daß in irgend einem Parlament der Welt so wenig Zeit mit müßigen Reden vergeudet wird, wie in dem isländischen Althing. Erwähnt sei noch, daß die Wände der Sitzungssäle und der anstoßenden Räume mit zum Theil recht guten Oelgemälden behängt sind, zumeist von dänischen Malern herrührend. Außer den Bildnissen des Königs Christian IX. und einiger früherer Präsidenten gibt es da eine Anzahl dänischer und isländischer Landschaften, und auch einige Genrebilder sind da, um in die ernste Geschäftsstimmung etwas Heiterkeit zu bringen.

Es gibt in Island keine Soldaten, abgesehen von einer Anzahl Leute vom dänischen Generalstabe, welche eine neue Karte der Insel anfertigen. Deshalb war ich etwas erstaunt, zu einem Spaziergange nach der „Batterie" eingeladen zu werden. Die „Batterie" ist eine kleine, alte Schanze, worin früher einmal Kanonen gestanden haben, die aber jetzt friedlich still und leer am sonnigen Meeresstrande liegt. Diese Schanze ist ein Denkmal an eines der seltsamsten politischen Abenteuer, die im neunzehnten Jahrhundert passirt sind. Im Jahre 1809 stürzte ein Engländer Namens Phelps, entrüstet über das dänische Handelsmonopol, welches ihm den Handel verbot, einfach die ganze isländische Regierung, indem er mit ein paar Leuten in das Haus des Gouverneurs eindrang, diesen Beamten festnahm, Island als eine unabhängige Republik und einen seiner Angestellten, einen Dänen Namens Jürgen Jürgensen zum Präsidenten der Republik ausrufen ließ. Die guten Isländer, welche von dem dänischen Monopol viel zu leiden hatten, nahmen diese Nachricht mit Wohlgefallen auf und ließen sich von Jürgensen und Phelps in die sofort eingerichtete Bürgerwehr einreihen, um die neue Republik gegen Dänemark zu vertheidigen. Damals wurde die Schanze aufgeworfen, die jetzt so idyllisch am Strande liegt. Die Sache ging ganz gut zwei Monate lang, und es ist wahrscheinlich genug, daß sich Island auch auf die Dauer unter der neuen Herrschaft mindestens ebenso wohl befunden hätte wie unter der dänischen Monopolwirthschaft. Aber nach Verlauf von zwei Monaten machte ein zufällig einlaufendes englisches Kriegsschiff dem Spaß ein Ende, indem es den Klagen der geschädigten dänischen Monopolisten Gehör schenkte, Phelps und Jürgensen an Bord nahm und sie nach England brachte, wo man die Beiden laufen ließ. Inzwischen hatten dann die dänischen Behörden wieder von ihren Aemtern Besitz ergriffen, und die Geschäfte nahmen ihren alten Gang wieder auf. Und so kommt es, daß Island auch heute noch keine Republik, sondern eine dänische Besitzung ist, freilich nur eine sehr lose Besitzung, die sich vielleicht über kurz oder lang von Dänemark losmachen wird. Wenn man in Island eine Volksabstimmung vornähme, so würde sich ohne jeden Zweifel die große Mehrheit für das Zerreißen der dänischen Bande aussprechen, obgleich die Isländer jetzt nichts mehr von Dänemark zu leiden haben, Handel und Gewerbe treiben können, wie und mit wem sie wollen, und dazu noch obendrein als Entschädigung für die früher von dem dänischen Monopol dem Lande geschlagenen Wunden einen jährlichen Tribut von 60,000 Kronen von Dänemark erhalten. Wenn daher die Isländer klug sind, bleiben sie dänisch und beziehen nach wie vor diese Jahresrente, die für ein Völkchen von nicht ganz 80,000 Seelen nicht zu verachten ist und fast den sechsten Theil der gesammten isländischen Staatseinnahmen ausmacht.

Der Graf Pückler'sche Bankerott.

Merkwürdige finanzielle Verhältnisse scheinen gegenwärtig in dem gräflichen Hause Pückler-Limpurg zu herrschen, dessen Rentamt, von Burg-Farrnbach aus, seinen Gläubigern kürzlich nachstehendes Schreiben übersandte: „Um falschen Gerüchten vorzubeugen, sieht die unterzeichnete Stelle veranlaßt, Folgendes mitzutheilen: Die dermaligen Mitbesitzer des gräflich v. Pückler-Limpurg'schen Fideikomisses in Baiern haben den Vorschlag des Grafen Ludwig von Pückler-Limpurg, endlich einmal den schon längst gehegten Wunsch des früheren beständigen Familienrathes durch ein in Annuitäten tilgbares Gesammtanlehen die Schuldentilgung zu regeln und die gekündigten Kapitalien heimzuzahlen, nicht genehmigt. In Folge dessen sind bereits mehrfach Kapitalien gekündigt, und dadurch ist das gräfliche Rentamt gezwungen, aus Vorsicht vorerst seine Zahlungen einzustellen, bis durch Klarstellung der Verhältnisse Kapital und Zinsen heimgezahlt werden können. Dadurch wäre die Verwaltung imstande, weiterzuarbeiten und mit den Erträgnissen des Familien-Fideikommisses auch dann Kapitaltilgungen vorzunehmen. Da die Verhandlungen über die eingegangenen Forderungen durch die dazwischen getretenen Gerichtsferien auf den Monat Oktober verlegt sind, so bedauert Graf Ludwig v. Pückler-Limpurg, die Gläubiger bis dahin vertrösten zu müssen. Es kann jedoch die Versicherung ertheilt werden, daß die Gläubiger durch Verzögerung der Verhandlungen keinerlei Verluste erleiden, da keine Ueberschuldung vorliegt und nach Erzielung vollstreckbarer Urtheile sofort eine Zwangsverwaltung eintreten muß, welche energisch einzugreifen kann. Deshalb ist den Gläubigern anheimzugeben, sich bis dahin zu gedulden oder anderweitige Schritte zu thun."

Graf Ludwig, auf dessen Veranlassung das gräfliche Rentamt diese Mittheilung an die zahlreichen Gläubiger erläßt, ist das 77jährige Haupt des Gesammtgeschlechts, Majoratsherr der limpurgischen Fideikommißgüter in Württemberg und Kondominatsvertreter der baierischen Fideikommißbesitzungen, von denen in jenem Schriftstück die Rede ist. Ursprünglich rekrutirte sich das Stammeshaupt aus der Friedrich'schen Linie des Hauses Pückler. Nachdem jedoch das einzige lebende männliche Mitglied jener Linie, Graf Karl, zu Gunsten seines Oheims Friedrich auf seine Stellung als Stammeshaupt und auf den Mitbesitz sämmtlicher Familienbesitzungen verzichtet hatte, gingen, da mit diesen beiden die Friedrich'sche Linie im Mannesstamm erloschen war, sämmtliche Prärogative auf den obengenannten Grafen Ludwig über. Der Grund der Verzichtleistung des Grafen Karl, der 1896 im Alter von 41 Jahren starb, war seine nicht standesgemäße Vermählung mit einem Fräulein Elise Uhl, die gegenwärtig mit ihrer dieser Ehe entsprossenen elfjährigen Tochter in Württemberg lebt.

Nach einem Paragraphen des Familiengesetzes von 1844 ist zur Erbfolgefähigkeit die Geburt aus rechtmäßiger, standesgemäßer Ehe erforderlich, als welche diejenige mit einer Gemahlin aus adeligem Geblüte mit acht Ahnen betrachtet wird. Dieser seit dem Fall Löhning wieder aktuell gewordene Paragraph hat zwei Brüder des gegenwärtigen Familienoberhaupts, die Majore a. D. Grafen Eduard und Hermann, davon nicht abgehalten, „unebebürtige" Ehen mit den Damen Etha Schönlein und Henriette Werner zu schließen. Graf Hermann redressirte sein Versehen, indem er sich nach elfjähriger Ehe von seiner Gemahlin scheiden ließ, um eine geborene Gräfin von Pückler als zweite Gattin heimzuführen, mit der er nun in standesgemäßer, kinderloser Ehe lebt, während sein Sohn erster Ehe, Leutnant a. D. Graf Kurt von Pückler, in Kamerun weilt. Die geschiedene Gräfin vermählte sich später mit dem Freiherrn Ernst Molitor von Mühlfeld.

Zwischenfälle bei englischen Königskrönungen.

Angesichts des Aufschubes, den die Krönung König Eduards VII. erfahren hat, erinnert man sich in England daran, daß die Geschichtschreiber auch bei früheren Krönungen mancherlei Störungen anzumerken gehabt haben. Als der König Edwin (955—959) beim Krönungsmahle saß, ergriff ihn die Sehnsucht nach seiner jungen Frau, die der als erster Prälat des Landes mit der Krönungszeremonie betraute Erzbischof von Canterbury von der Krönung ausgeschlossen hatte, weil er die Ehe des Königspaares wegen naher Verwandtschaft des Gatten mißbilligte. Der König begab sich in das Zimmer seiner Gemahlin, um mit ihr zu plaudern, und legte so lange die schwere Krone ab. Die Tischgäste empfanden sein Verschwinden als Rücksichtslosigkeit und beklagten sich beim Erzbischof. Dieser sandte zwei Geistliche, darunter den später heilig gesprochenen Dunstan, dem König nach, um ihn sofort zurückzuholen, und Dunstan wagte es, den Auftrag in geradezu roher Weise auszuführen, indem er dem Könige die Krone wieder auf den Kopf stülpte: man lebte in den Tagen geistlicher Uebermacht und geistlichen Uebermuths.

Die Krönung Wilhelms des Eroberers (1066—1087) zu vollziehen weigerte sich der damalige Erzbischof von Canterbury, weil der König seine Herrschaft unter Mißachtung fremden Rechtes mit blutiger Hand aufgerichtet habe, und ein anderer Prälat krönte den Herrscher. Als diesem in einer Kirche eben die Krone aufgesetzt worden war, begrüßten ihn die anwesenden Großen durch laute Zurufe. Die vor der Kirche aufgestellten normannischen Wachen mißverstanden die Zurufe und glaubten, es seien von dem angelsächsischen Volke, das sich um die Kirche gesammelt hatte, einige Leute in die Kirche gedrungen, um den Normannenherzog zu überfallen, der die englische Königskrone an sich gerissen. So griffen sie ihrerseits die Angelsachsen an und legten an die nächsten Häuser Feuer. Wilhelm trat, als er den Lärm draußen hörte, in die Kirchenthür und beruhigte seine Wachen wieder. Inzwischen bemerkte die in der Kirche versammelte Menge den Feuerschein der brennenden Häuser und flüchtete; nur das nächste Gefolge des Königs blieb bei ihm, bis alle Zeremonien der Krönung beendet waren. Als Heinrich I. (1100—1135) gekrönt werden sollte, bestimmte er, daß an Stelle des Erzbischofs, der durch Gicht gelähmt war, der Bischof von Salisbury die Krönung vorzunehmen habe, doch wurde bei den vielen Anordnungen, die für die Feierlichkeit zu treffen waren, ganz vergessen, dem Erzbischof von jener das Herkommen abändernden Weisung Kenntniß zu geben. Dieser wohnte der Krönung bei und glaubte nicht anders, als daß er das seinem Amte zustehende Krönungsrecht auch diesmal auszuüben habe. Als er nun sah, daß der Bischof die Krone vom Altar nahm, sprang er trotz seiner Gicht zu, um sie seinerseits zu ergreifen. Der Bischof hielt die Krone fest und sie wurde eine Weile von den beiden Prälaten hin- und hergezerrt, bis der Erzbischof Sieger blieb. Aber dann setzte er sie mit zitternden Händen dem Könige so verkehrt auf, daß sie ohne das hilfreiche Zugreifen des Gefolges zu Boden gefallen wäre.

Die Krönung des Königs Richard Löwenherz (oder Richards I. 1189—1199) glaubten die Londoner nicht besser feiern zu können, als daß sie ein großes Blutbad — unter den Londoner Juden anrichteten. Ein Chronist meldet sehr befriedigend, man habe, als eben in der Krönungsmesse der Gottessohn dem himmlischen Vater geopfert wurde, die Juden ihrem Vater, dem Teufel, geopfert. Derselbe Chronist bemerkt, es sei als ein böses Zeichen betrachtet worden, daß während des Krönungsaktes eine Fledermaus durch die Kirche und um den Thron des Königs flatterte. Erwähnenswerth ist, daß Richard sich nicht krönen ließ, sondern die Krone sich selber aufsetzte. Sein Bruder Johann (genannt „ohne Land", 1189—1216) wurde, während er gekrönt wurde, von einem förmlichen Lachkrampf heimgesucht, und als man ihm zum Zeichen der Belehnung mit der Normandie einen Speer überreichte, ließ er ihn vor lauter Lachen fallen; man erinnerte sich später dieses Zwischenfalles, als er außer anderen Besitzungen auch die Normandie verlor. Als er kurz vor seinem Tode über den Meerbusen Wash setzte, glitten die im Boot mitgeführten Krönungsgeräthe in Folge eines Unfalls ins Meer, und so wurde sein Sohn und Nachfolger Heinrich III. (1216—1272) mit einem in Eile hergestellten, kranzförmigen Reifen gekrönt. Ein königlicher Befehl bestimmte damals, daß zur Feier dieser Krönung alle Engländer und Engländerinnen, die sich während der vier ersten der Krönung folgenden Wochen in der Oeffentlichkeit zeigten, einen Kranz auf dem Kopfe tragen sollten. Bei der Krönung Eduards I., dessen Regierung (1272—1307) die glänzendste Zeit des Mittelalters in England bezeichnet, war auch der König Alexander von Schottland anwesend; dieser und einige reiche Grafen erhöhten das Volksvergnügen am Krönungstage dadurch, daß sie 500 Pferde frei laufen ließen, als Beute für den ersten Besten, der sie einfangen würde.

Richard II. (1377—1399) war nach der Krönung so erschöpft, daß er bei der Rückkehr in seinen Palast getragen werden mußte. Auch anderen Herrschern ist es begegnet, daß sie in Folge der mit der Feier verbundenen Anstrengungen schwach und krank wurden; dauerte doch die Feier viele Stunden und wurde doch von der Geistlichkeit verlangt, daß der zu krönende König, um das bei der Feier ausgetheilte Abendmahl würdig empfangen zu können, nüchtern in die Kirche eintrat. Die Krönung Heinrichs V. (1413—1422) ging bei schwerem Unwetter und unter Donner und Blitz vor sich. Die Königin Elisabeth (1558—1603) ließ sich durch ihren Astrologen Dr. Dee einen geeigneten Tag für ihre Krönung aussuchen. Als die Feier vorüber war, verrieth die Königin ihren Hofdamen ein kleines Krönungsgeheimniß; sie sagte nämlich: „Das zur Salbung verwendete Oel ist ranzig und riecht abscheulich!" Die Krönung Karls I., des unglücklichen Stuart, der 1625 zur Regierung kam und am 30. Januar 1649 hingerichtet wurde, war von einigen Umständen begleitet, die man nachträglich, nach den harten Schicksalen dieses Fürsten, als schlimme Vorzeichen deutete. Die Feier mußte verschoben werden, weil an dem zunächst in Aussicht genommenen Termine in London die Pest herrschte. Hatten die Vorgänger Karls bei der Krönung rothen Sammet getragen, so trug er weißen Sammet. Nun bestand eine alte Prophezeiung, daß dem „weißen" Könige Unheil widerfahren werde, und deshalb riethen einige Höflinge von dieser Farbe ab, doch blieb ihr Einspruch unbeachtet. Der Erzbischof-Primas soll die weiße Farbe vorgeschlagen haben, weil sie die Farbe der Unschuld sei; nach einer anderen Angabe hatte man sich erst kurz vor der Krönung nach rothem Sammet für den König umgethan, fand aber keinen bunten Sammet mehr vorräthig und nahm nun den vorräthigen weißen, da die Zeit drängte. Nach der Hinrichtung Karls dachte man an das Weiß und die Prophezeiung zurück, ebenso als bei der Beerdigung, die während eines Schneetreibens stattfand, Karls Sarg mit einer Schneedecke überzogen wurde. Auch erinnerte man sich nun, daß am Krönungstage über das Wort gepredigt worden war: „Ich will dir die Krone des Lebens geben". Man sagte, das sei schon die Leichenpredigt gewesen, die nachher an der Gruft des Hingerichteten gefehlt habe.

Die Krönung Karls II. (1660—1685) war von Donner und Erdbeben begleitet. Der Baldachin, unter dem Karls Nachfolger Jakob II., der 1688 vertrieben wurde, zur Krönung schritt, zerriß. Jakobs Nachfolger, nämlich seine Tochter Marie und sein Schwiegersohn, der Oranier Wilhelm III. (1689—1702), waren beide Träger der Souveränität, und so gingen sie zu ihrer Krönung nicht wie ein Souverän mit seinem nicht souveränen Gemahl, sondern wie zwei Souveräne, mit einem Schwerte zwischen sich. Wie Wilhelm, so wurde auch Maria mit einem Schwerte umgürtet. Als sie mit der Krone auf dem Haupte dastand, flüsterte ihre Schwester, Prinzessin Anna, ihr zu: „Ich beklage, wie Du Dich anstrengen mußt." Maria antwortete: „Eine Krone ist nicht so schwer wie Du meinst." Als Anna selber an die Reihe kam, um als souveräne Königin gekrönt zu werden (1702—1714) war sie, obwohl erst 37 Jahre alt, durch Gicht und Beleibtheit so unbeholfen, daß man sie für die Minuten, wo ihr Stehen für die Zeremonie erforderlich war, unterstützen mußte. Das gesammte beim Krönungsmahl Annas verwendete Geschirr an Silber und Zinn und das Tischleinen wurde nach Beendigung des Mahles in Folge mangelhafter Aufsicht gestohlen. Die Krönung Georgs III. (1760—1820) war so unzulänglich vorbereitet, daß viele Verlegenheiten entstanden; so mußte das Staatsschwert, das man vergessen hatte, im letzten Augenblick durch das Schwert des Bürgermeisters von London ersetzt werden. Als der König sich deshalb unzufrieden gegen den Krönungsmarschall Grafen Effingham äußerte, gab dieser in seiner Verlegenheit die berühmt gewordene Antwort: „Es ist wahr, Sir, es ist viel versäumt worden, aber ich habe dafür gesorgt, daß bei der nächsten Krönung Alles in bester Ordnung sein wird." Weit entfernt, durch diese Antwort gekränkt zu sein, amüsirte sich der König über sie und ließ sie sich von dem Grafen einige Male wiederholen. Als Georg gekrönt dastand, fiel der größte Diamant aus der Krone zur Erde; später verfehlten romantisch-mystische Naturen nicht, diesen Zwischenfall als eine Hindeutung auf den Verlust der amerikanischen Kolonien auszulegen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Roosevelt.

Auf der Reise nach dem Süden.

Chattanooga, Tenn., 8. Sept. Präsident Roosevelt besuchte auf seiner Reise am Sonntag auch die Schlachtfelder von Chickamauga, Missionary Ridge, Lookout Mountain und Orchard Knob. Er ließ sich von General Boynton und Andern die betreffenden Kämpfe beschreiben. Große Mengen begrüßten in Chattanooga und anderwärts den Präsidenten. Heute hält derselbe eine Ansprache an die Brüderschaft der Lokomotivheizer, sowie an die Bürgerschaft von Chattanooga.—Ueber das Schlachtfeld von Chickamauga machte der Präsident einen so schnellen Ritt, daß sechs Kavalleristen, welche nebst anderen Mitgliedern des 7. Bundes-Kavallerieregiments ihn zu eskortiren suchten, aus dem Sattel flogen und in einer Ambulanz weggebracht werden mußten.

Kostete ihn das Leben.

New York, 8. Sept. Während er unter Obhut eines Geheimpolizisten von Kansas City, Mo., hierher fuhr, sprang Hermann Neuman aus einem Fenster eines Expreß-Zuges auf der New York = Zentralbahn. Der Zug fuhr zur Zeit zwischen Rhincliff und Stattsburg und hatte eine Schnelligkeit von 50 Meilen die Stunde! Neuman wurde furchtbar verletzt. Man schaffte ihn nach einem Hospital in Poughkeepsie, wo erklärt wurde, daß er nur noch wenige Stunden zu leben habe.

Neuman war Kollektor für eine Brauerei dahier und war der Veruntreuung von $1500 sowie auch der Bigamie angeklagt und schließlich in Kansas City verhaftet worden.

Weitere Waldbrände.

Laramie, Wyo., 8. Sept. Südlich von Holmes, unweit des wichtigen Rambler-Bergwerks, wüthet ein großes und unheilvolles Waldfeuer, das, von einem starken Winde begünstigt, sich rasch nach Osten verbreitet. Der verursachte Schaden ist bereits sehr bedeutend.

Die Leichen des Fair'schen Paares.

New York, 8. Sept. Die Leichen des kalifornischen Milionärssohnes Chas. G. Fair und seiner Gattin, welche in der Nähe von Paris bei einer Automobilfahrt umkamen, sind mit dem Schnelldampfer „St. Louis" von Southampton hier eingetroffen. Es war nicht bestimmt angegeben worden, mit welchem Dampfer sie über den Ozean befördert werden würden.

Ausland.

Schnell geahndet!

Kap Haitien, Haiti, 8. Sept. Vor einigen Tagen hatte die Firministen-Partei, welche mit der provisorischen Regierung im Krieg liegt, den deutschen Dampfer „Marcomannia" angehalten und Vorräthe und Munition, die für die provisorische Regierung bestimmt waren, trotz des Protestes des deutschen Konsuls weggenommen. Es wurde dann (wie schon in der „Sonntagpost" erwähnt) das deutsche Kanonenboot „Panther", das sich in der Nähe befand, von der deutschen Regierung auf den Schauplatz beordert. Dieses dampfte, seinen Befehlen entsprechend, nach Gonaives, dem Sitz der Firministen, und fand deren Kanonenboot „Crete-a-Pierrot" im Hafen vor. Der deutsche Befehlshaber theilte dem Admiral Killick auf dem haitischen Kanonenboot mit, daß er mit seiner Besatzung abziehen und das Fahrzeug binnen fünf Minuten übergeben müsse. Killick ersuchte um eine Zeitverlängerung auf 15 Minuten, und wurde dieses Gesuch gewährt, mit der Bedingung jedoch, daß die Besatzung des „Crete-a-Pierrot" die Waffen und Munition auf dem Fahrzeug lassen müsse.

Die Besatzung des haitischen Schiffes verließ dasselbe unter großer Verwirrung. Nach Ablauf der 15 Minuten sandte der „Panther" ein Boot mit einem Offizier und 20 Matrosen ab, um von dem Kanonenboot Besitz zu nehmen. Als dieses Boot noch etwa 30 Yards von seinem Ziel entfernt war, brachen Flammen aus dem „Crete-a-Pierrot", und es stellte sich heraus, daß die Besatzung vor ihrem Abzuge Feuer angelegt hatte. Der „Panther" feuerte sodann aus seinen Geschützen auf das brennende Schiff, bis es gesunken war. Im Ganzen wurden etwa 30 Schüsse abgefeuert.

Berlin, 8. Sept. Die provisorische Regierung von Haiti hat die deutsche Regierung in Kenntniß gesetzt, daß Haiti das firministische Kanonenboot „Crete-a-Pierrot" einfach als Seeräuberboot betrachtet habe, und daher durchaus nicht durch die Zerstörung desselben seitens des deutschen Kanonenbootes „Panther" die offiziellen Interessen Haiti's berührt worden seien.

Wie noch gemeldet wird, hatte der „Panther" keinerlei Verluste, abgesehen von der verknallten Munition. Er blieb noch mehrere Stunden vor Gonaives und kehrte dann nach Port au Prince zurück.

Was wollte er vom Schah?

Paris, 8. Sept. Als der persische Schah am Sonntag Nachmittag nach seinem Hotel zurückkehrte, wurde ein Mann, der seiner Angabe nach ein Armenier ist, verhaftet, weil er hartnäckig versuchte, sich der Equipage des Schahs zu nähern. Der Verhaftete versichert, daß er den Schah nur um eine wohlthätige Gabe habe ansprechen wollen.

Erdbeben in Südfrankreich.

Pau, franz. Departement Nieder-Pyrhenäen, 8. Sept. Um halb 3 Uhr Morgens wurde hier ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, welches 6 Sekunden dauerte.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der frühere Bundessenator Wm. N. Roach von Nord = Dakota starb in New York.

— Nicht weniger, als fünf Bahnunfälle ereigneten sich an einem Tage auf dem System der Pennsylvania = Bahn zwischen Johnstown und Harrisburg.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Manila sind noch mehr und ernstere Kämpfe zwischen Moros und Amerikanern zu erwarten.

— Zu Eldorado, Jll., erneuerten sich die Unruhen gegen die Farbigen, anläßlich der Rückkehr einer vertriebenen farbigen Frau.

— Bei Bogata, unweit Hackensack, N. J., brannte die Fabrik der Campbell Wall Paper Co. nieder, welche 500 Personen beschäftigte. Verlust $125,000.

— Chas. Alexander Percy machte Sonntagnachmittag in einem gedeckten Boot eine Fahrt durch die Niagara-Wirbelstromschnellen erfolgreich. Der Anblick war sehr aufregend.

— Gestrige Baseball = Spiele: „American League"—Chicago 6, Washington 3; Chicago 3, Washington 3 (zweites Spiel); Boston 6, St. Louis 2; Detroit 11, Baltimore 6.

— In Cleveland starb Pastor C. F. Zimmermann, Redakteur der Zeitschrift „Evangelisches Magazin" und Verfasser zahlreicher Jugendschriften und Pamphlete, im 59. Lebensjahr.

— Bürgermeister Tom L. Johnson von Cleveland hat die demokratische Wahlkampagne in Ohio eröffnet. Er zieht nach der Art altmodischer Zirkusse mit Wagen und Zelten von Ort zu Ort.

— Der deutsche Tag in Maryland wird dieses Jahr von 56 Vereinen gemeinsam in Baltimore gefeiert werden, und zwar am Freitag, den 12. Sept., dem Jahrestag der Schlacht von North Point (1814).

— Ein Dutzend Kirchenmitglieder überfiel in Kansas City, Mo., nächtlicherweile eine Wirthschaft, es gab einen Kampf und zwei Schwerverwundete. Ein Kreuzzug gegen alle dortigen Wirthschaften ist angekündigt.

— Auf Governors Island im Bostoner Hafen explodirte eines der Pulver = Magazine des alten Fort Winthrop, und es gab 1 Todten und 5 Verletzte. Knaben, die ein Feuerchen machten, sollen das Unglück verschuldet haben.

— Im Gull = See bei Kalamazoo, Mich., kenterte ein stählernes Ruderboot im Sturm, und die drei Insassen ertranken. Es waren: Herman Breuer und Henry Breuer von Yorkville, Mich., und A. C. Miller von Battle Creek.

— Dr. Gustav Niederlin, Chef des wissenschaftlichen Departements des Philadelphier Handelsmuseums, ist zum Mitgliede der Philippinen-Kommission ernannt worden, die mit der Sammlung und Aufstellung der Philippinen-Abtheilung auf der Ausstellung in St. Louis betraut worden ist.

Ausland.

— Das Steigen des Baumwollpreises hat die deutschen Spinner veranlaßt, die Preise des Garns zu erhöhen.

— Eine Spezialdepesche von Neapel meldet, daß am Samstag dem Krater des Vesuvs große Flammensäulen entstiegen.

— Morgen beginnen die großen Manöver zwischen Frankfurt a. d. O. und Posen; 92,000 Mann nehmen daran theil.

— An der deutschen Börse herrschte ausgangs der Woche ein unsicherer Ton. Auf die kürzliche Preissteigerung in Kohle- und Eisen-Aktien folgte ein Rückschlag.

— Die französische Regierung hat die Gehaltszahlung an 18 Priester eingestellt, welche sich in hervorragender Weise an den Kundgebungen gegen die Schließung der Kirchenschulen in der Bretagne betheiligten.

— Im Lessing = Theater in Berlin kam das Stück „Die Kleinbürger" von dem bekannten russischen Autor Maxim Gorki zur Aufführung. Der Besuch war groß, aber das Stück zog nicht.

— Der französische Meister = Radfahrer Huret erlitt einen Unfall, der ihn wahrscheinlich auf Lebenszeit zum Krüppel machen wird. Huret fuhr auf den Rennbahn mit seinem „Trainer" Michael so unglücklich aneinander, daß sein Fußknöchel zersplittert wurde.

— Zu Bridgetown, Insel Barbados, gab es in Verbindung mit der Wegbringung eines Blatternkranken, der sich 500 Menschen widersetzten, einen Aufruhr, und die Behörden ließen sogar ein britisches Kriegsschiff aus St. Vincent kommen.

— In Brod, Slavonien, sind neue ernste Ausschreitungen gegen die serbischen Bewohner vorgekommen. Ein Bataillon Infanterie schritt ein. Zwei Zeitungsherausgeber wurden wegen Veröffentlichung aufreizender Artikel verhaftet.

— Rußland hat sich geweigert, sich mit der Entscheidung der Pforte zufrieden zu geben, welche besagt, daß sie nicht zugeben kann, daß vier unbewaffnete russische Kanonenboote unter der Handelsflagge durch die Dardanellen fahren. Man glaubt, daß die Pforte sich an die Mächte wenden wird.

— In Menosa, Argentinien, sollte ein Mörder hingerichtet werden, als im letzten Augenblick die Begnadigung des Präsidenten Roca eintraf. Später stellte sich die Begnadigung als gefälscht heraus; sie war vom Sohn und Sekretär des Präsidenten gefälscht worden, und die Fälschung wird damit erklärt, daß der chilenische Gesandte um die Begnadigung ersucht, der Präsident jedoch augenblicklich geschlafen habe.

— Es heißt, daß der ungarische Premier Koloman v. Szell im Namen der Regierung zu den Geldern beisteuerte, welche zur Anschaffung der Fahne dienten, die neulich einer ungarischen Gesellschaft in New York überreicht wurde, und deren Inschrift in den Ver. Staaten Anstoß erregte. Die Fahne selbst kam aber von einer Privat-Vereinigung.

— Die neuen rumänischen Arbeitsgesetze sind in Kraft getreten. Für die Zukunft wird Niemand irgend ein Handwerk betreiben dürfen, der nicht im Besitze eines Erlaubnißscheines von der betr. Innung ist. Letztere sind verpflichtet, Versicherungsfonds zu etabliren, Arbeiter-Bureaus zu führen und technische Schulen zu errichten.

— Die Polizei in Barcelona, Spanien, verhaftete verschiedene Theilnehmer einer Arbeiterversammlung. Ein Volkshaufe versuchte, die Verhafteten den Polizisten und den berittenen Bürgergarden zu entreißen, worauf es zu einem Kampfe kam. Die Letzteren feuerten auf das Volk, und es wurde ein Arbeiter getödtet, und mehrere verletzt.

— Als Kaiser Wilhelm den Bürgermeister von Posen, Hrn. Wittig, einen guten Deutschen, frug, was er von den Berichten über polnische Verschwörungen und Geheimgesellschaften halte, meinte derselbe, daß es sich hauptsächlich um Erfindungen handle, die dazu dienen sollen, die große Masse der Polen der Bewegung treu zu halten und die Lage noch verwickelter zu machen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Oskar der Zweite von Dänemark, Schweden und Norwegen; La Bretagne von Havre.
Hongkong: Coptic von San Franzisko.
Antwerpen: Zeeland von New York; Pennland von Philadelphia.
Boulogne: Noordam, von New York nach Rotterdam.
Kopenhagen: Nauplia, von Baltimore und New York.
Havre: La Gascogne von New York.
Liverpool: Bovic von New York; Teran von New Orleans.
London: Minnehaha von New York.
Glasgow: Livonian von Philadelphia.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Kroonland von Antwerpen nach New York; Umbria und Cymric, von Liverpool nach New York; Hohenzollern, von Bremen nach New York; Moltke, von Hamburg nach New York; Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Sympathie-Bewegung.

Geistliche verlangen vom Hartkohlentrust, daß er weich werde.

In der Versammlungs = Halle des „Frist Methodist Church Block", Ecke der Clark und der Washington Str., fand gestern unter dem Vorsitz des Bischofs Fallows von der bischöflichen Methodistenkirche eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher man den streikenden Kohlengräbern Pennsylvaniens seine Sympathie bezeigte und von den Leitern des Hartkohlen = Trust verlangte, sie sollten die schwebenden Streitfragen einem Schiedsausschusse unterbreiten. Namhafte Geistliche von verschiedenen Bekenntnissen hielten schwungvolle Ansprachen über den Gegenstand, und auch Frl. Jane Addams, Clarence S. Darrow und andere Vertreter nicht kirchlicher Reform = Richtungen kamen zum Wort. Ehe die Versammlung sich vertagte, wurde zu einer Sammlung für die Streiker aufgefordert mit dem Ergebniß, daß ein förmlicher Hagelschauer von großen und kleinen Silbermünzen auf die Rednertribüne niederging. Auch die Tellersammlung, welche darauf noch vorgenommen wurde, ergab eine recht beträchtliche Summe.

Kurz und Neu.

* Vom 15. September an werden die Insassen des Countygefängnisses ihre eigene Zeitung erscheinen lassen, welche das Motto tragen wird „Besser spät, als niemals". Der Redaktionsstab und die Mitarbeiter werden sich auf die Reihen der Gäste beschränken, welche Gefängniß = Direktor Whitman auf Kosten des County verpflegt. Die Hauptleitung des Blattes, welches acht Seiten stark sein soll, liegt in Händen von George Dessauer, H. S. Mills und W. H. Howard.

* Das Neueste auf dem Gebiete der Kirchenmusik ist der Kunstpfeifer. Als solcher ließ sich gestern Robert Chisolm Bain im Abendgottesdienst in der S. Congregational = Kirche hören. Daß die Gemeinde an dieser Bereicherung des musikalischen Theiles des Gottesdienstes keinen Anstoß nimmt, scheint daraus hervorzugehen, daß der Besuch nie zuvor ein so zahlreicher war, als eben gestern Abend. Der Pfeifkünstler trug u. A. auch mehrere schwierige klassische Kompositionen vor und soll mit Recht Anspruch auf den Titel eines Künstlers in seinem Fache machen dürfen.

* Im Unity Klubhaus an Indiana Ave. begingen gestern Herr und Frau Moses Weinberger, 522 Grand Ave., die 50. Wiederkehr des Tages, an welchem sie sich die Hand zum Bunde für das Leben gereicht. Unter den zahlreichen Festgästen befanden sich auch die fünf Söhne und drei Töchter, 33 Enkel und ein Urenkel des Jubelpaares. Herr und Frau Weinberger wurden in Shantots, Ungarn, getraut, und wanderten im Jahre 1880 nach der neuen Welt aus, wo sie sich zunächst in Ohio niederließen, um dann, sechs Jahre später, ihr Heim in Chicago aufzuschlagen.

* Mit Frau Margareth Schnell, Nr. 230 N. State Str., welche gestern einem Herzschlage erlag, ist eine, den Schulkindern der Nordseite wohlbekannte und bei ihnen sehr beliebte Persönlichkeit heimgegangen. Die Verstorbene, welche allgemein als „Mama Schnell" bekannt war, hielt schon seit über einem Vierteljahrhundert einen kleinen Kramladen, in welchem außer Schulutensilien allerhand zu haben war, was das kindliche Gemüth erfreut. Frau Schnell wurde im Jahre 1838 im Elsaß geboren und kam als 19jähriges Mädchen nach der neuen Welt. Von ihren zehn Kindern sind nur noch drei am Leben.

Es war Bartholin!

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

entweder M. M. oder „Dein lieber Schatz Minnie" unterzeichnet.

Der Mörder war aber augenscheinlich nicht ohne Freunde geblieben. Ein Brief, den er von einer Frau aus Chicago erhielt, vermuthlich einer anderen Geliebten, beweist das. Dieser Brief war dem Mörder aus der Tasche gefallen, als er für den Farmer Chas. Hoeft arbeitete. Hoeft hatte den Brief am 25. August selbst mit vom Postamt in Riceville auf die fünf Meilen entfernte Farm gebracht. Der Brief war adressirt: Herrn Geo. Edwards, Riceville, Iowa. Die Handschrift war die einer Frau. Als am Abend jenes Tages Bartholin vom Felde heimkehrte, erhielt er den Brief. Er schien dessen Inhalt förmlich zu verschlingen, immer wieder, auch am nächsten Tage, sah Hoeft Bartholin den Brief lesen. Am 28. August fand Hoeft den Brief auf dem Fußboden im Wohnzimmer, und aus dem Fenster schauend, sah der Mann Bartholin im Schatten eines Baumes im Grase liegen.

Hoeft hob den Brief auf und begann ihn zu lesen: „Mein liebster Will, verhalt Dich ruhig, schlag Dich so gut wie möglich durch, bis wir die Geldfrage erledigen können. Es ist noch nicht Alles geordnet. Halt die Ohren steif und ich werde Dir bald helfen können." Soweit hatte Hoeft gelesen, als er Bartholin auf das Haus zukommen sah. Hastig steckte er den Brief in den Umschlag und legte ihn wieder dorthin, wo er ihn gefunden hatte. Bartholin hob den Brief auf; vermuthlich hatte er Hoeft beobachtet. Er steckte den Brief ein und verließ, ohne ein weiteres Wort zu sagen, am gleichen Nachmittage die Farm. Hoeft sah ihn nie lebend wieder. Bartholin wähnte sich anscheinend entdeckt und von Neuem begab er sich auf die Flucht. Was sonst in dem Briefe stand, weiß Hoeft nicht, auch hat er die Unterschrift nicht gesehen.

Wer war diese Freundin? Diese Frage sucht die Polizei zu lösen, und sie stellt unter den jungen Mädchen, welchen Bartholin den Hof gemacht hatte, Nachforschungen an. Eines der Mädchen war Frl. Mary Loesch, Nr. 4117 State Straße. Diese ist schwer krank und ihr Zustand war am Samstag derartig, daß ihre Eltern alle Hoffnung aufgegeben hatten. Die junge Dame soll an einem Halsübel leiden. Ihre Mutter, Frau Oskar Loesch, bestritt, daß Mary seit Jahresfrist mit Bartholin in schriftlichem Verkehr gewesen sei; sie habe ihn seit letztem April nicht mehr gesehen. Oskar Loesch, der Vater, betreibt einen kleinen Zigarrenladen und über diesem wohnt die Familie. Uebrigens hatte Bartholin schon früher Briefe in weiblicher Handschrift aus Chicago erhalten, die „Freundin" hatte ihn augenscheinlich auf dem Laufenden über seine Verfolgung gehalten; fühlte er sich entdeckt oder befürchtete er Verrath, als er von Hoefts Farm floh und schließlich seinem Leben ein Ende machte, — ein zu Tode gehetzter flüchtiger Verbrecher?

Eine große Menge Farmer und deren Frauen hatten sich auf dem kleinen Friedhofe versammelt, auf dem der Doppelmörder begraben war, als gestern Nachmittag um 4 Uhr der Leichenbeschauer Dr. Carpenter, Mitchell, Leutnant Rohan und Dr. Coey eintrafen und der rauh gezimmerte Sarg mit der Leiche des Verbrechers ausgegraben wurde. Kaum war das Oberbrett entfernt worden, als zwei nahestehende Frauen in Ohnmacht fielen, während mehrere Kinder schreiend davonliefen. Nachdem Mitchell die Leiche trotz des angeschwollenen Gesichtes als die Bartholins bestimmt erkannt hatte, schnitt Dr. Coey den Unterkiefer fort, um das falsche Gebiß zu weiterer Bestätigung mit nach Chicago zu bringen. Hierauf wurde der linke Fuß des Todten entblößt und man fand an einer Zehe mehrere Hühneraugen, welche Bartholin dort hatte. Die Habseligkeiten und der Revolver des Todten wurden dann von Leutnant Rohan eingepackt, um sie nach Chicago zu bringen. $1.12 Baargeld und eine billige goldplattirte Uhr, welche man bei dem Todten fand, wurden ebenfalls mitgenommen. Dann wurde die Leiche wieder eingescharrt.

Bartholins Bewegungen seit seiner Flucht aus Chicago sind ebenfalls genau ermittelt worden. Der Leichenbestatter Wm. Unberberg, Nr. 6513 Greenwood Avenue, hatte ihn in Chicago zuletzt gesehen, am 5. August Vormittags. Am Nachmittag jenes Tages verdingte er sich bei dem Bahnbau-Unternehmer McPhee, welcher in einer Anzeige Arbeiter suchte, als Edwards und erhielt von ihm eine Fahrkarte. Mit mehreren anderen Arbeitern fuhr er nach Riceville, wo er am nächsten Morgen um 9 Uhr die Arbeit aufnahm. Sechs Stunden später erklärte er dem Aufseher Burke, er könne solche Arbeit nicht aushalten und wurde auf seinen Wunsch ausgelöhnt. Einer seiner Mitarbeiter war John Dvorak, ein früherer Detektive in Diensten der American Detective Agency, Nr. 184 Dearborn Str. Dieser hatte ihn schon an der Van Buren Straße in Chicago am 5. August getroffen und also angesprochen: „Ist Ihr Name nicht Edwards?" „Ihrer kann ich mich gerade nicht entsinnen", antwortete der Angeredete. „Wir arbeiteten vor einem Jahre an der Lake Straße zusammen. Mein Name ist Dvorak." „O ja, jetzt erkenne ich Sie. Ich bin außer Arbeit und suche irgend welche." Dvorak verwies ihn dann an McPhee, wo er auch Arbeit gefunden habe. Abends trafen Beide auf dem Zuge wieder zusammen. Als „Edwards" dann die Arbeit niederlegte, hörte auch Dvorak auf, da auch er nicht an das Schaufeln von Erde, womit sie beschäftigt waren, gewöhnt war. Beide bezogen dann im Hotel Wilkes ein Zimmer.

Am nächsten Tage verdingten sie sich bei dem Farmer John Higgins, wo Bartholin bis zum 17. August blieb. Häufig ging er nach dem Postamt und holte Briefe, manchmal brachte er auch Zeitungen mit. Verschiedentlich lenkte Bartholin das Gespräch auf seine That, wenn er darüber in den Zeitungen las. Einst sagte er: „Mir ist es in letzterer Zeit schlecht ergangen und obendrein bin ich krank. Meine Mutter ist unlängst gestorben, dann verlor ich meine Arbeit und ich entschloß mich, Chicago für immer zu verlassen. Ich werde mit jedem Tage trübsinniger und ich muß fort, um gewisse Dinge zu vergessen." Immer häufiger wiederholte er Dvorak gegenüber, er könne die Farmarbeit nicht vertragen, und eines Abends äußerte er: „Ich glaube, ich fahre nach dem Süden. Meinen Sie nicht auch, daß ich dort leichtere Arbeit finden kann?" An jenem Tage hatte er einen Brief von Chicago erhalten, der ihn zu beunruhigen schien, auch fiel Dvorak das ernste Wesen seines Genossen auf, der nie ein fröhliches Gesicht machte, so lange wie er ihn kannte.

In der Nacht vom 16. auf den 17. August wachte Dvorak auf und sah Bartholin, einen Revolver an die Schläfe haltend, mitten im Zimmer stehen. Dvorak sprang auf und entwaffnete ihn. „Was wollten Sie thun?" fragte er. „Ich bin des Spieles müde und will ihm ein Ende machen." Dvorak suchte ihn zu trösten und gab ihm später, nachdem er versprochen hatte, nichts Derartiges wieder zu thun, den Revolver zurück. Am nächsten Tage stellte er die Arbeit ein, und mit $7 Lohn, welche Higgins ihm gegeben hatte, verließ er die Stätte.

Bald darauf fand er bei dem deutschen Farmer Hoeft Arbeit. Er war stets in sich gekehrt. Als Frau Hoeft ihn einst fragte, ob er verheirathet sei, antwortete er: „Ich habe meine eigenen Sorgen"; eine weitere Frage nach der Zahl seiner Kinder beantwortete er überhaupt nicht. Frau Hoeft bemerkte später zu ihrem Mann, „Edwards" gefalle ihr nicht, er sei so sonderbar in seinem Benehmen. Als er dann die Farm verließ, versuchte ihn Niemand zurückzuhalten. Uebrigens sprach er mit dem Farmer und seiner Familie deutsch.

Zwei Tage lang wanderte der Mörder unstät in der Gegend umher, dann kehrte er, am 30. August, nach dem Hotel Wilkes zurück. Herr Wilkes entsann sich des Gastes, obwohl dessen Gesicht jetzt ein Bart bedeckte. Der Mann ging, als ob er sich nicht mehr auf den Beinen zu halten vermöchte. Der Gast begab sich sofort auf das ihm angewiesene Zimmer und ließ sich auch dorthin sein Abendessen bringen, unter der Entschuldigung, er sei krank. Am nächsten Morgen ließ Bartholin den Hotelclerk auf sein Zimmer rufen und antwortete auf dessen Bemerkung, er sehe schlecht aus, er habe schwer arbeiten müssen, es sei ihm zu viel geworden.

„Ich habe viele Sorgen im Kopfe. Es scheint, als ob mir im Leben keine Rosen mehr blühen."

Bartholin ließ sich auch das Frühstück bringen und verließ um 11 Uhr Vormittags das Hotel. Man sah ihn das Geleise der Great Western-Bahn entlang gehen. Etwa zwei Meilen von Riceville beobachtete der Farmer Nye, wie er vier Stunden lang das Geleise beständig auf- und abging. Bei Eintritt der Dunkelheit schritt der Mörder über das Feld auf einen Fahrweg zu, wo ihm der Farmer Jeremiah Cushman und seine Frau begegneten. Er fragte sie nach der Richtung von Higgins' Farm und wurde, da er schlecht aussah und taumelte, eingeladen, mitzufahren. Cushman bot ihm Arbeit an, doch erklärte der Fremde, er müsse erst zu Higgins, würde aber am nächsten Morgen zu Cushman kommen. Bartholin taumelte weiter und eine Meile von jener Stelle fand man eine Woche später, an eine Garbe lehnend, seine Leiche!

Verkehrsunfälle.

In der Nähe der State und Van Buren Str. fuhr heute ein Kabelbahnzug in einen mit Waaren beladenen Wagen der Pie-Bäcker Moody & Waters. Ein Rad des Wagens wurde zertrümmert, und die süße Backwaare nach allen Richtungen geschleudert. Der Unfall lockte bald Schaaren von Zeitungsjungen zur Stelle, welche über die „Pies" herfielen, wenn ihnen auch etwas Straßenschmutz eine eigenartige Würze verlieh.

An der Clark Straße und dem Jackson Boulevard stießen heute Mittag ein großer Wagen der Wentworth Ave. Linie und ein Omnibus der Frank Parmalee Co. zusammen, als letzterer vor dem anhaltenden Wagen über die Geleise fahren wollte und der Straßenbahnwagen sich wieder in Bewegung setzte. Der Omnibus legte sich auf die Seite, Augenzeugen retteten ihn aber vor dem Umfallen und hielten die scheuenden Pferde fest. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

O. Kostedt, 212 N. Curtis Str., sprang an der Ohio Str. und Milwaukee Ave. von einem Wagen der Elston Ave. = Straßenbahnlinie seinem, vom Winde entführten Hute nach und lief dabei mit solcher Gewalt gegen die Deichsel eines von Peter Hansen geleiteten Fuhrwerks, daß er bewußtlos hinfiel. Der Verunglückte entging wie durch ein Wunder dem Ueberfahrenwerden. Kostedt erlitt eine ernste Verletzung an der Brust. Ein Polizei-Krankenwagen brachte ihn heim.

Wieder daheim.

Mayor Harrison strebt angeblich nicht nach der Präsidentschafts-Nomination.

Mayor Harrison ist heute, tüchtig sonnverbrannt und neu gekräftigt, aus der Sommerfrische heimgekehrt und versucht jetzt, sich so rasch wie möglich wieder in seine Amtsgeschäfte einzuarbeiten. Gefragt, was er über die Ansichten denke, daß sein Kollege Johnson von Cleveland schon jetzt für das über zwei Jahren stattfindende Rennen nach der demokratischen Präsidentschafts-Kandidatur trifft, erklärte er, daß seiner Ansicht nach Herr Johnson ein sehr fähiger Kopf sei. Ob derselbe nominirt werden könnte, das sei freilich eine andere Frage, die zu beantworten es vorläufig noch zu früh am Tage sei. Er, Harrison, würde übrigens dem Clevelander Bürgermeister bei dem Rennen nicht in die Quere kommen. Auf alle Fälle werde die demokratische Partei aber erst ihre Platform zimmern, ehe sie an die Auswahl ihres Kandidaten gehe. Derselbe würde auf die Platform passen müssen. Die wichtigste Planke in der besagten Platform werde ohne Zweifel der Zollfrage gelten.

In Bezug auf den neuerdings aufgetauchten Plan, die Wegegerechtsame der Straßenbahn-Gesellschaften für Pachtkontrakte zu erklären und demgemäß zu besteuern, äußerte der Mayor sich sehr absprechend. Er meinte, käme dieser Plan zur Durchführung, so würde man darauf Verzicht leisten müssen, die Straßenbahn = Gesellschaften zur Ermäßigung ihrer Fahrpreise zu zwingen. Auch würde die Stadt dann die Einkünfte aus dieser Quelle mit der Schulbehörde theilen müssen, so daß auch deshalb schon es nicht in ihrem Interesse liege, daß der Plan durchgehe.

Winkelzüge.

Auf solche lassen Balls Anwälte sich merkwürdiger Weise ein.

Vor Richter Chytraus wurde heute mit der Verhandlung des Habeas Corpus-Gesuches begonnen, welches im Interesse des Straßenbahn-Angestellten und früheren Irrenwärters Ball begonnen, der in Kankakee wegen Meineids belangt worden ist auf die Angaben hin, welche er vor dem Aufsichtsrath für die staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten über kleine Vergnügungen gemacht hat, welche sich Herr Murphy vom Verwaltungsrath der Irrenanstalt in Kankakee kraft seines Amtes zu verschaffen gewußt haben soll. Balls Anwälte nehmen merkwürdigerweise zu Winkelzügen ihre Zuflucht, um ihren Klienten womöglich loszueisen. Sie machen geltend, daß die Aufsichtsbehörde, vor welcher Ball seine Aussagen gemacht, garnicht berechtigt gewesen sei, ihn zur Ablegung eines gesetzlich bindenden Eides zu zwingen. Aus diesem Grunde habe auch der geleistete Eid keine rechtsverbindliche Kraft, und Ball könne nicht gerichtlich verfolgt werden, auch wenn er wirklich falsch geschworen haben sollte. Die Vertheidiger, es sind das die Herren Bull und Cassiday, entschuldigen dieses Vorgehen, indem sie es für das Kürzeste erklären. Wenn der Richter ihre Auffassung theile, sagen sie, dann werde es überflüssig sein, eine langwierige Beweisaufnahme vorzunehmen. Sie lassen dabei aber außer Acht, daß die Befreiung Balls nach dieser Manier doch auf eine Art Ehrenerklärung für den Herrn Murphy hinauslaufen würde.

Balls Anwälte haben noch einen zweiten Entschuldigungsgrund für ihren Klienten herausgetiftelt. Sie geben an, daß die Untersuchung der staatlichen Aufsichtsbehörde sich auf die angeblichen Handlungen des Murphy nicht erstreckt habe, daß also die Aussagen Ball's über dieselben von gar keinem Belang gewesen seien, aus dem Protokoll gestrichen werden und gewissermaßen für „nicht gemacht" erklärt werden müßten. Der Richter ist indessen in dieser Hinsicht anderer Ansicht. Er meint vielmehr, daß die Handlungen, von denen Ball behauptet hat, daß Murphy sie begangen, gar sehr in dem Bereich der Untersuchung gelegen hatten.

Der Richter scheint sich aber im Uebrigen der Ansicht der Anwälte angeschlossen zu haben, denn heute Nachmittag ordnete er an, daß Ball aus der Haft zu entlassen sei.

Weibliche Arbeitskräfte im Staatsdienst.

Nachdem ein Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts die Anstellung weiblichen Personals im deutschen Post- und Telegraphendienst eingeschränkt hat, sind auch die sächsischen Behörden angewiesen worden, bei der Auswahl weiblicher Arbeitskräfte sich größere Zurückhaltung anzulegen. Anlaß zu dieser Verfügung hat die Wahrnehmung gegeben, daß bei dem weiblichen Personal Erkrankungen infolge der Anforderungen des Dienstes sehr häufig vorkommen, namentlich stellt sich bei Telephonistinnen leicht eine Alteration der Kopfnerven, allgemeine Nervosität und Blutarmut ein; ebenso ist das Bedienen der Schreibmaschine jungen Mädchen vielfach unzuträglich. An einer und derselben Dienststelle mußten beispielsweise sämmtliche drei mit dem Schreibmaschinendienst betraute Beamtinnen wegen Ueberanstrengung längere Zeit beurlaubt werden, um Heilung für die im Dienst erworbene Nervosität zu suchen. Derartige üble Erfahrungen sind nicht etwa bloß mit jungen Mädchen gemacht worden, die schon schwächlich in den Dienst traten, sondern auch mit solchen, die sich bei Uebernahme der Stellung der besten Gesundheit erfreuten.

— Aus der Grenzgarnison. — Theaterdirektor: „Der finanzielle Erfolg meines Unternehmens ist gesichert; ich darf auf starken Theaterbesuch rechnen. Der Herr Kommandeur des hiesigen Regiments hat mir zugesagt, daß sich jeden Abend ein paar Leutnants in den Logen zeigen werden."

Ein idealer Sommerfesttag.

Die Vereine, welche gestern Vergnügungen abhielten, kamen nicht zu kurz.

Der Besuch war ein großer, und der Erfolg in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Das gestrige Piknik der Vereinigten Logen des Ordens „Mutual Protection" nahm einen glänzenden Verlauf. Es war aber auch vom schönsten Wetter begünstigt. Da der Wettergott am 10. August, an welchem Tage das Fest ursprünglich abgehalten werden sollte, den Veranstaltern einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, so hatte man auch auf den gestrigen Tag keine große Hoffnung gesetzt. Doch wurde man darin angenehm enttäuscht. In ihrer vollen glänzenden Pracht stieg die Sonne schon am Morgen empor und sandte während des ganzen Tages ihre erwärmenden Strahlen herab. Da nicht mehr viele schöne Sommertage in Aussicht stehen, so nahmen frohgestimmte Menschen die sich ihnen darbietende Gelegenheit wahr und vergnügten sich im Freien. So war es denn auch nicht zu verwundern, daß sich die Besucher zu dem Sommerfest im Schützenpark zu Tausenden einfanden. Die einzelnen Logen des Ordens hielten in ihrem Hauptquartier großen Empfang ab. Freunde und Bekannte der Mitglieder fanden sich dort in Schaaren ein. Manche alte Bekanntschaft wurde dort aufgefrischt, manches neue Mitglied dem Orden gewonnen. Im großen Pavillon wogten fast beständig Hunderte von tanzlustigen Paaren in rythmischen Bewegungen nach dem Takte der Musik flott durcheinander. Auf den Kegelbahnen war bis zum späten Nachmittag ein lebhaftes Gedränge von Keglern und Keglerinnen in ununterbrochenem Gange. Lauf- und andere Spiele für Alt und Jung wurden veranstaltet — man amüsirte sich prächtig. Selbst die Kinder waren voller Freude. War für sie doch auf dem Programm eine besondere Nummer vorgesehen worden, ein Umzug durch den Park unter Vorantritt der Musikkapelle, die auch zum Tanze aufspielte, und nach diesem Festmarsch Vertheilung von großen, mit süßem Naschwerk gefüllten Düten. War das ein Jubel, als selbst die kleinen Dreikäsehochs, die kaum im Zuge mitmarschiren konnten, mit solchen zuckrigen Andenken bedacht wurden und nun stolz und hocherfreut den beglückten Eltern wieder zueilten. Abends aber, als die Sonne verschwunden war, dachten die meisten Gäste gar nicht daran, den Heimweg anzutreten. Der Park wurde durch elektrische Lichter taghell beleuchtet, und so empfand man kaum den Wechsel von Tag zur Nacht und vergnügte sich weiter bis spät hinein in die schöne Sommernacht.

Am zufriedensten unter den vielen zufriedenen Festbesuchern waren aber die Mitglieder des Festkomites; es waren dies die Herren L. Bruck, Vorsitzender; H. Brühn, Sekretär; F. G. Schmalstieg, Schatzmeister; Rautmann, Laufer, Schutt, Spandau, Miller, Schuette, Riesenberg, Scott, Eckenfels, Haidebohl, Kleinschmidt, Fry, Fischer, Krumsee, Kahn, Meine, Braun, Haber, Hoeft, Scheffler, Greenberger, Evers, Singer, Waschkuhn, Kunst, Woelke, Kundt, Lambrecht, Waller, Mantey, Buehn, Hoffmann, Henrich, Krumme, Rubien und Rhine.

Seit seiner vor nun bald fünfzehn Jahren erfolgten Gründung hat der Schlesische Krankenunterstützungsverein schon manches schöne Sommerfest abgehalten, keines aber war von so glänzendem Erfolge begleitet, wie das gestrige. In Seiferts schmuckem Garten, Nord Clark Straße und Lawrence Avenue, drängten sich förmlich die Festgäste; Bänke und Stühle an den Gartentischen wurden nicht leer von fröhlichen Menschen, die sich im Kreise ihrer Freunde und Bekannten von den Alltagsmühen und Sorgen erholen wollten. Dazu fanden sie dort die beste Gelegenheit. Das aus den Herren Karl Wuttke, Leopold Kaphan, Paul Apelt, Johann Scholz und Ernst Krautwald bestehende Festkomite hatte für Alles und für Alle gesorgt. Jeder fand Gelegenheit, sich nach seiner besonderen Art zu vergnügen. Auf den Kegelbahnen herrschte ein reger Wettbewerb um die hübschen Preise, die der Verein für die Sieger gestiftet hatte. Heimathliche Spiele wurden arrangirt, nach heimathlichen Tanzweisen drehten sich die Paare auf dem Tanzboden; wäre Grüneberger Wein ausgeschenkt worden, mancher der Festgäste hätte sich sicherlich auf Minuten zurückversetzt geglaubt in das frohe Getümmel und heitere Treiben, das bei derartigen Gelegenheiten in Schlesiens Gauen herrscht. Ermuntert durch den gestrigen Erfolg, will der Vorstand im Laufe des kommenden Winters eine große Festlichkeit veranstalten, die noch mehr ein heimathliches Gepräge und ganz außergewöhnliche Freuden den Besuchern darbieten soll.

Die Mitglieder des Schwäbisch-Badischen Frauenvereins hatten es nicht zu bereuen, daß sie ihr Piknik auf gestern verlegt hatten. Alle Vorbedingungen zu einem erfolgreichen Verlauf des Festes waren schon am frühen Nachmittag vorhanden, als die Besucher in Schaaren eintrafen und sich in Bergmanns Grove, an Desplaines Ave. nahe der 22. Str., ein frohes, geselliges Treiben entwickelte, das sich nachher noch steigerte und bis zum späten Abend anhielt. Das aus den Damen Barbara Euchner, Karoline Mitchell und Anna Vogel bestehende Festkomite hatte nicht nur für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm gesorgt, sondern auch Küche und Keller so wohl bestellt, daß es zur Labung des inneren Menschen an nichts fehlte. Außerdem wurden allerhand Spiele arrangirt, getanzt wurde ebenfalls sehr flott, und so kam es, daß den zahlreichen Anwesenden die Zeit viel zu schnell vorüberging.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“ = Gebäude, 173-175 Fifth Ave.,
Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ..... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Neue Pflichten.

Mit der deutschen Gründlichkeit hat der Operettenadmiral Killick in Hayti Bekanntschaft gemacht. Dieser hatte bekanntlich Anfangs August eine Blockade über Port Haytien zu verhängen beliebt und sich das Recht angemaßt, einlaufende Schiffe zu durchsuchen. Nachdem ihm aber der amerikanische Commander McCrea kurz und bündig mitgetheilt hatte, daß die Ver. Staaten von Amerika weder seine Blockade noch sein Durchsuchungsrecht anerkennen, und nicht nur die amerikanischen, sondern auch die britischen, deutschen, französischen, italienischen, russischen und kubanischen Interessen ihm gegenüber vertreten würden, gab er klein bei und schien sich in Zukunft still verhalten zu wollen.

Doch schon am 2. September überfiel er mit seiner „Flotte“, die aus einem einzigen alten Kasten bestand, das deutsche Handelsschiff „Markomannia“, welches im Auftrage der thatsächlichen Regierung von Hayti Waffen und Munition beförderte. Killick war nämlich der Flottenbefehlshaber einer sogenannten Revolutionspartei, die ihren Führer, den „General“ Firmin, mit Gewalt an's Ruder bringen wollte. Wäre nun diese Partei als kriegführende Macht anerkannt gewesen, oder hätte sie sonst eine völkerrechtliche Unterlage gehabt, so wäre Killick zweifellos befugt gewesen, „Kriegskontrabande“ innerhalb der Dreimeilengrenze abzufangen. Da er aber wenige Wochen zuvor selbst zugegeben hatte, daß er kein Durchsuchungsrecht besäße, so fiel seine Handlungsweise unter den Begriff der Seeräuberei. Wahrscheinlich wäre er deshalb von dem amerikanischen Commander zur Verantwortung gezogen worden, wenn nicht einige Tage später das deutsche Kanonenboot „Panther“ auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen wäre. Dieses sandte — vermuthlich mit Zustimmung des amerikanischen Commanders — die Aufforderung an Killick, mitsammt seiner Mannschaft sein Schiff binnen fünf Minuten zu verlassen. Killick erbat und erhielt fünfzehn Minuten Bedenkzeit und zog nach Verlauf dieser Frist ab, nachdem er sein Schiff in Brand gesteckt hatte. Der „Panther“ unterstützte dann das Feuer durch einige wohlgezielte Schüsse, welche die „Flotte“ der Firmin'schen Partei in den Grund bohrten.

Aus diesem Sachverhalt scheint hervorzugehen, daß die deutsche Regierung die Freundschaftsdienste der Ver. Staaten nur so lange in Anspruch nahm, wie sie selbst nicht in der Lage war, sich Recht zu verschaffen. Sobald ihr Kanonenboot eingetroffen war, entband sie die Ver. Staaten von der freiwillig übernommenen Verpflichtung, den Handelsverkehr in den haytischen Gewässern zu schützen. Daß sie nach der vorangegangenen Korrespondenz zwischen Commander McCrea und Admiral Killick befugt war, Letzteren als Seeräuber zu behandeln, ist um so weniger zu bezweifeln, als sämmtliche europäische Konsuln einen formellen Protest gegen die Killick'sche Blockade unterzeichnet hatten. Die Firministen-Partei war nicht allein als kriegführende Macht nicht anerkannt, sondern es war ihr das Recht zur Durchsuchung fremder Schiffe ausdrücklich abgesprochen worden. Unter diesen Umständen war es ganz gleichgiltig, daß die „Markomannia“ Kriegskontrabande an Bord hatte, und daß die Waffen für diejenige Regierung bestimmt waren, gegen welche die Firministen sich erhoben hatten. Killick war von allen europäischen Mächten sowohl wie von den Ver. Staaten hinlänglich gewarnt worden und hatte sich die Folgen seines Ungehorsams selbst zuzuschreiben.

Aus diesem Grunde ist ein Einspruch unserer Regierung gegen das Verfahren des „Panther“ nicht zu erwarten, selbst wenn keine Verständigung mit dem Commander McCrea vorangegangen sein sollte. Dagegen wird jetzt in allem Ernste die an dieser Stelle schon öfters aufgeworfene Frage erörtert, ob die Ver. Staaten nicht nur in jeweils gegebenen Fällen, sondern dauernd und in völkerrechtlich verbindlicher Form die Verpflichtung übernehmen sollten, in Hayti und ähnlichen „Republiken“ für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Der Präsident hat es mit Recht abgelehnt, sich über diesen Punkt zu äußern, aber in den „Regierungskreisen“ wird die Sache ohne Rückhalt besprochen. Es heißt da, daß die Monroedoktrin augenscheinlich einer Ergänzung bedürfe. Die Ver. Staaten sollten entweder geradezu die „Schutzherrschaft“ über Hayti antreten, oder wenigstens erklären, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten, eine Art Polizeigewalt über die offenbar regierungsunfähigen amerikanischen Republiken auszuüben. Geschähe das, so würde Europa gegen die Monroedoktrin gar nichts mehr einzuwenden haben. Wie dagegen die Dinge jetzt lägen, könnte man es den europäischen Mächten kaum verargen, wenn sie die Monroedoktrin für eitel Wind hielten.

Vom Standpunkte der Folgerichtigkeit aus läßt sich hiergegen nichts sagen. Wenn die Ver. Staaten für die Unverletzlichkeit aller amerikanischen Republiken eintreten wollen, so müssen sie auch dafür sorgen, daß diese Republiken das Völkerrecht nicht übertreten. Wie können sie aber eine Gewähr für Länder übernehmen, die ihre Oberhoheit niemals anerkannt haben und keineswegs wünschen? Werden sie ihre Polizeigewalt, oder wie man es sonst nennen will, nicht erst mit den Waffen zur Geltung bringen müssen? Hayti könnten sie allerdings leicht genug unter ihre Schutzherrschaft stellen, aber die zentralamerikanischen Republiken, Kolumbia, Ecuador und die ihnen gleichgearteten Schwestern in Südamerika wären äußerst schwer zu verdauende Bissen. Doch wo die Pflicht ruft, müssen bekanntlich die Gefühle schweigen, und wenn uns die Vorsehung dazu bestimmt hat, auf den Philippinen eine geordnete Regierung einzuführen, so wird sie uns wohl auch dazu ausersehen haben, auf unserer eigenen Erdhälfte allenthalben die Segnungen unserer Zivilisation zu verbreiten. Der Kostenpunkt darf gar nicht in Frage kommen.

Ein schöner Traum.

Unter Bäumen süßes Träumen liebt nicht nur die Gräfin Melanie, sondern auch der Bürgermeister Carter H. Harrison. Er hat oben in Michigan und Wisconsin im Schatten zufriedener Denkungsart und hoher Waldbäume gelegen und wundersüß geträumt von Chicago, der Schönsten der Schönen; von Chicago, der wunderherrlichen Stadt, dem Städteparadies der Welt. Und er ist zurückgekehrt aus der Waldeinsamkeit, uns von seinem herrlichen Traum zu erzählen und prophetisch zu verkünden, so wird's werden — nur mag's noch ein wenig lange dauern.

Der „Laienleitartikel“ des Herrn Bürgermeisters in einem gestrigen Sonntagsblatte war ein richtiges Sonntagskind, den Menschen zur Freude geboren. Unter seinem Einflusse schwanden aller Aerger und Verdruß schneller als der süße „Ice Cream“ vor der gleichartigen „Sechzehn“ und die Steuergelder vor den im Dienste der Stadt und des Vaterlandes stehenden Patrioten, und das will was heißen. Wer ihn las, der mußte lachen, herzhaft und laut; dem kam die Erinnerung an das Kinderlied, „Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr“, und er mußte sich erstaunt und beschämt fragen: ja, warum haben wir denn nun eigentlich geschimpft und räsonnirt auf die schmutzigen Straßen, die qualmenden Schornsteine, die Staub- und Rauchwolke, welche über der Stadt hängt, die häßlichen Wolkenschaber, die scheußlichen Brücken, Hochbahnen und Trolleyleitungen? Warum haben wir geklagt, daß unsere Stadt häßlich sei, da sie doch die schönste Stadt des Landes und eine der schönsten Städte der Welt ist — nein, nicht ist, aber werden kann und werden wird, wenn das Geld dazu hergegeben wird.

Wie ein guter Hausvater hat unser Bürgermeister Carter H. Harrison die Sorge für die ihm anvertrauten Lieben mit hinaufgenommen in die Waldeinsamkeit, und wie er da im duftenden Grase liegend, seine Augen hinaufschweifen ließ in die azurne Bläue, da nahmen auch seine Gedanken einen hohen Flug. Nun, da sein Blick nicht mehr von dem Straßenstaub und Schornsteinqualm getrübt war, schien ihm die Zukunft Chicagos, die er in seiner letzten Jahresbotschaft noch als so trübe geschildert hatte, in rosigem Lichte. Chicago hat das Zeug in sich, die schönste Stadt des Landes zu werden, das ist ihm jetzt bombensicher, nur über die Frage, wann das sein wird, ist er sich noch nicht so ganz klar. Wenn Herr Carnegie oder Herr Rockefeller oder ein anderer „Multimillionär“ die Stadt „adoptiren“, und ihr seine Millionen opfern wollte, dann würde es verhältnißmäßig schnell gehen. Aber dahinkommen werden wir auch, wenn sich kein solcher Wohlthäter findet — nur wird's dann etwas länger dauern, vielleicht so ein hundert Jährchen, vielleicht noch etwas länger. Aber was macht das aus, kommen wird die schöne Zeit, und wenn wir's auch nicht erleben werden, so sollten wir uns doch von Herzen freuen und geduldig und vergnügt alle die Mängel und Schäden der Gegenwart tragen.

Wenn wir beinahe im Straßenkoth stecken bleiben, brauchen wir uns nur vorzustellen, wie schön es sein wird wenn einmal unsere Urenkel oder unsere Ururururenkel in diesen Straßen wandeln werden. Wenn die häßlichen Brücken und Bauten unsere Augen beleidigen, brauchen wir nur an die schönen Bauwerke zu denken, welche anno 2102 oder daherum den Fluß überbrücken, an die breiten Boulevards, die ihn zu beiden Seiten bis hinab zur Zwölften Straße einsäumen werden; an die wundervollen Parkanlagen, welche das ganze Seeufer einnehmen und die herrlichen Bauten, welche die Straßen der Stadt einsäumen werden, und wir werden dann so vergnügt und mit der Gegenwart ausgesöhnt sein, wie wir es sind, wenn wir an das Jenseits denken, an das Paradies und die herrlich schöne Zeit, die wir darin verleben werden.

Wenn wir nur recht brav sind und hübsch geduldig hundert Jahre oder noch ein Bischen länger warten, dann werden wir das paradiesische Chicago ganz bestimmt noch zu sehen bekommen. Es mag allerdings sein, daß wir nicht lange genug leben, aber dafür kann der Bürgermeister Harrison nicht verantwortlich gemacht werden. Das wäre doch nur unsere Schuld, wie es nur unsre Schuld ist, wenn wir das Paradies im Jenseits nicht zu schauen bekommen. Ganz dasselbe, hier, wie dort, nur mit dem kleinen Unterschied, daß das himmlische Paradies, in welches wir einzugehen hoffen, nachdem wir den Erdenkloß abgestreift haben, schon da ist, während Herrn Harrisons Städteparadies erst geschaffen werden und kommen soll, so etwa in hundert Jahren, wenn nicht ein Multimillionär die Rolle der gütigen Fee übernimmt und Herrn Harrison so ein paar hundert Millionen in die Hand drückt, die Geschichte etwas zu beschleunigen. Würde Herr Harrison das Geld annehmen und sich der schweren Aufgabe, es zum Wohl und Besten der Stadt auszugeben, unterziehen? Welche Frage! Wie kann solch niederträchtiger Zweifel überhaupt wach werden?!

Mit wahrer Wollust und echtem Bieneneifer würde er sich daran machen, und Hunderte, Tausende eifriger Männer würden ihm dabei behilflich sein.

Das Geld würde ausgegeben werden, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Aber freilich, etwas lange dauern könnte es dabei doch immer noch bis Chicago die schönste Stadt des Landes oder gar des ganzen Erdenrundes würde. Denn Herr Harrison und seine Getreuen haben schon recht viel Geld ausgegeben und hätten schon ziemlich viel thun können zur Verschönerung der Stadt; es ist aber nicht viel daraus geworden. Die Straßen sind schmutziger, die Brücken sind häßlicher und dabei lebensgefährlich geworden; die berüchtigte Rauchwolke hängt nach wie vor über der Stadt und die Schornsteine der städtischen Gebäude sind die schlimmsten Sünder. Wir streben vorwärts, rutschen nach jedem Schritt nach vorn aber immer zwei Schritte zurück. Die Ordinanz, welche die Höhe der Gebäude beschränkte, ist aufgehoben worden und die Ordinanz, welche die häßlichen Verkaufsstände auf den Straßen verbietet, wird von der Harrison'schen Regierung nicht durchgeführt, da sie „im Herbst ja doch wieder widerrufen werden wird“.

Es mag sein, daß Chicago das Zeug in sich hat, die schönste Stadt des Landes zu werden, aber es ist sicher, daß es noch ziemlich lange dauern wird, bis wir dahin kommen; wahrscheinlich um so länger, je länger die jetzige Wirthschaft weitergeht.

Es ist für viele Leute schon ein schlechter Trost, von frommen Männern auf das Jenseits und seine Paradiesesfreuden vertröstet werden, wenn aber stadtbekannte Sünder das thun wollten und dabei erklären wollten, das Paradies müsse erst vornehmlich durch sie geschaffen werden, dann würde man dergleichen als Hohn auffassen.

Herr Harrison hat schön geträumt im Waldesschatten von Wisconsin, es wäre aber besser gewesen, er hätte seinen Traum für sich behalten, er steht mit der Wirklichkeit in gar zu schroffem Widerspruch.

Erst Geschäftsmann, dann Politiker.

„Zuvörderst bin ich Geschäftsmann, dann erst Politiker“, soll der republikanische Parteiboß Mark Hanna gesagt haben gegenüber dem Vorwurfe, daß er durch seine monopolistische Habgier den Vortheil seiner Partei gefährde. Wenn er's auch vielleicht nicht gerade in diesen Worten gesagt hat, so denkt er sich's wenigstens, und, was die Hauptsache ist, er handelt darnach.

Jedenfalls ist es ein starkes Stück, wenn eben jetzt, inmitten eines wichtigen Wahlkampfes und zu einer Zeit, da mehr als je der öffentliche Unwille über die Uebergriffe und Unverschämtheiten der großen Korporationen sich regt, dieser republikanische Führer, der zugleich Präsident einer Clevelander Straßenbahngesellschaft ist und einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens in den Werthen derartiger Gesellschaften angelegt hat, mit dem Verlangen hervortritt, daß die republikanische Staatslegislatur allen diesen und ähnlichen privilegirten Korporationen immerwährende Freibriefe bewillige, sozusagen auf ewig und einen Tag die verhaßten Monopole befestige — und seinen ganzen politischen Einfluß zur Verwirklichung dieses Verlangens aufbietet.

Wie zu erwarten stand, hat die Freibrieffrage sich zur wichtigsten der Fragen entwickelt, mit denen die Ohioer Legislatur in ihrer gegenwärtigen Sondertagung sich zu beschäftigen hat in Verbindung mit der Schaffung einer neuen Städteordnung, welche durch die neulich besprochenen gerichtlichen Entscheidungen nothwendig geworden ist.

Seitens des republikanischen Gouverneurs Nash ist der Legislatur der Entwurf eines städtischen Grundgesetzes unterbreitet worden, laut welchem keine Gemeindeverwaltung einen Freibrief für den Betrieb öffentlicher Nutzanstalten (Straßenbahnen, Wasserwerke, Beleuchtungsanlagen u. s. w.) für einen längeren Zeitraum als 25 Jahre soll vergeben dürfen. Auch soll sie den Freibrief nicht willkürlich vergeben dürfen, sondern nur nach erfolgter öffentlicher Ausschreibung an den Bieter, der das beste Angebot macht. Ferner ist vorgesehen, daß nach Ablauf von je 10 Jahren die Bedingungen des Freibriefes neu sollen geregelt werden durch Vereinbarung zwischen der Gemeindeverwaltung und den Inhabern des Freibriefes.

* * *

Unleugbar wären durch solche Vorschriften die Interessen des Publikums besser gewahrt, als bei dem Verfahren, das bisher gang und gäbe gewesen. Womit allerdings nicht gesagt ist, daß sie nicht noch besser gewahrt werden könnten. Um sie noch besser zu wahren, befürwortet eine dritte Partei den sog. Massachusetts-Plan, dessen wesentliche Bestimmung diejenige ist, daß der Freibrief von der zuständigen Behörde oder Verwaltung, die ihn gewährt hat, jederzeit widerrufen werden kann. Diesen Plan verfechten die Leute, die sich insbesondere als Munizipal-Reformer bezeichnen. Er soll auch unter den Gesetzgebern, namentlich auf demokratischer Seite, eine beträchtliche Anzahl Anhänger haben. Seine Fürsprecher berufen sich auf die guten Erfolge, die damit in Massachusetts, sowie in der Bundeshauptstadt erzielt worden sind. Auch das Straßenbahnsystem der Brooklyner Brücke, das als eines der bestgeleiteten gerühmt wird, wird auf Grund eines solchen, jederzeit widerrufbaren Freibriefes betrieben.

Es liegt auf der Hand, daß eine Gesellschaft mit solchem Freibriefe ganz besondere Ursache hat, sich um die Gunst und Zufriedenheit des Publikums zu bemühen, weil das der einzige Weg ist, das Widerrufsverlangen nicht aufkommen zu lassen. Die bereits stattgehabte erfolgreiche Anwendung des Planes widerlegt auch die Befürchtung, daß dabei das angelegte Kapital zu großer Gefahr ausgesetzt wäre und deshalb die erforderlichen Gelder zu kostspieligen Unternehmungen nicht würden aufgetrieben werden können. So gut das benöthigte Kapital sich in Boston und Washington gefunden hat, würde es sich auch anderwärts finden, wenn erst einmal der althergebrachten, das Kapital allein begünstigenden Freibriefverschleuderung auch anderwärts ein gesetzlicher Riegel vorgeschoben wäre.

Daß die Vertreter der kapitalistischen Interessen ihr Möglichstes thun, sich solchen Riegel nicht vorschieben zu lassen, ist begreiflich genug, und der kapitalistische Einfluß ist groß. Es ist auch gar keine Aussicht vorhanden, daß in der Ohioer Legislatur die Befürworter des bezüglichen Planes damit durchdringen könnten. Nach allen Anzeichen wäre der Plan des Gouverneurs wenigstens in seinen Grundzügen der Annahme sicher gewesen, wenn nicht der mächtige Parteiboß mit der Forderung immerwährender Freibriefe dazwischen gekommen wäre.

* * *

Von anderen republikanischen Politikern des Staates wird ihm nun dieses Vordrängen seiner persönlichen Geldsacksinteressen sehr übel genommen. Man wirft ihm vor, daß er damit die Wähler gegen die Partei aufbringe, als deren vornehmster Vertreter im Staate er anerkannt ist. Man sucht ihn einzuschüchtern mit der Versicherung, daß er seine Forderung ja doch unmöglich durchsetzen könne, sondern ebenso abblitzen werde, wie er vor etlichen Jahren mit seiner Forderung 99-jähriger Freibriefe abgeblitzt sei, und daß er deshalb die Partei sogar ganz unnöthig gefährde. Aber Herr Hanna läßt sich nicht abschrecken. Er bleibt erst Monopolist und Dollarjäger, dann Politiker, und bestätigt damit den nicht neuen Verdacht, daß er überhaupt nur des geschäftlichen Vortheils wegen „in die Politik gegangen.“ Die Erinnerung an die 99 Jahrs-Bill mag ihn nicht schrecken, denn ob diese Bill auch schließlich durchgefallen ist, so ist sie doch der Annahme sehr nahe gewesen. Er mag um so eher auf Erfolg rechnen, als er diesmal in seinem Senatspartner, dem in Cincinnati ansässigen Bundessenator Foraker, einen Verbündeten haben soll. Wie Hanna die Clevelander, vertritt Foraker die Cincinnatier Straßenbahn-Interessen. Selten ist die wahre Natur der Männer, die jetzt die „Partei der sittlichen Ideen“ behrrschen, in solcher Nacktheit zutage getreten.

Was die Legislatur schließlich in der Sache thun wird, ist noch nicht abzusehen. Wie die Bürgerschaft Ohios über die Unterwerfung unter Hanna's monopolistische Unverschämtheit „erfreut“ sein würde, kann man sich ungefähr denken, wenn man sich der hochgehenden Entrüstung erinnert, die hier in Illinois durch ein Gesetz hervorgerufen wurde, welches die Verlängerung der Freibriefe um „nur“ 50 Jahre bezweckte. Wäre die demokratische Partei in Ohio nicht so völlig auf dem Hunde und so ganz undemokratischer Führung verfallen — hier böte sich ihr eine Gelegenheit, wie sie günstiger kaum gewünscht werden könnte.

Schiffbruch.

Aus Frederikshavn schreibt man der „N. Hamb. Ztg.“: Der Bergungsdampfer Kattegat brachte vor Kurzem die völlig entmastete finnische Barke Nore ein, die am Tage zuvor in der See treibend gefunden worden war. Wo die Mannschaft war, wußte Niemand; aber bald darauf wurde bekannt, daß ein englischer Dampftrawler fünf Mann geborgen und in Hull gelandet hatte, von wo aus sie nach Finnland gesandt worden waren; von der übrigen Besatzung hatte man nichts gehört. Nachdem nun die Geretteten in der Heimath angekommen sind, kommt die Nachricht, daß der Kapitän, zwei Steuermänner und zwei Matrosen über Bord gespült und ertrunken sind. Die Nore befand sich auf der Reise von Raumo nach Ipswich mit einer Ladung Bretter. Als das Schiff sich ungefähr 15 Seemeilen weit westlich von Hanstholm befand, hatte es bereits mehrere Tage vor gerefften Segeln gelaufen. Der Sturm nahm aber immer mehr zu und artete zuletzt in einen Orkan aus, dem Niemand widerstehen konnte. Sturzseen gingen ununterbrochen über das Fahrzeug und füllten Kajüten und Raum mit Wasser, so daß die Besatzung sich ununterbrochen auf Deck aufhalten mußte. Die zehn Mann, aus denen die Besatzung bestand, führten einen verzweifelten Kampf mit den Elementen, um sich an Bord zu halten. Fünf Mann unterlagen dem Kampf; zuerst wurde der Kapitän über Bord gespült, alsdann beide Steuermänner und zuletzt zwei Matrosen. Die Zurückgebliebenen sahen ihre Kameraden nach kurzem Ringen mit den Wellen auf immer verschwinden. Mit letzter Kraft banden sich die Schiffbrüchigen so fest wie möglich und ergaben sich in ihr Schicksal. Mehrere Tage hielten sie in dieser Stellung aus. Als das Wetter sich endlich aufklärte, waren sie vollständig ermattet, zumal sie in vielen Tagen nichts gegessen hatten. Mit Aufbietung der letzten Kräfte gelang es den Unglücklichen, die Masten zu kappen, und das Schiff richtete sich wieder hoch. Da man keine Nothsignale setzen konnte, trieb das Schiff noch mehrere Stunden vor dem Wind, bis der englische Dampftrawler Queensland das Wrack bemerkte und die Schiffbrüchigen an Bord nahm.

— Gelegenheit. — „Jetzt ist mir mein Fuß eingeschlafen.“ — Der gelangweilte Besucher: „Da wird es nun die Zeit sein, daß ich Ihnen Gute Nacht sage.“

Ein Strafverfahren.

Gegner der republ. Maschine klagen über Strafbesteuerung.

„Bobby“ ging zum Ballspiel.

Wochenausweis des Gesundheitsamtes.—Dr. Reynolds dringt auf schleunige Lösung des Trinkwasserproblems durch die Schulverwaltung.—Gates und sein Glück.

Gegen die Steuer-Revisions-Behörde wird der Vorwurf erhoben, daß sie die ihr verliehene Macht mißbrauche, um Gegner der republikanischen Parteimaschine für ihre Stellungnahme gegen diese zu „bestrafen“. Nachdem es kürzlich im Union League Klub zwischen Herrn Blount, dem einflußreichen Kassirer der Chicago National Bank, und Präsident Cole von der Legislative Voters' League wegen des unabhängigen Kandidaten Fischer, den die Liga im 19. Senatsbezirk gegen den republikanischen Senats-Kandidaten Farnum herausgebracht hat, zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen, sind verschiedene Befürworter der Kandidatur Fischers vor die Revisions-Behörde zitirt und eingehend befragt worden, weshalb ihre Steuereinschätzung nicht erhöht werden sollte. In einer ganzen Anzahl von Fällen wurde denn auch eine Steuer-Erhöhung beschlossen. Chef-Clerk Galpin von der Revisions-Behörde gibt unumwunden zu, daß die fraglichen Vorladungen erfolgt seien, rechtfertigt dieselben aber auf sehr einfache Weise, indem er sagt, es seien der Behörde, wie das häufig geschehe, wahrscheinlich anonyme Zuschriften zugegangen, mit der Mittheilung, daß die Einschätzung der betreffenden Parteien zu niedrig sei. Daß diese Zuschriften von Freunden des Farnum zugegangen seien, welche den Gegnern desselben Unannehmlichkeiten verursachen wollten, sei durchaus nicht ausgeschlossen, aber ähnliche Beweggründe lägen ja allen derartigen Denunziationen zu Grunde. Die Revisions-Behörde untersuche nachher den Sachverhalt ohne jede Voreingenommenheit und treffe ihre Entscheidungen nach Recht und Billigkeit. Davon, daß sich die Behörde wissentlich zum Werkzeuge einer Klique hergeben würde, könne keine Rede sein.

In der auf gestern anberaumt gewesenen Sitzung der County-Democracy hätte es sehr lebhaft zugehen sollen, da zahlreiche mißvergnügte Mitglieder der Körperschaft es angeblich darauf abgesehen hatten, dem Tuley'schen Kampagne-Ausschuß offene Fehde anzukündigen. Sekretär Burke war indessen mit dem geplanten Vorgehen nicht einverstanden und fand ein höchst einfaches Mittel, dasselbe zu vereiteln. Er schloß das Versammlungslokal ab, steckte den Schlüssel in die Tasche, ließ den Fahrstuhldienst in dem Gebäude einstellen und begab sich zum Ballspiel. Als die Mitglieder kamen, fanden sie die Thüren versperrt. Sie murrten zwar, als sie aber hörten, wo ihr Führer sich befände, kamen sie zu der Ueberzeugung, daß auch sie nichts Besseres thun könnten, als dem Ballspiel zuzuschauen.

Auf Veranlassung des Vorstehers Sloan von der Bridewell wollen Herr Henry Weaver und andere Menschenfreunde Schritte thun zur Gründung eines Fonds, aus welchem Strafgefangene der Bridewell, an denen Hopfen und Malz noch nicht gänzlich verloren, nach ihrer Entlassung unterstützt werden sollen, bis es ihnen gelungen ist, wieder einen einigermaßen günstigen Platz in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen.

Die Lake Str.-Hochbahn-Gesellschaft hielt gestern, um Ausbesserungen an derselben vornehmen zu können, die Brücke an der Lake Straße sechs Stunden lang hintereinander geschlossen, so daß keine Schiffe durch dieselbe passiren konnten. Die Schleppdampfer-Besitzer wandten sich schließlich Beschwerde führend an den Hafenmeister, und diesem gelang es denn auch, die Bahngesellschaft zur Hebung der Verkehrssperre zu bewegen. Er drohte ihr nämlich, daß er die Brücke durch Schleppdampfer gewaltsam öffnen lassen würde, was dann zur Folge gehabt hätte, daß sie geraume Zeit nicht wieder hätte geschlossen werden können. Das würde sodann eine Betriebsstockung von entsprechender Dauer auf der Hochbahn zu bedeuten gehabt haben.

Kommissär Reynolds vom Gesundheitsamt erklärt, es sei ihm durchaus Recht, daß die Schulverwaltung sich durch namhafte Chemiker und Bakteriologen Gewißheit über die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers verschaffen wolle, aber er hält es nicht für angebracht, daß diese Untersuchung so sehr in die Länge gezogen werde, und in der Zwischenzeit nichts geschehe, um den Schulkindern Trinkwasser zu verschaffen, dessen Genuß ihnen nicht würde schaden können. Daß die Leitungskrahnen in den Schulhäusern außer Gebrauch gesetzt worden, sei ja ganz in der Ordnung, indessen müsse man annehmen, daß die Schulkinder sich nun in der Nachbarschaft der Schulhäuser Trinkwasser verschafften, das weder gereinigt noch abgekocht sei. Die Typhus-Epidemie ist, nach den statistischen Ausweisen des Gesundheitsamtes, noch immer in der Zunahme begriffen. Während in den ersten sechs Tagen des August nur 22 Personen am Typhus gestorben sind, hat die Zahl der durch diese Krankheit in den ersten sechs Tagen des September verursachten Todesfälle nahezu 50 betragen, was einer Zunahme von etwa 120 Prozent gleichkommt. Die Gesammtzahl der in vergangener Woche gemeldeten Sterbefälle war um 10 geringer, als in der Woche vorher, sie hat sich indessen um 64 höher gestellt, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres.

Ueber die Sterblichkeitsrate, sowie die Vertheilung der Todesfälle auf Altersklassen und Geschlechter, gibt die nachstehende vergleichende Tabelle Auskunft:

	6. Sept. 1902.	30. Aug. 1902.	7. Sept. 1901.
Gesammtzahl der Todesfälle	524	534	480
Todesrate per Jahr und Tausend	15.00	15.30	14.32
Männlich	293	293	[illegible]
Weiblich	231	241	227
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	120	135	130
Zwischen 1 und 5 Jahre	70	75	59
Ueber 60 Jahre	66	67	80

Der Spekulant und Stahlmagnat John W. Gates hat bekanntlich, wie andere Spieler auch, die Gepflogenheit, jeweils einen Theil von seinen Gewinnsten für wohlthätige oder gemeinnützige Zwecke zu opfern, „um sich das Glück hold zu erhalten“. In diesem Sinne hat Herr Gates bekanntlich auch einen größeren Betrag für die Anstalt gezeichnet, welche man, in ländlicher Umgebung, zur Rettung verwahrloster Knaben zu gründen beabsichtigt. Er schreibt neuerdings, daß er auch Herrn Schwab, den Millionen-Präsidenten des Stahltrust, zu einem Beitrage von $10,000 für denselben Zweck bewogen habe.

Roosevelts Besuch.

Vorkehrungen für den Empfang des Präsidenten.

In den Räumlichkeiten des Hamilton Klub befinden sich heute die Mitglieder der verschiedenen Empfangs-Ausschüsse wegen der Vorbereitungen in Berathung, die für den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Roosevelt zu treffen sind. Herr Thomas D. Knight, der Vorsitzer des allgemeinen Empfangs-Komites, wird sich mit dem Programm, sobald dasselbe endgiltig aufgestellt ist, nach Washington begeben, um es dort dem Privatsekretär des Präsidenten, Herrn Cortelyou, zu unterbreiten.

Der Präsident trifft am Morgen des 3. Oktober, um halb neun Uhr, in Chicago ein. Er wird dann, im ehemaligen Tremont House, mit Rektor James von der Northwestern Universität das Frühstück einnehmen. Darauf folgt ein Empfang in den Räumlichkeiten des Preß-Klub. Von dort geht's, mit einer berittenen Leibwache, nach der Chicago Universität, wo der Präsident zum Ehrendoktor der Rechte ernannt werden soll, nachdem er das zweite Frühstück mit Rektor Harper eingenommen hat.

Nachdem er aus Hyde-Park zurückgekehrt sein wird, wird der Präsident sich zunächst auf den Konvent der republikanischen Klubs begeben und sodann zu einem Empfange im Vereinshause des Hamilton Klub. Ein Bankett im Auditorium, vom Hamilton, Lincoln und Marquette Klub gemeinschaftlich veranstaltet, bringt den Tag zum Abschluß. Um Mitternacht verläßt der Präsident die Stadt wieder.

An den Berathungen im Hamilton Klub nahmen heute Theil: Benjamin R. Cahn, Vorsitzer des Finanz-Ausschusses; Wm. L. Bush, Vorsitzer des Preß-Ausschusses; Graeme Stewart, Vorsitzer des Empfangs-Ausschusses; C. F. Gunther, Vorsitzer des Bankett-Ausschusses; Charles A. Stevens, Vorsitzer des Einladungs-Ausschusses; Henry C. Lytton, Vorsitzer des Ausschusses für Dekorationen; F. C. Donald, Vorsitzer des Ausschusses für Transportwesen; die Rektoren Harper und James, Polizeichef O'Neill und Andere. Vertreter der „Christian Endeavor Society“ und der Vereinigung von Frauenklubs sprachen vor und baten, daß man bei der Eintheilung der Zeit des Präsidenten auch ihre Vereinigungen berücksichtigen möge; man hat indessen noch nicht herauszurechnen vermocht, wie sich das möglich lassen möchte.

Wasser-Bulletin.

Aus sämmtlichen Bezugsquellen — Rogers Park, Lake View, Chicago Ave., C. H. Harrison-Station, 14. Straße und Hyde Park — ist das Trinkwasser nach dem Befund des städtischen Gesundheitsamtes auch heute von verdächtiger Beschaffenheit und deshalb vor dem Gebrauch abzukochen.

Kurz und Neu.

* Frau Jennie A. Chandler hat ihren Gatten William B. Chandler, den Geschäftsleiter der westlichen Abtheilung der „North American Accident Insurance Co.“, wegen angeblicher grausamer Behandlung auf Scheidung verklagt. Das Paar lebte früher in Woodlawn, wo es gesellschaftlich eine große Rolle spielte. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist, daß Chandler, der zur Zeit im Vendome-Hotel wohnt, bestreitet, überhaupt verheirathet gewesen zu sein.

* Mit dem gestrigen Tag schloß die Seeschiffahrt, soweit die Vergnügungsdampfer in Betracht kommen, welche während des Sommers täglich Exkursions-Fahrten nach Milwaukee und Michigan machten. Der „Christopher Columbus“ machte gestern seine letzte Fahrt und brachte bei dieser Gelegenheit 3000 Ausflügler nach Milwaukee. Trotz der schlechten Witterung im Anfang der Saison ist sie für die Dampfergesellschaften im Allgemeinen doch eine gewinnbringende gewesen.

* Bei dem Baseball-Spiel, welches gestern vom hiesigen und dem Washingtoner Klub auf dem Südseite-Ballplatz zum Austrag gebracht werden sollte, wäre es dem „Umpire“ Carruthers um ein Haar sehr schlecht ergangen. Eine von ihm gefällte Entscheidung paßte den Zuschauern nicht, die Miene machten, Carruthers zu Leibe zu gehen. Nur dem energischen Vorgehen der die Aufsicht führenden Polizisten ist es zu verdanken, daß es nicht zu einem blutigen Aufruhr kam.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Gottlieb Graeve

unser Vater, Schwiegervater und Großvater, nach kurzer Krankheit am Freitag, den 5. September, 11 Uhr Abends, entschlafen ist im Alter von 52 Jahren. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. September, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 396 Webster Ave., nach dem St. Lucas Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Graeve, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter und Schwiegermutter

Emilia Maas, geb. Schwerdtfeger,

am Sonntag, den 7. September, um 11.30 Uhr, nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren, 8 Monaten und 16 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 10. September, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 58 Sigel Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Maas, Gatte.
Frank, William, Tillie und Emil Maas, Kinder.
Friederike Mandelkow, Schwester.
August Schwerdtfeger, Bruder.
Anna und Bertha Maas, Schwiegertöchter.
Carolina Schwerdtfeger, Schwägerin.
Lebrecht Mandelkow, Schwager, nebst Enkeln.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder

George F. Horn

im Alter von 39 Jahren am Samstag, den 6. September, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. September, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1612 W. 12. Str., nach Forest Home.

Rosa Horn geb. Enderli, Gattin.
Grace und Ruth, Töchter.
Margaretha Horn, Mutter.
Mrs. John Weber, Mrs. Charles C. Schumacher, Mrs. Martha J. O'Connell, Maggie A. und Annie K. Horn, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die tiefbetrübte Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Dorothea Feige, geb. Müller,

im Alter von 37 Jahren am Sonntag Morgen infolge einer Operation nach schwerem Leiden im Deutschen Hospital gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Nachmittag um 1.30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1009 Wolfram Str., nach dem St. Lukas Gottesacker. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Conrad Feige, Gatte.
Conrad, Adolf, Karolina, Harry, Kinder.
Carolina Glück, Schwester.
Adolf und Maria Feige, Schwiegermutter, nebst Schwäger und Schwägerinnen.
mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater

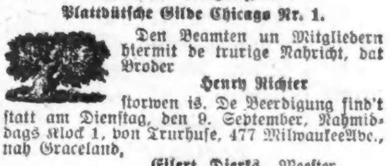
Peter May

am 6. September, Nachmittags 4 Uhr 25 Minuten, in seinem 87. Lebensjahre gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. September, Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, 1136 George Str., nach der St. Josephs Kirche und von dort nach dem Groß Point Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Anton, Frank und John Söhne.
Katharina und Elizabeth, Töchter.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Chicago Nr. 1.



Den Beamten un Mitgliedern hiermit de trurige Nahricht, dat Broder

Henry Richter

storwen is. De Beerdigung find't statt am Dienstag, den 9. September, Nahmiddags Klock 1, von Trurhuse, 477 Milwaukee Ave., nah Graceland.

Eilert Dierks, Meester.
Claus Brummund, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Heinrich Richter

am 7. September Morgen 3 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. September, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Nr. 477 Milwaukee Ave., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maggie Richter, Gattin.
Heinrich Richter, Eduard Richter, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Victoria Florant

im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt von Mr. Jägers Hause, 294 W. 12. Str., am 9. September, Morgens um 9 Uhr, nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernde Tochter:

Magdalena Haberbusch, 14 Myrtle Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Dorothea Osterkant

im Alter von 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. September, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 402 N. Marshfield Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

George Osterkant, Dorothea Osterkant, Eltern, nebst Geschwistern.

Danksagung.

Den vielen Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank für die Theilnahme und die reichen Blumenspenden bei dem Begräbnisse meines Gatten und unseres Vaters

Chas. Kindler,

und insbesondere Herrn Pastor Weise und den Mitgliedern des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins, Sektion 2.

Anna Kindler, Wittwe.
Edna und Kurt, Kinder.

Lokalbericht.

Sind unzufrieden.

Fuhrleute der Schlachthausfirmen klagen über Scheerereien.

Hilfe für die Kohlengräber.

Bäcker protestiren gegen die Ausschließung der Brauer von der Federation of Labor.—Die Fabrik-Inspektion soll schärfer betrieben werden.—Der Brotkampf im „Ghetto".

Die Fleischfahrer der Schlachthausfirmen klagen über böswillige Scheerereien, denen sie von den Stallaufsehern und Vorleuten ausgesetzt werden. Besonders schlimm, erklären sie, werde es in dieser Hinsicht bei Swift & Co. getrieben. Dort haben die Fuhrleute denn auch gestern schon an den Streik gehen wollen. Sie haben jedoch beschlossen, ihre Beschwerden morgen Abend vor den Zentralrath des Verbands der Fuhrleute zu bringen und die Entscheidung dieser Körperschaft zu überlassen. Als besondere Klagegründe geben die Leute an, daß ihnen von den Aufsehern unter allerlei nichtigen Vorwänden häufig „Strafen" auferlegt werden, die in der „Suspendirung" der Gemaßregelten bestehen, welche auf diese Weise für einzelne Tage oder ganze Wochen der Erwerbsgelegenheit verlustig gehen.

Die gestern von der Chicago Federation of Labor abgehaltene Geschäfts-Sitzung war größtentheils der Besprechung von Maßnahmen gewidmet, welche getroffen werden sollen, um die streikenden pennsylvanischen Kohlengräber wirksam zu unterstützen. Die Fuhrleute berichteten, daß sie $3000 für die Unterstützungskasse der Streiker angewiesen hätten. Von anderen Verbänden wurden kleinere Bewilligungen angemeldet. Es wurde beschlossen, daß der Präsident der Federation und fünfundzwanzig von diesem zu ernennende Delegaten die Versammlungen der Gewerkvereine besuchen und diese zu schleunigster Hilfeleistung auffordern sollen. Die zu bewilligenden Beträge sollen, damit sie ohne Zeitverlust ihrer Bestimmung zugeführt werden können, an W. B. Wilson in Indianapolis, den General-Sekretär des Grubenarbeiter-Verbandes, geschickt werden.

Der Ausschuß für Beschwerden berichtete, daß es ihm gelungen sei, eine Verständigung zwischen der Firma Montgomery Ward & Co. und der Union der Waaren-Verpacker herbeizuführen, und daß er im Interesse der genannten Union nun auch bei Butler Bros. sein Heil versuchen werde.

Die Delegaten der Blattgold-Schläger berichteten über die Beilegung ihres Streiks, sowie über die von ihrem Verbande angenommene Schutzmarke für Union-Blattgold. Sie verlangten, daß die Buchbinder besonders darauf Acht geben möchten, daß ihnen in Zukunft nur Blattgold zur Verarbeitung übergeben werde, welches mit der Schutzmarke versehen ist.

Die Bäcker-Union Nr. 2 legte in einer Zuschrift Verwahrung ein gegen die vor sechs Wochen erfolgte Ausschließung der Brauerei- und Mälzerei-Arbeiter. Falls diese ungerechte Maßregelung nicht rückgängig gemacht würde, heißt es in dem Schreiben, so werde die Bäcker-Union sich veranlaßt sehen, ihre Delegaten aus der Federation zurückzuziehen. Als „Antwort" auf diese Zuschrift wurde erklärt, daß dieselbe von der Central Labor Union (einer Vereinigung von Gewerkvereinen mit deutscher Geschäftssprache) auszugehen scheine. Das Schreiben wurde dann an die Bäcker-Union zurückgeschickt.

Zu den Akten gelegt wurde eine Zuschrift der Civic Federation, worin die Federation ersucht wird, zwei Vertreter für eine Konferenz-Versammlung zu ernennen, in welcher über Reformmaßregeln berathschlagt werden soll, die zwecks Verbesserung der städtischen Verwaltung bei der Staats-Legislatur befürwortet werden sollen.

Delegat Colgan dankte im Namen des Straßenbahner-Verbands der Nord- und der Westseite für die Bemühungen des Vollziehungs-Ausschusses der Federation, durch welche die genannte Union von einem übereilten Streik abgehalten worden sei. Colgan wurde darauf an Stelle des ausgeschiedenen W. M. Taber zum Mitgliede des besagten Ausschusses ernannt.

Die nachgenannten neuen Gewerkverbände sandten zum ersten Male Delegaten, denen Sitz und Stimme zugestanden wurden: Zigaretten-Macher, Kaffeeröster, Pflasterungs-Inspektoren, farbige Musiker. Gegen die Zulassung von Delegaten einer neuen Hausmeister-Union, die sich in Hyde-Park organisirt hat, wurde Einwand erhoben.

Die Union der Besenbinder hat von den Besenfabrikanten verschiedene Zugeständnisse erlangt, welche den Mitgliedern besseren Verdienst ermöglichen werden.

Die Lederarbeiter-Union No. 17 macht bekannt, daß ihr bisheriger Geschäftsagent, Wm. Nugent, nicht mehr berechtigt sei, im Namen des Verbandes Vereinbarungen abzuschließen.

Am 20. September wird hier eine Konvention von „Handels-Telegraphisten" zum Zwecke der Gründung eines nationalen Verbandes zusammentreten. Zu Delegaten der „Chicago Division No. 1" sind gewählt worden: J. J. McDonald, Daniel Minihan, William H. Peache, Frau Rose Hensley, James Cowdrey, E. E. Lindquist, T. E. Manning, Charles Richardson, John Brown, T. J. Meaney, H. L. Bogges und William T. Plummer; und zu Ersatzleuten, bezw. stellvertretenden Delegaten: John Rutter, Charles Mallory, William Wiegel, William McGann, Edward Painter und Charles Golt.

Gegen 150 Oelwagen-Kutscher haben sich dem Fachverband angeschlossen, welcher gestern für diesen Beruf gegründet worden ist.

Der in den letzten Tagen hier abgehaltene erste Konvent der Fahrstuhlbauer hat sich gestern vertagt, nachdem er die nachgenannten Beamten für den jetzt gegründeten internationalen Verband gewählt hatte: Präsident, F. W. Doyle von St. Louis; General-Sekretär, W. Havenstrite von New York; Vize-Präsidenten—P. H. Snow von Chicago; E. Oliver von New York; Hilands von Pittsburg; James Gigerson von Philadelphia; James Malone von Boston.

Auf Grund eines von Ober-Staatsanwalt Hamlin abgegebenen Gutachtens, wonach der Staats-Fabrikinspektor zur Vollstreckung seiner Amtspflichten mit Polizeigewalt ausgerüstet ist, wird Fabrik-Inspektor Davies von jetzt an weit energischer vorgehen, als bisher und besonders gegen die Uebertretungen des Verbots der Kinderarbeit in Fabriken strafrechtlich einschreiten. In verschiedenen Fabrikbetrieben sind auf die Ankündigung von diesem Vorhaben des genannten Beamten hin in den letzten Tagen zahlreiche jugendliche Arbeiter entlassen worden. Dieselben haben zwar „eidliche Erklärungen" ihrer Eltern beigebracht gehabt, daß sie das für die Fabrikarbeit vorgeschriebene Mindestalter von 16 Jahren erreicht hätten, aber seit die Fabrikleiter erfahren haben, daß eine solche Erklärung sie nicht schützen würde, wenn es auf der Hand liegt, daß dieselbe der Wahrheit nicht entspricht, kommt es ihnen zweckmäßiger vor, etwaigen Ungelegenheiten aus dem Wege zu gehen. Herr Davies will von jetzt bis zur Wahl hin auch aufmerksamer als bisher auf die Durchführung der Bestimmungen sehen, welche in Bezug auf die sanitäre Einrichtung von Werkstätten und Fabrikräumen gelten.

Die neugegründeten Fachvereine der Versandt-Clerks und Verpacker von Spezerei-Großhandlungen stehen mit den betreffenden Firmen wegen einer Lohnaufbesserung in Unterhandlung.

Die Leute, 800 an der Zahl, welche bislang einen Wochenlohn von $9 bis $12 erhielten, verlangen eine Lohnaufbesserung von 33⅓ Prozent und kürzere Arbeitszeit. Die Firmen machten einen Gegenvorschlag, der aber keine Genehmigung fand, und ein Streik steht in Aussicht, im Falle die Forderung der Leute nicht in den nächsten Tagen bewilligt wird.

Der Lohnkampf der Bäckerei-Arbeiter in dem sogenannten Ghettorevier ist von Neuem mit voller Kraft entbrannt. Die acht Bäckereibesitzer, welche das Uebereinkommen mit der Union bereits unterzeichnet hatten, haben ihre Unterschriften wieder „zurückgezogen", mit der Begründung, daß sie dem Meisterverband gegenüber nicht wortbrüchig werden könnten.

Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Federation of Labor ist gestern von dieser bevollmächtigt worden, von allen im Felde befindlichen Legislatur-Kandidaten Erklärungen über die Stellung einzuholen, welche dieselben zu den Maßnahmen beobachten wollen, die bei der gesetzgebenden Körperschaft im Interesse der Lohnarbeiter beantragt werden sollen.

Gelegentlich einer „Trolley-Party", die gestern auf der Nordseite von Mitgliedern eines Unterstützungsvereins veranstaltet wurde, stellte es sich heraus, daß ein Schaffner des Zuges nicht der Straßenbahner-Union angehörte. Der Mann, Biggs heißt er, wurde von den Fahrgästen unter lautem Halloh abgesetzt.

Gewerkschafts-Versammlungen sind für heute Abend anberaumt wie folgt:

Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors", 198 Madison Str.

Heizer stationärer Kessel, 132 Fifth Avenue.

Holzbearbeiter, No. 7, 104 Randolph Straße.

Blei-Arbeiter und Verlöther, 88 Franklin Straße.

„Bottlers" 19, Madison Str.

Eisenbahnbureau-Arbeiter, 26 Van Buren Str.

Barbiere, 106 Randolph Str., 9:30.

Expedienten, 104 Randolph Str.

Fässer- und Kistenfahrer, N.-W.-Ecke Clark und S. Water Str.

Färber und Reiniger, 55 Nord Clark Straße.

Frachtverlader, Healy-Union, 1735 State Str.

Wäscherei-Angestellte, 206 LaSalle Straße.

Schuhmacher, No. 133, 75 Randolph Str.; No. 213—75 Randolph Str.

Chicago Schützenverein.

Das gestrige, in Palos abgehaltene Schießen von Mitgliedern des Chicago Schützenvereins hatte das nachfolgende Ergebniß:

	Scheiben:			
Geo. Kersten	..	..	[illegible]	228
F. Saar	209	68	26	215
F. Pfeiffer	..	71	19	214
Dr. Jos. Wanner	170	54	23	200
Wm. Boehmer	177	58	21	195
M. Grau	198	56	16	218
Aug. Soeldner	158	67	17	182
Jos. Hoff	180	47	15	184
Geo. Schmidt	207	66	26	218
C. Bannemann	202	..	..	201
Ph. Walger	198	64	20	207
C. Findeisen	..	..	..	210
John Palm	102	52	8	217
Hans Klemm	..	54	..	218
C. Stierlen	186	56	13	180

Der Verkehrsmoloch.

Ein Todter und zwölf Verletzte bilden seine Opfer.

Verunglückte Spazierfahrt.

Die Halsted Str.-Linie fordert die meisten Opfer. — David Berg tödtlich und seine drei Kinder schwer verletzt.—Auch die Jagd fordert zwei Opfer.

Der Verkehrsmoloch hat gestern wieder zahlreiche Opfer gefunden, und das oft verbrecherische Schnellfahren von Motorführern hat dazu ein gut Theil beigetragen; auch auf den Eisenbahnen sind verschiedene Personen verunglückt.

Der 40 Jahre alte Grocer David Berg, Nr. 656 N. Artesian Ave., machte gestern Nachmittag mit seinen drei Kindern, den zehnjährigen Zwillingsbrüdern Mannion und William, und der sechsjährigen Sadie, eine Spazierfahrt. Unter der Ueberbrückung der Metropolitan-Hochbahn an der Western Avenue sauste ein Straßenbahnwagen von hinten heran. Der Motorführer gab das Warnungssignal, ehe aber Berg ausweichen konnte, fuhr der Waggon in das Buggy hinein, dessen Insassen nach allen Seiten geschleudert wurden. Dicht vor Berg, der bewußtlos auf dem Geleise liegen blieb, gelang es endlich, den Straßenbahnwagen zum Halten zu bringen. Die vier Verletzten wurden in eine benachbarte Apotheke getragen, wo von schnell herbeigerufenen Aerzten festgestellt wurde, daß Berg einen Schädelbruch erlitten hatte und so schwer verletzt war, daß kaum irgend welche Hoffnung auf seine Genesung vorhanden ist. Der Verunglückte wurde nach dem County-Hospital gebracht. Seine Kinder waren mit leichteren Verletzungen davon gekommen. Mannion hatte den rechten Arm gebrochen, William war an der linken Seite verletzt worden und Sadie an den Schultern und am Rücken. Die Kinder wurden heimgebracht.

Auf dem höchsten Punkte der Ueberbrückung an der Ogden, nahe Campbell Ave., entgleiste gestern Nachmittag ein elektrischer Straßenbahnwagen und stieß, obwohl der Motorführer sofort bremste, doch mit solcher Gewalt gegen einen Pfeiler, daß Frau Anna Burrill von ihrem Sitz und gegen den Pfeiler geschleudert wurde. Die Dame erlitt Verletzungen an beiden Beinen. Sie wurde nach ihrer Wohnung, Nr. 498 Ogden Ave., gebracht.

An der Central Straße in Nord-Evanston entging ein elektrischer Straßenbahnwagen mit knapper Noth einem Zusammenstoß mit einem Zuge der C. & N. W.-Bahn. Die Passagiere des Wagens sprangen, sowie sie die Gefahr erkannten, ab und entkamen unverletzt.

Der vierjährige Michael Conroy, Nr. 3507 Süd Halsted Str., wurde von einem Halsted Str.-Waggon zu Boden geworfen und erlitt schwere innerliche Verletzungen.

Ein Waggon der Southport Ave. elektrischen Linie fuhr in das Buggy des Herrn Frank C. Fink, Nr. 770 Herndon Ave.; Frau Fink erlitt einen Bruch des Handgelenkes und Quetschwunden, ihr Gatte und ihr Kind kamen mit dem Schrecken davon.

Der 25jährige Albert Frisch, Nr. 2921 Indiana Avenue, stürzte bei dem Versuche, auf einen Straßenbahnwagen zu springen, und zerschlug sich auf dem Pflaster das rechte Knie. Er wurde nach dem Michael Reese-Hospital gebracht.

Joseph Kruptine, 60 Jahre alt und Nr. 256 W. 14. Straße wohnhaft, sprang von einem, in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie, stürzte, zerquetschte sich die rechte Hand und erlitt Verletzungen am Rücken. Der Mann fand Aufnahme im County-Hospital.

James Kilberer, 30 Jahre alt, erlitt beim Abspringen von einem Wagen der Halsted Str.-Linie einen Schädelbruch. Im Post Graduate-Hospital, wo er sich jetzt befindet, erklärt man seinen Zustand für bedenklich.

Josephine Michael, 15 Jahre alt und Nr. 2902 Poplar Ave. wohnhaft, wurde von einem Wagen der Halsted Str.-Linie über den Haufen gefahren. Das Mädchen verrenkte sich den rechten Fuß und erlitt außerdem innerliche Verletzungen. Sie wurde heimgebracht.

Frank Macizelwsky, 14 Jahre alt, Nr. 72 Cornell Straße, wurde von den Rädern eines Wagens der Elston Ave.-Straßenbahn der linke Fuß zermalmt. Frank wurde ins St. Elisabeth-Hospital gebracht.

Der Weichensteller H. E. Wall, Nr. 2444 Wabash Ave., stürzte gestern von einem Frachtwaggon der Panhandle-Bahn und wurde getödtet. Die Leiche liegt in Kennedys Leichenbestattungsgeschäft, Nr. 5468 Halsted Str.

Beim Spiel wurde der siebenjährige Vincent Cetal, Nr. 55 W. 17. Straße, von einem Gefährten in ein Freudenfeuer an der Ecke der 17. und Canal Straße gestoßen und im Gesicht, am Kopf und am Körper sehr schwer verbrannt, ehe ein Spaziergänger ihn retten konnte. Das arme Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Beim Vogelschießen an der 79. und State Straße traf gestern der 15jährige Peter Shue seinen drei Jahre älteren Bruder, als der Hahn seines Gewehres sich in seinem Rock verfing und zuschlug. Louis wurde in die Leiste getroffen; er liegt im Englewooder Union-Hospital. Die Familie Shue wohnt Nr. 279 26. Straße. Auch die neunjährige Mary Sunborski wurde, als sie gestern Nachmittag im Hofe der elterlichen Wohnung, Nr. 24 Bradley Str., spielte, von einer Gewehrkugel getroffen, aber glücklicherweise nur leicht verletzt. Der Schütze ist unbekannt.

Der 73jährige Wm. Frank, Nr. 284 Kanal Str., wurde gestern Abend an der State Straße, nahe Peck Court, von einem Polizisten angehalten. Frank riß aus, lief in die Wirthschaft Nr. 207 Plymouth Place, und von dort ins vierte Stockwerk dieses Hauses. Er stolperte, fiel in einen Luftschacht und liegt jetzt mit einer gebrochenen Hüfte im County-Hospital.

Aus den Polizeigerichten.

Wird für seinen Jähzorn schwer büßen müssen.

Eine Frau, welche sich anfänglich Tillie Morgan nannte, später aber zugab, daß dies nicht ihr richtiger Name ist, wurde heute Richter Hall unter der Anklage des Ladendiebstahls vorgeführt, den sie in einem der großen Geschäfte an der State Str. verübt haben soll. Trotz ihrer Betheuerung, daß sie vollkommen unschuldig sei, wurde die Angeklagte auf das Zeugniß des Detektives H. A. Olsen hin vom Richter dem Kriminalgericht überwiesen. Wie Olsen aussagte, sah er die Frau eine Rolle Seide unter ihrem Kleide verbergen, worauf sie sich aus dem Laden zu schleichen versucht habe.

William Meeney und Charles Smith wurden heute von Richter Quinn unter je $2000 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen. Die beiden Burschen sollen an der 51. Str., in der Nähe der Geleise der Illinois Central-Bahn, einen Mann ausgeraubt haben. Sie wurden kurz darauf von den Polizisten Morgan und Mellody verhaftet, aber nicht, ohne vorher verzweifelten Widerstand geleistet zu haben.

Sie lieferten den Beamten ein förmliches Feuergefecht, in dessen Verlaufe über ein Dutzend Schüsse auf beiden Seiten abgegeben wurden.

Thomas Murray, welcher, wie berichtet, am letzten Samstag in der Nähe von State und Ontario Straße seinen früheren Arbeitgeber, den Spirituosenhändler Francis Cropper, niederknallte und schwer verwundete, suchte heute vor Richter Kersten den Nachweis zu erbringen, daß er seinen Gegner nicht vorsätzlich habe tödten wollen, sondern daß er bei der in der Nähe des Ontario-Hotels unvermuthet erfolgten Begegnung mit dem von ihm gründlich gehaßten Mann beim Anblick desselben so in Wuth gerathen wäre, daß er jede Selbstbeherrschung verloren und dann in wahnsinniger Raserei aus seinem Revolver sechs Kugeln auf diesen abgeschossen hätte. Croppers Anwalt hingegen erklärte, daß es sich hier um einen sorgfältig geplanten Mord-Anschlag handle und der Richter deshalb gegen den muthmaßlichen Mörder die volle Schwere des Gesetzes in Anwendung bringen sollte. Richter Kersten vertagte die Verhandlung bis zum 17. September, ohne aber dem Drängen der Freunde des Angeklagten nachzugeben und ihn zur Bürgschaft zuzulassen. Murray wurde daraufhin aus dem Saale des Ost Chicago Ave.-Polizeigerichtes in das County-Gefängniß gebracht und hat dort bis zum festgesetzten Termin in Untersuchungshaft zu verbleiben. Sein Opfer liegt im Passavant-Hospital zwischen Leben und Sterben darnieder. Die den schwerverletzten Cropper behandelnden Aerzte befürchten das Schlimmste. Nur in dem Fall, daß es ihnen gelingt, Blutvergiftung vorzubeugen, hoffen sie, den Patienten durchbringen zu können.

Das Prozeßverfahren, welches Frau E. F. Heisen am 22. August gegen den Droschkenkutscher Joseph Reed, den sie der Beraubung beschuldigt, eingeleitet hatte, wurde heute im Harrison Str.-Polizeigericht wieder aufgenommen, nachdem sich Frau Heisen nunmehr von den Folgen der in jener Nacht ausgestandenen körperlichen Leiden erholt hat. Sie behauptet, daß ihr von Reed ein Schlafmittel beigebracht, und daß sie während der Fahrt in dessen Droschke nach ihrer Wohnung, Nr. 6416 Greenwood Ave., in bewußtlosem Zustande durch den Droschkenkutscher um einen werthvollen Diamantring beraubt wurde. Reed hingegen erklärt steif und fest, Frau Heisen hätte ihm den Ring als Pfandobjekt für die Sicherstellung der Forderung von $10 Fuhrgeld übergeben, die er noch gegen sie habe. Richter Hall überantwortete Reed heute den Großgeschworenen.

Der grausamen Behandlung seiner Gattin wurde heute Edward Chanock, No. 143 West 14. Straße wohnhaft, von Polizeirichter Sabath schuldig befunden und zu $85 Strafe verurtheilt. Der rohe Patron wollte, ehe er abgeführt wurde, sich wuthentbrannt auf seine Gattin stürzen, indem er ihr zurief: „Ich bringe Dich um, sobald ich erst wieder aus dem Arbeitshause herauskomme." „Nicht $85, sondern $100 Strafe", donnerte ihm der Kadi zu und hielt ihm eine längere Strafpredigt, wobei er auch sein Bedauern aussprach, daß ihm nicht das Recht zustehe, den zügellosen Burschen und herzlosen Frauenprügler auf zehn Jahre in's Zuchthaus zu schicken.

Im Brunnen ertrunken.

Der vierjährige Chas. Holmes fiel gestern Nachmittag in einen alten Brunnen an der 50. und Hutchinson Ave., Irving Park, und ertrank. Der Brunnen ist 30 Fuß tief und enthält etwa zehn Fuß Wasser. Das Kind, dessen Eltern Nr. 3190 Milwaukee Ave. wohnen, hatte in der Nähe gespielt und war zufällig in den schlecht verdeckten Brunnen gestürzt. Ein Onkel des Kleinen fand spät Abends die Leiche.

* Beim Fischen am Fuß der 91. Straße zog Henry Korlum, 69 Howe Str., gestern Nachmittag die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche einer Frau an die Wasseroberfläche, die Angelschnur riß aber, und die Leiche versank wieder. Die Polizei ist seither, bislang vergebens, auf der Leichensuche.

Läßt sich nicht blicken.

Luke Wheeler, der Vielgenannte, glänzt nach wie vor durch Abwesenheit.

Im Kriminalgerichts-Gebäude wartete man heute mit Spannung auf das in Aussicht gestellte Auftauchen Luke Wheelers, des vielgenannten jungen Mannes, der mit allerlei Steuerschwindeleien große Summen Geldes zu erwerben verstanden haben soll, und gegen den nun ein kleiner Rattenkönig von Anklagen schwebt, die theils auf Verschwörung lauten und theils auf Fälschung.

Aber Wheeler kam nicht. Entweder hat er sich die Sache mit dem Kommen überlegt, oder es ist nur leeres Gerede gewesen, daß er sich dem Gerichte stellen würde. Vom Anwalt Devine, der in Bezug auf Wheelers Rückkehr-Absichten so gut unterrichtet zu sein behauptete, heißt es übrigens, daß er seiner Sache auch jetzt noch sicher zu sein glaube. Wheeler werde sich stellen, soll Devine neuerdings gesagt haben, aber erst, sobald die „Special Grand Jury" im Begriff stehen würde, sich zu vertagen.

Die Groß-Geschworenen hatten heute wieder einen dienstfreien Tag. Einige von ihnen sollen aber die Zeit zu persönlichen Nachforschungen betreffs der Umtriebe benutzt haben, durch welche die öffentlichen Kassen angeblich von Steuerschwindlern benachtheiligt worden sind. Staatsanwalt Deneen, der heute erst ziemlich spät in sein Bureau kam, erklärte, daß ihm von den Erhebungen, welche einzelne Groß-Geschworene anstellen, nichts bekannt sei, und ebenso wenig über den Zweck, welchen dieselben allenfalls haben könnten.

„Alte" Handschriften.

Eine höchst interessante Nachricht wird in dem neuesten Hefte des „Athenäum" mitgetheilt. Vor wenigen Jahren, heißt es dort, wurden die gelehrten Orientalisten in Aufregung versetzt durch das Erscheinen von Handschriften und Büchern in einer gänzlich unbekannten Schrift; sie sollten aus dem chinesischen Turkestan gekommen sein. Das Material auf dem sie geschrieben oder gedruckt waren, war Papier, und die Gegend, in der sie gefunden sein sollten, die Wüste nördlich von der Karawanenstraße, zwischen Guma und Khotan. Die Einzelheiten der Entdeckung wurden ganz genau geschildert. Der glückliche Finder, Islam Akhum, erklärte, er habe bei der Durchquerung der Wüste Spuren einer Wohnung entdeckt; er habe nachgraben lassen und ein einigermaßen wohlerhaltenes Haus gefunden. Beim Betreten der Hausthür habe er einen Mann wahrgenommen, der an einem Tische gesessen habe; bei Berührung sei er gänzlich in Stücke zerfallen; in einer Ecke dieses geheimnißvollen Raumes fand er, der Entdecker, einen Kasten mit Manuskripten und Büchern, die er dann zu einträglichen Preisen verkaufte.

Einige dieser Manuskripte erreichten England, andere fanden ihren Weg nach Kalkutta, wo sie von Dr. Hörnle langen kritischen Prüfungen unterzogen wurden, jedoch ohne Erfolg. Die Entdeckungsgeschichte war natürlich sehr geeignet, Argwohn zu erwecken, obgleich die Fälschung sehr sorgfältig ausgeführt war, und so war Dr. Stein bei seinem Aufbruch zu einer Reise nach dem chinesischen Turkestan darauf vorbereitet, daß er eine andere wahrscheinlichere Lösung für die Auffindung der Manuskripte finden würde, als die von Islam Akhum vorgetragene Erzählung war. Diese Erwartung hat sich in der vollständigsten Weise erfüllt. Nachdem er den Entdecker aufgefunden hatte, war es ihm durch ein sorgfältiges Verhör und ein Kreuzfeuer von Fragen möglich, die genaue Geschichte von der Entstehung der Handschriften und Bücher herauszulocken. Der Fälscher hatte mit großer Sorgfalt das Papier vorbereitet, die unbekannten Buchstaben eingetragen und die Rollen dann einige Zeit in den Sand gegraben, um ihnen den Schein zu geben, daß sie längere Zeit unter der Erde gelegen hätten. Das that er mit solchem Erfolg, daß er den Plan fassen konnte, andere Bücher von Holzstöcken zu drucken. Er führte das aus, mit großem Erfolg für seine Tasche, insofern, als er in der Lage war, durch den Druck leicht alle Nachfragen zu befriedigen.

Sein offenes und volles Geständniß läßt jetzt alle Fragen, ob die Manuskripte und Bücher echt oder unecht sind, überflüssig erscheinen, die Sache ist eben zu Ende. Der Hoffnung aber, daß Islam Akhum für seine Fälschungen die nöthige Strafe erhalten werde, muß man sich wohl entschlagen, denn solche Fälschungen und Täuschungen sind im Orient etwas so gewöhnliches und herkömmliches, daß sich kein Gesetzgeber finden würde, der dafür eine Strafe festsetzte. Außer dieser Aufklärung hat die Reise des Dr. Stein noch viele andere Resultate zu verzeichnen. Unter anderem hat er viele wichtige Ausgrabungen gemacht und dabei einige chinesische Handschriften aus dem achten Jahrhundert gefunden, die wichtig sind für die Schilderung der damaligen Lebenszustände. Auch hölzerne Täfelchen hat er gefunden, die auf die Zeit der Indoscythischen Könige zurückgehen, aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Von seiner Reise gibt Dr. Stein vorläufig nur kurze Andeutungen, er verspricht aber in Kürze weitere und genauere Ausführung zu geben.

— Schrecklich. — Frau (zurückkehrend): „So, die Frau Amtsrichter war da, — hat sie nicht gesagt, was sie wollte?" — Köchin: „Nein, ich hab' g'rad Kleider putzt, und da hat 's Ihr neues Kostüm bewundert, und hat g'fragt, wo denn die gnädige Frau eigentlich arbeiten läßt, und da hab' ich ihr 's halt g'sagt." — Frau: „Unglückskind, — das haben Sie gethan, — Sie sind entlassen!"

Napoleon III. und die Frauen.

In jeder Phase seines wechselvollen Lebens sehen wir Napoleon III. unter der Einwirkung einer Frau — oder der Frauen überhaupt. Nicht, daß diese Einwirkung immer auf seine Entschlüsse und Handlungen eine entscheidende Bestimmung ausgeübt hätte, wohl aber zeugt sie von dem ständigen Bedürfnisse des Mannes, mehr als bloßen Sinnenrausch, vielmehr gewissermaßen eine Ergänzung, das Ausfüllen einer Lücke im eigenen Dasein bei den Frauen zu suchen. Ihre idealen Eigenschaften, ihre Schönheit, Anmuth, ihr leichter Sinn ziehen ihn an, erholen ihn von den schweren Sorgen und Plänen, die sein Gehirn wägt, geben ihm neue Kraft und Freude zum Leben. Allmählich beginnt das Urtheil der Allgemeinheit dem Charakter dieses Herrschers gerechter zu werden, von dem schon Bismarck unvergleichlich treffend sagte, man überschätze seinen Verstand auf Kosten seines Herzens. Alle, die ihn kannten und ihn geschildert haben, die Fleury, Canrobert, Gallifet etc., hören nicht auf, seine Gutmüthigkeit zu rühmen. Sie hat sich den Frauen gegenüber stets am stärksten bewährt. Man kann, in diesem Sinne, sagen, daß sein Verstand das Gebäude seiner Macht errichtet, sein Herz aber es gestürzt hat.

Diese Gutmüthigkeit, die von Sinnlichkeit nicht frei ist, erscheint als das Erbtheil seiner Mutter Hortense de Beauharnais. Ja, man möchte auf deren Mutter Josephine zurückgreifen, um sie zu erklären und eine Verwandtschaft zwischen ihr und der angeborenen liebenswürdigen Nonchalance der in den Tropen erzeugten Großmutter zu konstatiren. Das ist allen dreien, Josephinen, Hortense und Napoleon III. gemeinsam: schrankenlose Uneigennützigkeit, eine bis an Schwäche grenzende Hingebung, wenn das Herz einmal gesprochen hat. Und das Herz sprach bei allen Dreien oft viele, wechselnde Sprachen. Napoleon III. hatte seiner Mutter in echter Kindesliebe angehangen. Sie war die Vertraute seiner ersten kleinen Leiden und Schmerzen. Sie hatte den wesentlichsten Zug seines Charakters früh erkannt, als sie ihn einen „doux entêté" — einen sanften Starrkopf — nannte. Sie wußte, mit welcher fatalistischen Zähigkeit er an seine Mission, das Erbtheil seines Oheims einst anzutreten, schon glaubte, als noch mehrere besser berechtigte Verwandte zwischen ihm und dessen Schatten standen. Hatte er die Mutter in seine Unternehmung von Straßburg nicht vorher eingeweiht, so überraschte dieses sie gewiß kaum. Entsprach die Art, wie der Putsch vorbereitet und inszenirt worden war, doch nur allzusehr der Eigenart des Sohnes, dem jede Art von Furcht, auch die Furcht vor der Lächerlichkeit, fremd war. Der Tod der Königin Hortense bedeutete für Louis Napoleon mehr als nur den Verlust einer zärtlichen und zärtlich geliebten Mutter. Er enthüllte ihm zugleich die Verirrungen ihres Lebens, die Existenz eines im Ehebruche mit dem Grafen Flahault erzeugten Stiefbruders de Morny und stürzte so ihr Bild von dem Piedestal herab, das er ihr in seinem kindlichen Innern errichtet hatte.

Als er, Kaiser geworden und auf der Höhe seines Ansehens stehend, zusammen mit seiner Gemahlin Eugenie das Schloß Arenenberg besuchte, wo er seine Jugend verbracht hatte, wo seine Mutter gestorben und begraben war, das dann hatte veräußert werden müssen, nun aber von der Kaiserin zurückgekauft und ihm geschenkt worden war, — da bereiteten ihm die braven republikanischen Thurgauer einen begeisterten Empfang. Und manche ehemals schöne und junge Thurgauerin, die jetzt, zur Matrone gereift, im Gedränge dem festlichen Einzuge der Majestäten zusah, mochte mit verstohlener Wehmuth oder muthwilligem Lächeln um dreißig Jahre zurückdenken, als der Prinz auf flinkem Rosse bald in diesem, bald in jenem Städtchen des Kantons einkehrte, mit den Männern kameradschaftlich der edlen Schützenkunst oblag, mit den Frauen scherzte und liebte. Damals war er noch ein flotter Bursche gewesen, ein ausgezeichneter und kühner Reiter, ein Meister im Schlittschuhfahren und auch sonst in allen Leibesübungen gewandt. Diese Leidenschaft für den Sport brachte ihm bald insofern praktischen Nutzen, als sie ihm in England die Thore der vornehmsten Kreise öffnete, trotzdem er nicht mehr war als ein verschuldeter, immer in Geldnoth steckender Prätendent, den in Frankreich Niemand mehr ernst nahm, seitdem er in Straßburg und Boulogne den Spott der ganzen Welt erregt hatte. Prinz Louis Napoleon fand Zutritt zu jenem kleinen aristokratischen Zirkel, in dem der vielgenannte Graf Grimaud d'Orsay als anerkannter Herrscher thronte und der englischen Lebe- und Sportwelt die Gesetze geschrieben wurden. In diesem Milieu lernte er jene Frau kennen, die Jahre lang die Gefährtin seines Lebens blieb: Miß Howard, eine vielbewunderte Königin der Halbwelt, von königlicher Haltung auch, und gewohnt, mit königlichem Glanze aufzutreten. Es liegt uns kein Bild von ihr vor, wohl aber manche Schilderung ihres Aussehens. Alle bezeichnen sie als eine Schönheit ersten Ranges und bestätigen, daß sie nach außen hin vollkommen den Schein der vornehmen großen Dame zu wahren verstand. Sie begleitete den Geliebten nach Frankreich, nachdem die Revolution von 1848 seine Verbannung geendet hatte, und blieb ihm zur Seite, als er zum Präsidenten der Republik gewählt worden war. Wie allmählich in ihr der Ehrgeiz wuchs, wenn nicht eine rechtmäßige Gattin, so doch eine mächtige, erklärte Favoritin zu werden, und wie nun ein verborgener, aber erbitterter Kampf zwischen ihr und den Freunden des Prinzen entstand, das ist an der Hand der so inhaltreichen Memoiren des Generals Fleury erzählt worden. Sie wurde schließlich Napoleon sebst unbequem, indem sie ihn geflissentlich öffentlich kompromittirte, bei Truppenbesichtigungen ihm im Vierspänner wie eine Herrscherin nachfuhr, ungebeten auf einem Tuilerienballe erschien, kurz allerhand Dinge that, welche seinen Gegnern unnöthigen Stoff zu Angriffen boten. Es kam zum Bruche, aber Napoleon erwies sich auch bei dieser Gelegenheit als ein dankbarer Freund. Der Kaiser lohnte mit einem wahrhaft kaiserlichen Geschenke und dem Gräfintitel die Liebe, die der mittellose Prätendent genossen hatte. Die Freunde athmeten erleichtert auf und rückten Napoleon nun energisch die Nothwendigkeit vor Augen, im Interesse der Befestigung seiner jungen Macht eine Heirath mit einer ebenbürtigen europäischen Prinzessin zu schließen. Der geringe Eifer, mit welchem er diesen Plan aufnahm und zu verwirklichen suchte, entsprang der Abneigung des an ein ungebundenes Junggesellendasein gewohnten Vierzigers gegen eine Konvenienzehe, beweist aber wiederum, daß er nicht der kalte, berechnende Verstandsmensch war, als der er verschrien worden ist. Nach zwei Seiten wurden Verhandlungen angeknüpft, zuerst mit der entthronten schwedischen Königsfamilie Wasa um die Hand der Prinzessin Carola. Sie scheiterten, da diese schon dem sächsischen Thronfolger Albert versprochen war. Aussichtsvoller erschien die bei dem englischen Hofe angebrachte Werbung um eine Nichte der Königin Viktoria, die Prinzessin Adelheid Hohenlohe. Der König selbst war dem Projekte günstig, stellte indessen die Bedingung, daß die Prinzessin protestantisch bleiben sollte. Vielleicht wäre es trotzdem zu einer Einigung gekommen, hätte nicht abermals das Herz des Kaisers den Ausschlag gegeben. Es zog ihn zu Eugenie von Montijo, und neben dem Gedanken an ihren Besitz schwanden alle an der Hand des gothaischen Kalenders aufgestellten übrigen Kombinationen in nichts zusammen.

Noch ist das Buch zu schreiben, welches die Geschichte der Ehe des dritten Napoleons und Eugeniens schildern wird. Noch ist nicht der Antheil fest zu umgrenzen, den sie am Gange der Politik und damit am Untergange des zweiten Kaiserreiches gehabt hat. Eines aber steht fest, daß Napoleon seiner Gemahlin erst dann überhaupt eine Theilnahme an der Staatsleitung einräumte, als, nach einigen Jahren ungetrübten Glückes, sie die Entdeckung seiner Untreue gemacht hatte. Es läßt sich hier nur andeuten, warum der Kaiser in diesem Punkte nicht so unbedingt schuldig erscheint, wenn man auf die schweren Folgen hinweist, welche die Geburt des kaiserlichen Prinzen für seine Mutter nach sich zog. Je mehr der Kaiser altert, je wankender seine Gesundheit wird, je mehr empfindet er das Bedürfniß nach leichter, ausruhender Zerstreuung. Willige Diener, die an keinem Hofe fehlen, sind schnell zur Hand, aber so eifrig sie die heimlichen Abenteuer ihres Herrn vor fremden Ohren und Augen zu schützen bemüht sind, so bringt doch so Manches an die Oeffentlichkeit. Die Liaisons des Kaisers bilden von jetzt ab sozusagen einen eisernen Bestandtheil des Boulevardklatsches. Man erzählt sich lachend, daß man dem Kaiser die Nachricht von der Schlacht bei Sadowa in die Wohnung der Courtisane Margot Bellanger bringen mußte, und seine Beziehungen zu der Gräfin Castiglione enden, infolge der Eifersucht der Kaiserin, mit einem offenen Skandale.

Es ist die Furcht vor dieser Eifersucht, das Grauen vor den lauten Szenen, die Eugenie ihm bereitet, welche ihn immer mehr zu verhängnißvollem Nachgeben auch auf dem Gebiete der Politik führen. Auf diesem Wege läßt sich in der That ein Zusammenhang zwischen der Schwäche Napoleons III. gegen die Frauen und dem Ausgange seines Schicksals zurechtzimmern. Vom psychologischen Standpunkte aus gewährt dieser Causalnexus gewiß mannigfaches Interesse. Für den Historiker aber bildet er doch nur einen einzigen dünnen Faden in dem tausendfach verknüpften Gewebe der geschichtlichen Nothwendigkeit.

A. v. W.

Vom Simplon-Tunnel.

Ueber die Fortschritte, die der Bau des Simplontunnels in letzter Zeit gemacht hat, wird Folgendes berichtet: Nachdem es gelungen war, die großen Schwierigkeiten beim Eingang der Gallerie „Iselle" zu überwinden, wurden die Arbeiten seit 2½ Monaten mit aller Kraft wieder aufgenommen und ohne Unterbrechung Tag und Nacht gefördert. Durchschnittlich wurden im Juli täglich 8 Meter erbohrt, während unter den denkbar günstigsten Bedingungen nur 6½ Meter vorgesehen waren. In den letzten Tagen ist man auf sehr hartes Gestein gestoßen, wodurch das Vordringen auf täglich 6 Meter gemindert wurde. Die Temperatur im Innern schwankt zwischen 28 bis 30 Zentigrad und wird auf diesem erträglichen Stand durch starke Ventilatoren erhalten. Das im Felsen zu überwältigende Wasser ist auf 960 Liter in der Sekunde zu veranschlagen; es ist jedoch sehr frisch und trägt mit dazu bei, eine Steigerung der Wärme zu verhindern. Der Gesundheitszustand der Arbeiter ist befriedigend; bisher ist keine der ansteckenden Krankheiten aufgetreten, die sonst stets bei derartigen Unternehmungen zu verzeichnen waren. Auch auf schweizerischer Seite geht Alles seinen regelrechten Gang. Außer der großen Hitze—52 Zentigrad—die durch mächtige Luftdruck-Vorrichtungen auf 32 Grad gemindert ist, sind besondere Uebelstände nicht zu verzeichnen. Die Gesammtzahl der bei dem Unternehmen beschäftigten Arbeiter, fast ausschließlich Italiener, beläuft sich gegenwärtig auf etwa 3800.

— Der kleine Witzbold. — Maxl: „Als Du vorhin schliefst, lieber Onkel, liefen zwei Fliegen auf Deiner Glatze Schlittschuh!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz.“
Dearborn.—„The Storks.“
Studebaker.—„King Dodo.“
Great Northern.—„Up York State.“
Powers'.—„A Modern Magdalen.“
Illinois.—„Dornröschen.“
McVickers.—„Foxy Grandpa.“
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
Kienzl.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Der Revolver.

Wegen der Zeche angeschossen.—Ein Wirth auf dem Kriegspfade.—Räuber und Polizisten.

An der Blue Island, nahe der 11. Straße, entstand zu früher Morgenstunde zwischen Wm. Mowat, 800 West 13. Straße, Patrick Kennedy, 466 Sangamon Straße, und zwei Fremden Streit über die Bezahlung von Getränken. Einer der Unbekannten schoß Mowat in die rechte Wade und lief dann davon. Der Verwundete ist in ärztlicher Behandlung.

Chas. E. McAbee kam gestern in die Wirthschaft seines früheren Theilhabers, Harry G. Darrow, 13. N. Clark Straße; er soll dort einen Revolver gezogen und Darrow aufgefordert haben, das Feld zu räumen. Der Bedrohte erwirkte einen Haftbefehl und McAbee wurde trotz Gegenwehr überwältigt, allerdings erst, nachdem er die Polizisten Chancy und McNally, von der Bezirkswache an der Ost Chicago Ave., welche mit seiner Festnahme beauftragt worden waren, angeblich mit einem Revolver bedroht hatte.

Fünf Beamte der Bezirkswache an der Harrison Str. wurden gestern Abend durch laute Hilferufe nach der Michigan Ave. und dem Harmon Court gelockt, wo soeben ein Mann von zwei Negern um eine goldene Uhr beraubt worden war. Erst nachdem eine Anzahl Schüsse auf die Flüchtlinge abgefeuert worden waren, wurden sie in einer Gasse zwischen der State und der Wabash Ave. zum Stehen gebracht. Sie nannten sich auf der Wache Henry Johnson und Benjamin Knable.

Zwanzig Fuß vom Eingang zum Bazar der St. Mariengemeinde in Evanston wurde ein Bazarbesucher, Frank Harris von Chicago, zu später Abendstunde von zwei Räubern gegen einen Zaun gedrängt und gewürgt. Drei Studenten, A. Z. Croßmann, Percy McConnell und Harry Weise, wurden, wie auch eine sich bald ansammelnde Menge, durch Bedrohung mit Revolvern ferngehalten. Als schließlich ein Polizist erschien, rissen die Strolche aus. Harris, den sie mitgeschleift hatten, erklärte, die Räuber hätten ihm nichts abgenommen.

Die Northwestern Universität.

In Evanston sind die Mitglieder des Lehrkörpers der Northwestern University mit Vorkehrungen beschäftigt für die feierliche Einführung des neuen Rektors der Anstalt, Professor Edmund James, in sein Amt. Es hat den Anschein, daß diesem von allen Seiten der beste Wille entgegengebracht wird, so daß sein Wirken an der Spitze der Anstalt voraussichtlich von ersprießlicher Art sein wird.

Wie neuerdings verlautet, wird Professor James der Anstalt eine neue Fakultät hinzufügen, in welcher die Studenten in der Finanz- und der Handels-Wissenschaft unterwiesen werden sollen. Den Anstoß hierzu haben einige Vorträge gegeben, welche Professor George — beiläufig ein Deutscher — in der Universität über volkswirthschaftliche Themata gehalten hat und die allgemein großen Anklang gefunden haben. Professor George ist denn auch zum Leiter der neuen Abtheilung ausersehen. Für gelegentliche Vorträge in der Abtheilung für Finanz- und Handels-Wissenschaft sind bereits gewonnen worden: Frank P. Crandon, von der Northwestern-Bahn; Präsident Forgan, von der Ersten National Bank; Albert F. Dean, von der Springfield Insurance Co.

Ein zersprengtes Volk.

Friedrich Volk wohnte bis vor zwanzig Jahren mit Frau und Kind in Buffalo, N. Y. Dann verschwand er, angeblich ohne Grund. Alle Nachforschungen der Gattin waren vergebens, bis sie vor vier Jahren ihren Gatten beim Begräbniß seines Vaters wiedersah. Ehe sie sich ihm aber nähern konnte, war er verschwunden. Ein Jahr etwa ist es her, als Frau Volk vernahm, daß ihr Gatte hier unter dem Namen F. B. Smith ein Geschäft betreibe und mit einer neuen Gattin im Hause Nr. 1308 N. Halsted Str. zusammenlebe. Frau Volk ist jetzt nach hier gekommen, aber der Gesuchte hatte davon Wind bekommen und von Neuem ist er verschwunden. Frau Volk wohnt vorläufig bei Freunden Nr. 1255 Michigan Ave.; sie erklärt, sie werde Chicago nicht verlassen, ehe sie den Treulosen erwischt habe. Um Hilfe hat sie sich obendrein an die Polizei gewandt.

Lebensüberdrüssig.

Pearl Connor, welche vor Kurzem aus Denver nach hier gekommen war, trank gestern Nachmittag in ihrem Zimmer, 137 La Salle Ave., Karbolsäure, doch wurde sie von ihrem Hauswirth, Wm. Golden, entdeckt und von Dr. Wagner, 188 N. Clark Str., gerettet. Arbeitslosigkeit soll das junge Mädchen zur Verzweiflung getrieben haben.

In einem Anfall von schwerem Kater und Geistesstörung schluckte gestern Chas. Nieman in seiner Wohnung, 64 Macedonia Str., Karbolsäure. Der Mann liegt in bedenklichem Zustande im County-Hospital darnieder.

Waisenfest.

Die Lutheraner hielten es gestern in Addison ab.

Der Grundstein gelegt.

Zu einer außergewöhnlich eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Grundsteinlegung der St. Bonifazius-Kirche. — Tausende nahmen am Festzuge theil.

Man ist gewohnt, den Erfolg von Festlichkeiten nach der Zahl der Theilnehmer, der Höhe der erzielten Einnahmen und nach den äußeren Vortheilen abzuschätzen, welche den festgebenden Vereinen daraus erwachsen. Bei dem gestern von den zur Missouri-Synode gehörenden lutherischen Gemeinden in Addison, Jll., gefeierten Waisenfeste kommen jedoch auch andere Umstände in Betracht, erhebende Wirkungen auf Herz und Gemüth, von denen die davon Betroffenen geistig profitiren und durch die sie innerlich gefestigt werden. Nach jeder dieser beiden Richtungen hin erfüllte das Waisenfest die Hoffnungen der Veranstalter in überraschend großartiger Weise. Die Gottesdienste im Freien, welche dort Vormittags und Nachmittags abgehalten wurden, waren von tiefergreifender Wirkung. Die Chorgesänge, zu welchen sowohl der Posaunenchor der Chicagoer St. Johannis-Gemeinde (Pastor Succop), wie auch derjenige der lutherischen Gemeinde in Elk Grove die Begleitung lieferte, erhöhten diese Wirkung noch beträchtlich. Lieder und Choräle wurden von den Chören folgender Gemeinden vorgetragen: Pastor C. Schmidts Gemeinde, Dirigent L. Heitbrink; Pastor Pardieks Gemeinde, Dirigent Lehrer Voß; Pastor W. Kohns Gemeinde, Dirigent Lehrer Christopher; Pastor Engelbrechts Gemeinde, sämmtlich aus Chicago. Erbauliche Predigten hielten die Seelsorger Christian Droegemüller aus Proviso, P. Wind aus Riverdale, H. Guebert aus Hinsdale und E. Brüggemann, Chicago. Der Umzug der Waisen, unter Leitung des Waisenvaters Ernst Laubner und unter Vorantritt der Pastoren John T. Große von Addison, wie auch L. Loehner von Chicago, lenkte die Sympathie der glücklicheren Festtheilnehmer auf diese Kinder, welche der Elternliebe entbehren müssen, und auch die von denselben dargebotenen Gesänge trugen dazu bei, die Herzen der Hörer weichgestimmt zu machen. Der äußere Erfolg wurde vornehmlich durch die riesige, bisher unerreichte Betheiligung von Seiten der Mitglieder Chicagoer Gemeinden begründet. Zur Hin- und Zurückbeförderung derselben hatte die Illinois Central-Bahn nicht weniger als 87 Waggons stellen müssen. Sehr groß war auch die Betheiligung der Landgemeinden aus Elgin, Dundee, Elmhurst, Maywood, Bensonville, Elk Grove, Arlington Heights, Schaumburg u. s. w. Die Zahl aller Festtheilnehmer ist mit 12,000 eher unter- als überschätzt. Dementsprechend fiel das finanzielle Ergebniß des Festes aus, welches nach sehr mäßig gehaltenem Ueberschlage $3300 beträgt und dem Verwaltungsfonds des Waisenhauses zugute kommt. Durch die bei den Gottesdiensten erhobenen Kollekten wurden allein $1690 erzielt. So ist denn der Gesammterfolg des gestrigen Festes zum Besten des lutherischen Waisenhauses in Addison in der Geschichte der Anstalt als ein bisher unerreicht glänzender zu verzeichnen.

* * *

In absehbarer Zeit wird sich auf dem Grundstück an der Ecke von Cornell und Noble Straße an Stelle des im Juni d. J. niedergerissenen alten Gotteshauses der deutschen St. Bonifazius-Gemeinde eine neue Kirche in majestätischer Größe und imposanter Pracht erheben. Die Baulichkeiten, zu denen auch ein neues Pfarrhaus gehört, bedecken einen Flächenraum von 80 bei 218 Fuß; die Erbauung der Kirche wird von dem Architekten Heinrich J. Schlacks nach dem von ihm entworfenen Plane geleitet. Großes Verdienst um das Zustandekommen dieses für die Gemeinde außerordentlich ersprießlichen Unternehmens hat sich der wackere Seelsorger derselben, Pfarrer A. Evers, erworben. Unermüdlich hat er sich auch in der Leitung der vielumfassenden Vorbereitungen zur gestrigen Grundsteinlegungsfeier gezeigt, und vornehmlich seinen Bemühungen, wie auch seiner persönlichen Beliebtheit, ist es zuzuschreiben, daß sich an dieser Feier mehr als 15,000 Personen, an dem ihr vorangehenden Festzuge aber mehr als 60 Vereine unter Begleitung von 20 Musikkapellen, betheiligten. Diese eindrucksvolle, feierliche Prozession, in welcher etwa 7000 Mann marschirten und mehrere Hundert Fahnen und Banner getragen wurden, stand unter der Leitung des Marschalls Jakob Nelles, dem als Assistenten Joseph Grein, Adam Blindauer und Benjamin Birong zur Seite standen. Der Zug bewegte sich durch die Noble Str. bis zur Milwaukee Ave, diese entlang bis zur Carpenter Str., sodann zur Grand Avenue und in dieser bis zur Ashland Avenue, wo dem Weihbischof Muldoon und dessen Gefolge der Ehrenplatz im Zuge eingeräumt wurde, der sich alsbann durch die West Chicago Avenue und Noble Straße zurückbewegte bis zum Bauplatz der neuen Kirche. Ein Hochaltar mit einer Tribüne für das Gefolge des Weihbischofs war dicht vor dem Grundstein errichtet. Dort spielte sich die tiefeindrucksvolle Zeremonie der Segnung und der Legung des Grundsteines der neuen Kirche unter Leitung des Bischofs Muldoon, Administrators der Erzdiözese Chicago, ab. Jhm assistirten mehr als 100 Geistliche, unter ihnen als Diakonen und als Zeremonienmeister Pfarrer Georg Heldmann von der St. Paulus-Gemeinde, Pater Polykarp von der St. Peters-Kirche und Pfarrer Schäfer von der St. Martinus-Gemeinde, ferner die deutschen Pfarrer Fischer, Royer, Schulte, Goldschmidt, Thikofsky, Münch, Bonifaz, Tasche, Kirsch, Nettstraetter, Cohnen, (C. S. S. R.) und Beil von Shermerville; Springmeier, Zilla, Schiffer, Wolfgarten, Linden, Aloysius Thiele, Dionys Thiele, Dettmer, Suerth, Becker, Ellering von Fort Wayne und Schuette von Niles Centre. Nachdem unter Absingung von Psalmen die Segnung der Grundmauern vorgenommen war, hielt Pfarrer J. Hagen, Kanzler der Diözese Belleville, die Festpredigt, welche den Hörern machtvoll zu Herzen drang. Mit der Ertheilung des apostolischen Segens an die Theilnehmer der Feier und einigen passend gewählten Worten des Weihbischofs wurde der Akt der Grundsteinlegung beendigt.

* * *

Wenn auch nicht so reich an äußerem Gepränge, doch kaum minder eindrucksvoll gestaltete sich gestern Nachmittag die Ecksteinlegung zur neuen Kirche der englischen evangelisch-lutherischen St. Andrews-Gemeinde, an der Ecke von Paulina und Melrose Str. Pastor H. L. Yarger nahm die Weihe vor und hielt die Festpredigt. Ansprachen, durch welche die Gemeindemitglieder des begonnenen Kirchenbaues halber belobt und ermuntert wurden, auch in Zukunft zum Besten ihrer Gemeinschaft Thatkraft und Ausdauer zu bekunden, wurden von den Pastoren W. S. Hinman, Dr. G. H. Geberding, Dr. J. D. Severinghaus und M. Rygh gehalten.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $11; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts, Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. — Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str. — Staats-Lizens. modi

Verlangt: Guter reinlicher Mann, 20 Jahre alt, der etwas vom Saloongeschäft versteht. Woldemar Fiebld, 608 N. Halsted Str., Ecke Blackhawk Str.

Verlangt: Lediger Mann, um Pferd zu besorgen. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Painter. 36 Rees Str., Carl Simonis.

Verlangt: Erster Klasse Bartender, eingewanderter Deutscher bevorzugt, mit Referenzen. 288 W. 12. Str.

Verlangt: Gute erste Hand Cakebäcker. 809 W. 21. Place, Ecke Lincoln.

Verlangt: Gute Painter. 2507 Wentworth Ave.

Verlangt: Aufgeweckter Junge, um das Drygoods-Geschäft zu erlernen. Ecke North Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Junge, die Bäckerei zu erlernen. 577 Larrabee Str.

Verlangt: Erster Klasse Bäcker; muß in Middleby Ofen backen können. 743 N. Robey Str.

Verlangt: Guter Farmarbeiter, dauernde Beschäftigung, guter Lohn. 480 Garfield Ave.

Verlangt: Ein älterer Mann für Dampfheizung und Janitor-Arbeit. Seiten-Eingang an North Ave. 628 LaSalle Ave.

Verlangt: Porter, junger Mann, der deutsch und englisch spricht und etwas Bartenden kann. Guter Lohn. Sofort nachzufragen bei Henry Hofmeister, 936 N. Halsted Str., Ecke Garfield.

Verlangt: Ein Mann für allgemeine Arbeit im Grocerystore. 161 Wells Str.

Verlangt: Ein guter lediger Porter für Saloon, frisch eingewanderter vorgezogen. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein Hut-Staffirer (Trimmer) für weiche und steife Männerhüte. Hutmacher, 281 Wells Str.

Verlangt: Porter. 74 LaSalle Ave., Ecke Illinois Str.

Verlangt: Junger Mann, der auch an dr Bar aushelfen kann. Ebenfalls guter Barkeeper. 2263 Evanston Ave. modi

Verlangt: Ein junger Mann für Küchen- und Porterarbeit. 778 Fulton Str.

Verlangt: Junge an Brot. 184 E. North Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Muß am Tisch aufwarten können. 142 E. North Ave.

Verlangt: Porter, stetiger Platz. 338 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter deutscher Junge an Cakes zu arbeiten. 227 E. North Ave.

Verlangt: Schneider für alte und neue Arbeit, und ein guter Hosenmacher, stetige Arbeit. 229 Sheffield Ave., nahe Center Str.

Verlangt: Mann in mittleren Jahren, der mit Pferden umgehen kann, in Bäckerei zu helfen. 180 Webster Ave.

Verlangt: Guter Painter. Ecke 56. u. Laflin Str., Paint-Store.

Verlangt: Painter, guter Lohn. Lade, 6716 Carpenter Str.

Verlangt: Kollektoren und Agenten. Beste Gelegenheit für jeden intelligenten Deutschen. Angenehme Stellung mit gutem Verdienst. Nachzufragen von 9—12 Uhr, 193 S. Clark Str., Zimmer 21. frsamo

Verlangt: Ein guter Mann für Küchenarbeit. 56 W. Jackson Boulevard. modimi

Verlangt: Zwei Schuhmacher an feinen Reparaturen. 227—229 S. State Str. samo

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Arbeit in der Fabrik; ferner Gluers. Nachzufragen 160 W. Erie Str. samo

Verlangt: 3 gute Wurstmacher; $10 die Woche nebst Verköstigung. Näheres bei Fred Kunzman, 88 State Str., Hammond, Ind. samo

Verlangt: Gerber!
75 erfahrene, für California; hoher Lohn. Beamers, Fleshers, Whitners, Soleleather Hands, Shavers etc. Kramp, 199 S. Clark Str. fmo

Verlangt: Kollektor, deutsch sprechend, $2 per Tag für 3 Tage, Rest der Woche Kommission. Mann in mittleren Jahren oder einer der nicht hart arbeiten kann, mag nachfragen. Mittwoch von 10—12. 227 92. Str., Seiten-Eingang, 3. Floor. sonmodi

Verlangt: Holz-Drechsler. W. 16. und Fisk Str. sonmo

Verlangt: Wurstmacher. Ein erster Klasse tüchtiger Wurstmacher, um hochfeine frische Wurst zu machen. Gute Stellung für tüchtigen, fleißigen Mann. Sofort nachzufragen 449 Wabash Ave. sonmo

Verlangt: Painter. 624 Southport Ave. sonmo

Verlangt: Agenten für Chicago und andere Städte; gute Gelegenheit für thätige Männer und Frauen.— Herman Schade, 636 Wells Str., Chicago. 6jplwX

Verlangt: Pelzzuschneider und Nagler. 182 State Str., fünfter Floor. fasomo

Verlangt: Schneider an Kunden-Röcken. 181 S. Clark Str., Zimmer 8. fasomodi

Verlangt: Architektur-Eisenarbeiter für Shop. Guter Lohn. Dearborn Foundry Company, 1525 Dearborn Str. 3jp,X*

Verlangt: Männner mit oder ohne Erfahrung. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1seplwX

Verlangt: Chenille Arbeiter und Weber. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1seplwX

Verlangt: 80 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1730 Old Colony Bldg. 9mi*X

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag,1mX

Verlangt: 300 Eisenbahnarbeiter, Farmarbeiter und für andere Arbeit in verschiedenen Staaten; höchste Löhne und freie Fahrt nach allen Plätzen für Eisenbahnarbeit in der Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneiderhelfer an Westen. 2650 N. Lawndale Ave. modimi

Verlangt: Junge von 15 Jahren, an Milchwagen zu helfen. 230 Dayton Str.

Verlangt: Painters. 1070 So. Robey Str., nahe Blue Island Ave.

Verlangt: Starker Junge für Arbeit ums Haus. 455 Dearborn Ave.

Verlangt: Schneider auf Röcke und feine Reparaturen. 528 E. Division Str.

Verlangt: Mann für Lager und zu fahren. 357 W. Division Str.

Verlangt: Ein guter Rockmacher, stetige Arbeit. 1628 Wellington Str., Ecke Clark Str.

Verlangt: Aelterer Mann, um Pferde zu besorgen. 907 Clybourn Ave.

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen 215 W. 18. Str. modimi

Verlangt: Junge, 14—15 Jahre alt. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Grocery Clerk. 5645 S. Ashland Ave.

Verlangt: Starker Junge, um im Milchgeschäft zu arbeiten. 312 Mohawk Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei, $5 und Board. 2928 Lyman Str., nahe Throop Str. modi

Verlangt: Junger Mann an Brot zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Mehrere Porter. 209 E. North Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes zu arbeiten, muß schon in der Bäckerei gearbeitet haben. Lohn $4.00, Room und Board. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein starker Junge oder junger Mann um Milchwagen zu fahren, etwas Erfahrung. 652 Walnut Str.

Verlangt: Porter, der auch Bartenden kann, sofort. 5301 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mann für Saloon- und Küchenarbeit. 2295 Archer Avenue, Ecke S. Canal Str. modi

Verlangt: Bäcker, nüchtern und stetig. 77 Randolph Str., Thompson.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 493 Fifth Ave.

Verlangt: Dritte Hand Cakebäcker. 429 W. Belmont Ave.

Verlangt: Schuhmacher. 906 Southport Ave., Ecke Otto Str.

Verlangt: Guter Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 507 Elston Ave., Ecke North Ave. modi

Verlangt: Glaser, sofort. 347 W. 67. Str., Treibhäuser. modimi

Verlangt: Männer in Kohlen-Yard. 484 W. Belmont Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Cakes. 131 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Waiter. 283 Wabash Ave.

Verlangt: Ein guter Hosen- und Westenschneider, oder auch Rockmacher, nur gute wollen sich melden. Stetiger Platz. 982 W. 21. Str. modi

Verlangt: Ein junger Gärtnergehilfe, der mit Pferden Bescheid weiß. 1409 W. Madison Str.

Verlangt: 3. Hand Brotbäcker. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, der an Cakes und Biscuits schaffen kann. $7. Zimmer und Board. 1724 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Stetiger Arbeiter oder Junge. 461—463 W. Superior Str.

Verlangt: Schuhmacher auf Reparatur. 389 N. Paulina Str.

Verlangt: Mann für Hausmoving-Arbeit. 242 W. 46. Place, nahe Wentworth.

Verlangt: Guter Junge, in der Bäckerei zu arbeiten. 1853 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. 35. und Wood Str.

Verlangt: Ein alter deutscher Mann, welcher mit Pferden umzugehen versteht und ein gutes Heim sucht. 1360 W. 35. Str.

Verlangt: Junge mit einiger Erfahrung in Grocery, muß nahe dem Platze wohnen. 1492 Milwaukee Ave.

Verlangt: Dritte Hand Cake-Bäcker. 242 Ost 37. Str.

Verlangt: Treibers, Hausmann, Porter. Krampe, 199 South Clark Str.

Verlangt: Bäcker, (ledig), selbstständig an Brot. 706 West 13. Str.

Verlangt: Guter, lediger Teamster. 523 S. Wood Str. modimi

Verlangt: Tüchtiger Porter, um sich allgemein nützlich zu machen im Saloon. 552 Grand Ave.

Verlangt: Guter Rockschneider. H. Faßhauer, 924 Southport Ave.

Verlangt: Helfer an Strangarbeit, Färberei. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Mann, Pferde und Wagen zu besorgen. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Peddlar für Weißbier, muß auf der Westseite bekannt sein. Referenzen verlangt. Adr.: A. 162, Abendpost.

Verlangt: Ein Porter für Restaurant und Saloon, muß am Tisch aufwarten können. 1 Süd Clark Str.

Verlangt: Aelterer Mann als Porter im Saloon. 3558 State Str. modimi

Verlangt: Gute deutsche Dry Goods Verkäufer.— 247 E. North Ave. modimi

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 294 E. North Ave.

Verlangt: Starker Junge zum Flaschenwaschen. 30 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter Schmiedehelfer. 296 Larrabee Str.

Verlangt: Holzarbeiter an Maschinen. Invalide Appliance Co., 152 Vedder Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 2 Hand Brotbäcker sucht stetige Arbeit.— Adr.: A. 176, Abendpost. modi

Gesucht: Tüchtiger Fabrik-Arbeiter, der als Weber auf mechanische Glatt-Webstühle 10 Jahre gearbeitet hat, sucht stetige Arbeit. Jak. Bruhn, 1005 W. 18. Place, Chicago.

Gesucht: Ein tüchtiger Porter, 35, spricht englisch und kann Bartenden, sucht Stellung. Adr. A. 178 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Porter, 25, kann am Tisch aufwarten, sucht Stellung. Adr. A. 177 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker sucht stetigen Platz als Sponger. Adr. B. 628 Abendpost.

Gesucht: Gute 2. Hand an Cakes sucht stetigen Platz. A. 170 Abendpost.

Gesucht: Intelligenter junger Mann sucht Beschäftigung. Adr. W. 948 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, rein und verläßlich, hat als Porter und Bartender gearbeitet, sucht Stellung. Adr. A. 172 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Brot, sucht Stelle. Adr. W. 935 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Janitor wünscht Stellung als Janitor und Heizer. Adr.: W. 944, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, gelernter deutscher Kellner, sucht Platz als Diener. Adr.: S. 717, Abendpost.

Gesucht: Guter, nüchterner Businеß-Lunch Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. Näheres: 370 E. North Ave. samo

Gesucht: Beschäftigung während der Abendstunden bei einem Buchhalter. Adr.: P. 630, Abendpost. fasonmo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 4 gute Handmädchen und ein guter Abbügler an Shopröcken. 703 S. Morgan Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Waistmakers, guter Lohn; kleine Mädchen zum Lernen. Bezahlung während der Lehrzeit. 127 Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, Presser. 757 N. Ashland Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Maschinenmädchen. 356 Armitage Ave., 1. Floor. modi

Verlangt: Mädchen für Nähmaschinen und sonstige Arbeiten. 1906 N. Clark Str. sonmodi

Verlangt: Damen, um Kinder-Hoods zu Hause zu häkeln. M. Wien & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29. fa,so,mo

Verlangt: Stricker mit oder ohne Erfahrung. Wir lehren Mädchen das Stricken. Arbeit das ganze Jahr. Friedlander, Brady & Co., 1245 State Str. 8lag—28jp,X

Verlangt: 2 Stricker an Sweaters, und eine Finisherin, die auch ausbessern kann. Arbeit das ganze Jahr. 486 S. Jefferson Str. samo

Verlangt: Maschinen- Hände an Kinder-Cloaks. Stetige Arbeit. Schoninger Bros. Mfg. Co., 270 5. Ave. samo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Fünfzig Mädchen als Operators an Serge Suits für Kinder. Nachzufragen beim Factory-Superintendent, 9. Floor. Marshall Field & Co., State Str. modimi

Verlangt: Gute Baisters an Shop Röcken. 858 W. 20. Str.

Verlangt: Handmädchen an Röcken, guter Lohn.— 127 Haddon Ave., 3. Floor.

Verlangt: Handmädchen für Säumen an Röcken.— 558 N. Paulina Str. modimi

Verlangt: Pelz-Operators, Finishers und Liners, in der Fabrik zu arbeiten oder nach Hause zu nehmen; ebenso Mädchen um Geschäft zu lernen. Bezahlung während des Lernens. 409 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre, an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. modi

Verlangt: Mädchen um Applique auszuschneiden. Novelty Braiding & Emb. Co., 219—221 Van Buren Str.

Verlangt: Ein Mädchen im Bäcker-Store. 343 W. Harrison Str. modi

Verlangt: Mädchen, um Sweaters zu finishen. — 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Handmädchen an Coats, stetige Arbeit, guter Lohn. 346 W. North Ave. mdi

Verlangt: Kleine Mädchen zum Finishen, leichte Arbeit, gut bezahlt. H. W. Maisari & Co., 189 Fifth Ave., Top Flor.

Verlangt: Gute Verkäuferinnen in Dry Goods Store. 247 E. North Ave. modimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen in Bäckerei. 1724 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen im Bäckerstore. 294 E. North Ave.

Verlangt: Kleidermacherin, gutes Mädchen an Röcken und Aermeln, sowie Lehrmädchen, Lohn während der Lehrzeit. 3222 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, im Bäckerstore zu helfen und für etwas Hausarbeit. 301 Augusta Str.

Verlangt: 2000 Häklerinnen an runde Shawls. 732 W. North Ave.

Verlangt: 2 erfahrene Mädchen für Bäckerstore. 765 Armitage Ave.

Verlangt: 1. Operators und Handmädchen an Coats. 564 N. Ashland Ave., hinten.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen oder junge Wittwe für Saloon und Küchenarbeit aufs Land. Zu erfragen 4535 Evans Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in einem Haushalt für gewöhnliche Hausarbeit. Frau Emme, Südseite-Turnhalle, 3143 State Str. modi

Verlangt: Sauberes gewandtes Küchenmädchen, guter Lohn, keine Sonntagsarbeit. Henry Kau, 163 Adams Str.

Verlangt: Scheuerfrauen. 209 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 2410 Magnolia, nahe Berwyn Ave., Edgewater. 3 in Familie. modi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 831 W. Polk Str.

Verlangt: Eine Köchin für Nachtarbeit 6 bis 7 Stunden. 534 Jefferson Str.

Verlangt: Tüchtiges Hausmädchen. Gute Referenzen. 1507 Michigan Ave.

Verlangt: Ein ehrliches Mädchen für Hausarbeit, wenig Wäsche, guter Lohn. 652 Walnut Str.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für Küchenarbeit im Saloon. Sonntags frei. 2295 Archer Ave., Ecke S. Canal Str. modi

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen kann. $5 per Woche; und eines am Tisch aufzuwarten. 115 S. Canal Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Stetige Stellung. 317 Lincoln Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 67 Canalport Ave., Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in Familie. Nachzufragen nur Dienstag Morgen. — 4829 St. Lawrence Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt, in leichter Hausarbeit zu helfen. 390 Ashland Boulevard.

Verlangt: Mädchen, im Hause mitzuhelfen. 161 Crystal Str., Top Flat.

Verlangt: Alte Frau für Hausarbeit. 34 Iowa Str.

Verlangt: Haushälterin bei älterem Herrn. 2818 Armour Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche. 791 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 507 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 912 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen von 15—17 Jahren als Haushälterin. 580 Southport Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, in allgemeine Hausarbeit zu helfen. 1248 Dunning Str., 2. Flat.

Verlangt: Eine erfahrene Frau für Hausarbeit. 1766 N. Ashland Ave.

Verlangt: Aeltere Frau, in kleiner Familie den Haushalt zu führen. Nachzufragen 151 Roscoe Blvd., zwischen 6 und 7 Uhr Abends.

Verlangt: Junges Mädchen, um im Haushalt mitzuhelfen. 1401 Dunning Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. $4 per Woche. Muß zu Hause schlafen. Jeden Sonntag frei. 23 Canalport Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 706 West 13. Str.

Verlangt: Gute Waitreß. 84 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 400 Lincoln Ave.

Verlangt: Businеß-Lunchköchin. 64 West Lake Str.

Verlangt: Eine Haushälterin. Wittwe ohne Kinder. John Kanies, Genoa, Jll.

Verlangt: Mädchen für Küche. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein nettes Kindermädchen zu zwei Jahre altem Kind. Empfehlungen. 3409 Forest Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Kein Waschen. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Store. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, in Hausarbeit zu helfen. Keine Wäsche oder Bügeln. 169 Bissell Str.

Verlangt: Junges Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. 217 Seminary Ave.

Verlangt: Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln in kleiner Familie. 508 LaSalle Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 502 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 39 Wisconsin Str.

Verlangt: Eine Köchin, $5 per Woche. 778 Fulton Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, außerhalb Chicago. Nachzufragen 134 E. North Ave. modi

Verlangt: Mädchen, von 14—15 Jahren, für leichte Hausarbeit. 3740 S. Halsted Str., Mrs. Hener.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. $5 per Woche. 909 Milwaukee Ave.

Verlangt: Wärterin, deutsche Frau mittleren Alters, in amerikanischer Familie, für Entbindungs-Fall. McKenzie, 6109 Drexel Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eines das auf ein gutes Heim sieht. 3527 Vernon Ave. sonmodi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut kochen können. 240 S. 5. Ave., LaGrange, Henry Baker. sonmo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $5 per Woche. Frank Caspars, 1511 S. State Str. 7sept,1w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Sofort nachzufragen. 4234 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, auf Baby zu achten und bei leichter Hausarbeit zu helfen. 346 Sunnyside Ave., Flat D, nahe Robey Str. sonmo

Verlangt: Ein nettes Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 1049 Deming Place, 1. Flat. sonmo

Verlangt: Eine gute Haushälterin mittleren Alters; guter, stetiger Platz. Joseph Baumgartner, 308 S. County Str., Waukegan, Jll. fasomo

Stellenvermittlungs-Agentur 507 W. 63. Str., verlangt Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3 bis $6 wöchentlich. 3lag,1mtX

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, braucht nicht kochen zu können. 1104 N. Halsted Str. samo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; 3 erwachsene Personen in der Familie. Nr. 86 Evergreen Ave., 1. Flat. frsamo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ja*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, kein Bügeln. 86 Fremont Str.

Verlangt: Fleißige Frau, etliche Stunden morgens zum Reinmachen. 321 E. Division Str.

Verlangt: Junges Mädchen im Haushalt zu helfen, keine Wäsche. 286 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 457 La Salle Ave.

Chicago General Employment Agency 118 Fifth Ave., Branch 3453 Indiana Ave. Verlangt: 600 weibliche Hilfe für Stadt oder Land, für Hotels, Restaurants, Hausarbeit und Fabriken Tel 94 Main.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 777 Burling Str., nahe Diversey Blvd., Nordseite.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie — 194 Center Str., Mansbach.

Verlangt: Küchenmädchen, keine Sonntagsarbeit. 1864 S. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. Vorzusprechen 12 Crilly Court, 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit u. Kochen. 3427 S. Park Ave. 1sp,1wX

Verlangt: Mädchen um am Tisch aufzuwarten. 851 Clybourn Ave. mdmi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 146, 33. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3264 Vernon Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn. 297 E. North Ave.

Verlangt: Haushälterin für Wittwer mit 2 Kindern, nur solche, welche Liebe zu Kindern hat. 488 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von 2. $4. Vorzusprechen Dienstag. 373 E. North Ave.

Verlangt: 2. Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche. $3. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. 21 Ellen Str.

Verlangt: Haushälterin ohne Anhang, die möglichst auf der Südseite gelebt hat, für 4 Zimmer, Dampf- und Warmwasserheizung, bei deutschem Arzt. Dr. Schmauch, Südwest-Ecke 63. und Halsted Str. Vormittags vorzusprechen.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. Vorzusprechen 17 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche. 181 W. Division Str. modimi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Küchenarbeit, kleines Restaurant oder Saloon. Adr.: A. 174, Abendpost.

Gesucht: Suche Plätze zum Waschen und Reinemachen. Glaf, 84 W. 18. Place.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stelle. 199 West Division Str.

Gesucht: Businеßlunch-Köchin sucht Stelle. 39 Brigham Str., hinten, unten. mdi

Gesucht: Eine deutsche Frau, mit der deutschen u. englischen Küche bewandert, sucht bei respektablen Leuten Beschäftigung. 429 N. Clark Str., Top Flat.

Gesucht. Frau, Süddeutsche, mit 10jährigem Mädchen, sucht Stelle als Haushälterin in respektablem Hause. K. W., 306 Indiana Str.

Gesucht: Nette saubere Wittwe sucht Stellung als Haushälterin bei einem alleinstehenden achtbaren Manne. 1855 N. Robey Str. mdmi

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Großer Bargin. Grocerystore, Haus und Lot, schöne Lage, gute Nachbarschaft, für $3,500. Nachzufragen 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Bücherstore, bei großer Schule, schöne Wohnung, Bad, billige Rente; solche Gelegenheit findet sich nicht wieder. Frage morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Sofort Saloon und Haus, Country, billig wegen Krankheit. Zu erfragen persönlich 4535 Evans Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon mit Restaurant auf der Nordseite. Nachzufragen 8—9:30 Vorm. Independent Brwg. Ass., 598 N. Halsted Str. mdmi

Zu verkaufen: Altetablirter, guter Saloon, Lake View, 2 Kegelbahnen. $1500. Adr.: W. 945, Abendpost. momi

Zu verkaufen: Saloon, mit Businеß-Lunch, Westseite, guter Geschäftsplatz, muß verkaufen wegen Krankheit. Rente $30. Adr.: W. 947, Abendpost. modimi

$250 kauft Bäckerei sofort, Werkzeug und Fixtures allein $500, krankheitshalber. Nachzufragen 1242 George Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber gute Zeitungsroute zu verkaufen. S. V. 95 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Gute Bäckerei, nur Storetrade. $1000—$2000. Adr.: A 180 Abendpost. samo

Saloonkeepers! — Geschäftsmakler „Hintze“, 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 12auglm X

Zu verkaufen: Saloon und Kegelbahn, billig. — 1317 N. Halsted Str. sonmo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon, gegenüber von großen Fabriken. 1318 W. 12. Straße. sa,so,mo

Zu verkaufen: Austern- und Fischstore, alter Stand. 152 Wells Str. 3sp,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kinder finden Board. 235 Orchard Str.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein solider Herr sucht ein helles möblirtes Zimmer mit Board, in Privatfamilie, in der Nähe von Robey und Madison Str. Adr. W. 905 Abendpost.

Gesucht: Sofort Frontzimmer mit Dampfheizung, in Privatfamilie, nahe Hochbahn. Nord- oder Nordwestseite. Adr.: A 164, Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verschleudert werden: Inhalt eines schönen Heims, Mahogany Parlor-Ausstattung, Davenport, Schaukelstühle, quartered eichene Eßzimmer-Ausstattung, Spitzen-Gardinen, Draperien und Rugs, messingene Bettstellen, Haar-Matratzen, Bett-Springs, Dressers, Chiffoniers, Bibliotheks-Ausstattung in Leder, Mahogany-Tisch, Upright-Piano mit Harfen-Attachment, alles beinahe noch neu. — Sprecht vor zu irgend einer Zeit. 3233 Vernon Avenue. 28aug—20sep

Zu verkaufen: Billig, Nr. 8 Kochofen, Heißwasser-Front, Gasofen, Gas-Heizer, Buffet und andere Hausartikel. 839 N. Clark Str., 3. Floor, nahe Center Str.

Zu verkaufen: Möbel; müssen diese Woche verkauft werden. Sideboard, $8.50; Dresser, $6.00; Komode, $1.00; schöne Bettstellen, $1.50; Matratzen, 50c; Stühle, 25c; Küchenofen, $4.00; China Closet, Schreibpult, Ausziehtische, Bilder und Geschirr, sehr billig. 194 O. North Ave., Store. 3jplwX

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte und ungebrauchte Haus-Möbel aller Art für die höchsten Baar-Preise. J. Lenz, 775 W. Ohio Str. 7ag,1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Scharfer Schäferhund und Jagdhund, Irish Setter. 120 E. Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Pferd, gut zum Fahren. 79 Hastings Str., hinten.

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpfers Vogel-Store, 88 State Str. 20ag X*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Emerson Upright Piano, billig. — Adr.: A. 171, Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Piano, nur $40. Meier, 90 Rees Str.

Hochfeines Upright Piano, Walnuß Gehäuse, Anschlag in vorzüglichem Zustand. $160. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Nur $110, feines Upright Piano, $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 8jp,1w

Habe elegantes neues Piano, bestes Fabrikat. Verkaufe billig; brauche Geld. Adr.: P. 653 Abendpost. 6jp,1w

Nur $55 für ein feines Rosenholz Piano, großer Bargain. 817 Sedgwick Str. 3jp,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Achtung! Baut Ihr Häuser? — Thüren, Thürrahmen und Verkleidung billig zu verkaufen. Granada Hotel, Ecke Rush und Ohio Str.

Da ich Chicago verlasse, muß ich meinen guten selbstgemachten Wein zu irgend einem Preis verkaufen, Faß oder Gallone. Sonntags offen. 970 W. 21. Place. 6seplmX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: 80 Acker gutes Gartenland im Ganzen oder in 5 und 10 Acker, westlich von Rogers Park, Ecke von 256 Devon u. California Ave. Peter Janitor. 3lag,somodifo

Zu verkaufen: Ländereien in Minnesota, Süd- und Nord-Dakota. $1.35 bis $40 per Acre. Reimers, 762 W. North Avenue. midofrsasomo

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich vom Belmont Ave. 2mai,X*

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld unbesorgt.
Ihr könnt Geld borgen von mir auf Eure Möbel oder Pianos, zu den folgenden niedrigen Unkosten:
$25 zu $1.00 den Monat.
$30 zu $1.25 den Monat.
$35 zu $1.25 den Monat.
$40 zu $1.50 den Monat.
$50 zu $1.75 den Monat.
$75 zu $2.25 den Monat.
$100 zu $2.75 den Monat.
$125 zu $3.25 den Monat.
$150 zu $4.25 den Monat.
$200 zu $5.50 den Monat.
Wenn Ihr je Geld auf diese Art Sicherheit geborgt habt, werdet Ihr diese außerordentlich niedrigen Raten zu schätzen wissen, [illegible] eine große Ersparniß. Jede Nachfrage findet prompte Bedienung; kein Aufschub, keine Oeffentlichkeit. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz.
97 Washington Str., Zimmer 30. 5plmX

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, 180 W. Madison Str., Zimmer 202. Südost-Ecke Halsted Str.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten: [illegible] Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelder, 70 LaSalle Str. Suite 34. 23jaX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4½% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken stets zum Verkauf an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 2maX*

Spezielle Fonds von $1000 bis $10,000 zu leihen zu niedrigsten Raten auf erste Hypotheken auf Grundeigenthum. Prompte Bedienung. Rückbezahlungs-Privilegien. [illegible] E. G. Strauß & Co., 114 La Salle Str. 12auglmX

Erste und zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht. Keine Kommission. Harry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 30ag,1mX

Geld von 4—6% ohne Kommission. Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5—6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 26jlX

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. [illegible] Adr.: A. 181, Abendpost.

Zu verleihen: 4, 4½ und 5 Proz. Geld auf Chicagoer Grundeigenthum. [illegible] J. G. Kraemer & Son, 84 und 86 La Salle Str., Zimmer 402 und 404. 16aug,fa,mo,mi,3m

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum. [illegible] Lone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 9jau*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen.
California und Pacific-Nordwest — Judson Alton persönlich geleitete Exkursionen [illegible] via „Scenic Route“ durch Colorado und das Felsengebirge [illegible] Salt Lake City und Colorado Orten. [illegible] sprecht vor bei „Judson Alton Excursions“, 349 Marquette-Gebäude, [illegible] 22ag*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, [illegible] Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1506. [illegible]

Pferde mit Quittors und Hühneraugen kurirt von Professor Fitzgerald, 4923 Cottage Grove Avenue. Pferde beschlagen. 6ly,1mX

Warnung! Schulden meiner Frau, geb. Furkhalter, werden von mir nicht bezahlt. Anno R. Hampe.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehender junger Mann, 30, Handwerker, mit stetiger Arbeit, sucht die Bekanntschaft [illegible] Dienstmädchen vorgezogen, junge Wittwe nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr. S. 716 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Frisch Eingewanderte können sich sofort einer Klasse zur Erlernung der englischen Sprache anschließen. Unterricht zweimal wöchentlich Abends. $5 für 10 Lektionen, 10 Wochen. Nordseite. Adr.: A. 7, Abendpost.

Geborener Franzose gibt französischen Unterricht in Grammatik und Konversation, für Kinder und Erwachsene. Gute Methode. 232 N. Hoyne Ave.

Schmoll's Musik-Akademie, 8. Floor, Auditorium. [illegible] Lehrer von bedeutendem Ruf in jedem Department. Hugo Schmoll, Direktor; Wohnung und Zweig-Schule, 341 Orchard Str. 7jl,fomomi,1m

Wollen Sie englisch lesen, schreiben und sprechen lernen, [illegible] 20 Stunden. Einzel-Unterricht 75c die Stunde. Nordseite. [illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Blasenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 3jaX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt in allen Gerichten. Rath frei. [illegible] 1644. Wohnung: 105 Osgood Str. 7jX*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1341—1343 Unity Bldg., 79 Dearborn Str.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. [illegible] 1909 [illegible] Bldg.

[illegible] 1600 Tribune Building.

Ehrliche Arbeit.

Skizze von Alfred Semerau.

Die alte Gehke war in großer Aufregung. Sie ging hin und her, von der Küche in die Stube, von der Stube in die Küche, und immer hielt sie das Telegramm in der Hand, das der Postbote ihr vor zehn Minuten gebracht hatte. Daß nun gerade auch kein Mensch zu Hause war, das war noch das schlimmste. Die kleine Anne war in der Schule und der alte Friedrich auf dem Felde, und die beiden kamen vor drei Stunden nicht zurück. Und bis dahin war der Zug schon längst da. Die alte Gehke wußte nicht, was sie anfangen sollte. Sie konnte das Haus nicht verlassen, sie hatte noch die Kuh zu melken, die Schweine zu füttern und das Mittagessen fertig zu machen; denn wenn die Mannsleute vom Acker heimkamen, brachten sie einen tüchtigen Hunger mit.

Die alte Gehke las noch einmal das Telegramm, dann lachte sie über's ganze Gesicht. Is doch'n gutes Kind, unsre Lise, is doch'n sehr gutes Kind.

Aber die Gehke war nicht die Frau, die die Hände müßig in den Schoß legte. Sie wickelte in ein Stück Papier ein halbes Pfund frische Butter und lief zur Schule. Als sie vor das Haus kam, hörte sie singen. Sonst hörte die Gehke die Kinderstimmen sehr gern, aber heute hatte sie kein Ohr für sie. Sie trat über die Schwelle und klopfte derb an die Schulthür. Jäh brach der Gesang ab und der Lehrer öffnete, ärgerlich über die Störung.

Die Gehke ließ ihn nicht zu Worte kommen und begann gleich mit ihrem Anliegen: Entschuldigen Sie schon, Herr Lehrer, aber ich brauch' die Anne. Sie muß gleich auf's Feld und meinen Mann holen. Ich bin ganz allein und hab' keinen zum Schicken. Und mein Mann muß gleich kommen. Die Lise kommt auf Besuch. Der Zug kommt bald.

Der Lehrer ließ die Anne gehen, die Gehke legte die Buter auf's Pult und lief mit dem Mädchen fort. Nach einer halben Stunde war der alte Gehke mit seinem Sohne zu Haus.

Das hätt' doch noch Zeit gehabt mit 'm Kommen, brummte der Alte. Hättst se ja allein abholen können.

Die Gehke sagte aber schlagend: Die Lise hat aber doch geschrieben, sie hoffte, uns alle auf'm Bahnhof zu sehn, und wer weiß, was se alles mitbringt.

Ach was, hätt'n Sonntag kommen können.

Die Gehke entrüstete sich: Sie hat doch auch ihre Arbeit und muß sich einrichten, wie se kann. Zieh dir man an, du kannst doch nich in'n Kittel auf'n Bahnhof.

Ich soll mir noch anziehn, womöglich den Sonntagsrock, was?

Na gewiß, mach schon, sonst kommen wir noch zu spät.

Es dauerte noch fast eine Stunde, ehe die Gehke alles zur Aufnahme ihrer Tochter hergerichtet hatte und ehe sie sich auf dem Bahnsteig befanden. Sie mußten noch eine Weile warten. Endlich war der Zug da — ein langer Zug. Der Alte suchte mit Friedrich unten, die Gehke' mit Anne oben nach Lise. Niemand fand sie in der dritten und vierten Klasse. Endlich bemerkte die Gehke eine junge Dame, die ihr winkte, in der zweiten Klasse. Es war die Lise. Die Gehke schrie nach ihrem Mann, der sich mit Friedrich rasch vorwärts schob. Der Schaffner reichte das Gepäck, bekam ein Trinkgeld, legte grüßend die Hand an die Mütze; es pfiff und der Zug rollte weiter.

Die Gehke hatte im stillen gehofft, daß ihre Tochter fein aussehen würde; aber ihre kühnsten Erwartungen waren übertroffen. Lise freute sich nicht wenig über das Staunen und den ehrfurchtsvollen Schrecken, mit dem sie betrachtet wurde. Sie trat rasch auf die Eltern zu, reichte ihnen und Friedrich die Hand und küßte die kleine Anne. Keiner von der Familie konnte ein Wort sprechen. Der Eindruck war zu groß. Der alte Gehke schämte sich jetzt, daß er nicht seinen alten Zylinder aufgesetzt hatte. Die Gehke strich verlegen über ihr Kleid. Friedrich glotzte die Schwester an und Anne machte ganz große Augen.

Nun kommt, ich habe Hunger, und ordentlich, sagte Lise.

Der Alte und Friedrich nahmen das Gepäck. Lise nahm Anne's Hand, die Gehke ging neben Lise her. Der Stationsvorsteher sah ihnen erstaunt nach, und seine Frau oben im Fenster reckte sich fast den Hals aus, um ihnen nachzugucken, soweit sie nur konnte. Im Dorf gerieth alles in Aufregung, als die Gehkes kamen. Mehr aber noch als Lises Federhut wurden die zwei großen gelben Koffer bewundert, an denen sich der Alte und Friedrich müde schleppten. Die Gehkes gingen wie auf einer Triumphstraße. Alle Weiber standen vor der Thür. Die Kinder hörten auf mit ihren Spielen, um die Gehkes anzustarren. Niemand wagte es, die Lise zu grüßen, die sie doch alle genau gekannt hatten und die heute als feine Dame wiederkam.

Zu Hause ging die Unruhe der Gehke von neuem an. Sie konnte der Lise doch nicht die grünen Bohnen mit Kartoffeln vorsetzen, die sie selbst zum Mittag gehabt hatten. Schließlich sagte sie der Tochter, wie es stand.

Ich hab' Hunger. Immer her. Ich hab' auch was zum Essen mit.

Lise packte aus. Hol mal 'n paar Teller.

Anne schoß in die Küche.

So, das sind Hühner. Nun wollen wir mal essen, sagte Lise, aber sie aß schließlich doch allein, denn die andern sahen ihr zu und thaten nur, als ob sie äßen. Mit einem Male sprang Lise auf: Ich hab' noch was vergessen. Sie holte eine Flasche Wein aus dem Koffer. Die Gehke brachte schnell Wassergläser, Lise schenkte ein und nun tranken sie alle.

Nee, aber Lise, wie du bloß aussiehst. Die Gehke mußte ihrer Bewunderung Ausdruck geben. Guck doch mal, Alter, Alles von Seide.

Freilich, sagte Gehke.

Und's geht dir gut? fragte die Gehke.

Lise lächelte: Sehr gut!

Das sieht man doch, Gehke sah sein Weib ärgerlich an. Wie das bloß dumm fragte!

Und du hast 'nen guten Dienst?

Jetzt lachte Lise laut: Dienst? Was für 'nen Dienst denn, Mutter?

Du mußt doch wo in Stellung sein? sagte die Gehke verwundert.

Nee, Mutter, ich bin ja beim Theater.

Die ganze Familie war starr.

Aber so was. Heerste, Mann? Bei's Theater is de Lise.

Warum nich, wenn se ihr Auskommen hat.

Die Gehke konnte sich nicht beruhigen: Bei's Theater! Dann is es kein Wunder, wenn du so fein bist. Bei's Theater is se!

Heute hab' ich nichts zu thun. Da bin ich hergekommen.

Is recht, is recht, sagte Gehke, und wir freuen uns auch alle, daß es dir so gut geht, Lise.

Morgen früh muß ich schon wieder weg.

Ach nee, Lise, sagte die Gehke, bist doch man erst gekommen.

Wenn se muß — se muß doch auch arbeiten, sagte Gehke.

Hast es wohl sehr schwer? fragte die Gehke.

Jeden Abend hab' ich zu thun und oft Vormittags Probe.

Gehke nickte verständnißinnig: Probe, nu freilich.

Und die Proben sind das Schwerste, warf Friedrich hin. Er thaute allmählich auf, er hatte am meisten getrunken.

Lise nickte: Das stimmt.

Wo der Junge das nur alles her hat, sagte die Gehke stolz.

Lise war mit ihrem Mittagessen fertig: Trinkt aus, dann wollen wir auspacken.

Die Gehkes standen um die Koffer herum und wußten nicht, was sie zuerst bewundern sollten. Bald stand der Tisch voller Geschenke. Der Alte öffnete die beiden Zigarrenkisten und beroch die Tabakpäckchen; liebkosend streichelte er die sechs Rothweinflaschen, die in einer Reihe vor ihm prangten und schmunzelnd blickte er auf den Bismarck, der den Kopf der langen Pfeife zierte, von der bunte Seidenschnüre herabbaumelten. Die Gehke spannte ihren Regenschirm auf und befühlte immer wieder den Stoff zu einem schwarzen Kleide. Friedrich hatte sich schon eine von seinen Zigarren angesteckt und qualmend sah er auf die drei farbigen Schlipse und die glitzernde Brustnadel, die in einem Schächtelchen neben einer karrirten Weste lag. Die kleine Anne spielt mit ihrer Puppe, die so vollständig angezogen war wie eine feine Dame, und stopfte sich alle paar Minuten abwechselnd einen Bonbon und ein Schokoladenplätzchen in den Mund.

Lise war müde geworden: Ich will mich hinlegen. Ich bin das so gewöhnt, Nachmittags zu schlafen.

Nee, aber so was, sagte die Gehke verwundert. Am lichten Tage schläfst du. So schwer hast du's? Heerste, Mann?

Gehke dampfte aus seiner neuen Pfeife: Arbeiten muß se.

Denn komm man, Lise. Die Gehke ging ihrer Tochter in die Kammer voran.

Als die Gehke wieder in der Stube war, legte sie den Finger auf die Lippen: Sie schläft. Ruhig müßt ihr sein.

Niemand sprach. Sie waren alle noch überwältigt von dem Eindruck, den ihnen Lise gemacht hatte. Sie sollten keine Ruhe haben, die Nachbarschaft, das Dorf wollte Lise sehen.

Die Gehke ging jedem entgegen und machte Pscht. Sie schläft. Schweigend bewunderten alle die Geschenke und machten sich über den verschlossenen Koffer die verwegensten Gedanken. Zahlreiche Finger glitten über den Kleiderstoff, den Regenschirm, die Schlipse, die Westen, viele Augen glitten über die Rothweinflaschen, die Zigarren, den Tabak, die Pfeife, die Puppe. Allmählich leerte sich wieder die Stube.

Der Alte und Friedrich pafften vor sich hin und füllten die Stube mit wohlriechendem blauem Rauch. Die Gehke dachte immerzu an ihre Tochter und daß sie sich ein Mädchen hielt. Sie mußte vor Freude weinen. Freilich hatte die Liese es schwer, denn von nichts ist nichts. Und arbeiten mußte sie auch tüchtig. Aber sie hatte schließlich doch auch was von ihrer Arbeit.

Als Lise erwachte, wurde der andere Koffer geöffnet. Sie zog sich um. Die Gehkes wußten nicht, was sie zu dem Spitzenkleid sagen sollten.

Nach dem Kaffee gingen sie hinaus auf die Felder. Lise wollte sehen, wie's draußen stand.

Das gehört uns also. Sie wies auf schmale Ackerstreifen hin, auf denen Rüben und Kartoffeln wuchsen. Gehke nickte.

Du müßtest zukaufen, Vater.

Es langt noch nicht. Das Land ist zu theuer.

Wie viel brauchst du noch, Vater?

Es werden wohl noch hundert Thaler fehlen.

Ich werde sie dir schicken, sobald ich zu Haus bin.

Die Gehke mußte trotz aller Ehrfurcht vor dem Spitzenkleide ihrer Tochter einen Kuß geben. Gehke sagte bedächtig: Ich laß sie dir gut schreiben.

Ist nicht nöthig, ich brauch das Geld nicht. Wenn du was brauchst, dann schreib nur. Ich kann dir schicken.

Als sie ins Dorf kamen, standen wieder alle in den Thüren, auch die Männer. Beim Abendbrot mußte Lise erzählen, wie sie zum Theater gekommen war. Die Gehke fragte unermüdlich.

Also im Dienst warste nich lange?

Nee, Mutter, da hab ich arbeiten müssen für nichts.

Aber wie kamste denn nur aufs Theater.

Da brauchen sie immer welche, weißt du. Man kommt freilich langsam vorwärts, na, aber wenn man zu leben hat.

Daß du dir aber so hingetraut hast, aufs Theater, so allein.

Ich hab 'nen Herrn kennen gelernt, so zufällig, auf der Straße. Der hat mich auf die Idee gebracht. Der hat einen Theaterinspektor gekannt und dann, ja, so ist das gekommen. Ohne Protektion ist nichts im Leben. Man muß es verstehen und jeder kann's nicht.

Da haste recht, Lise. Ohne Protektion is nischt im Leben, stimmte Gehke seiner Tochter bei.

Die Gehke sah stolz auf Lise: Du hast's verstanden, mein Kind, sagte sie gerührt. Und dein gutes Auskommen haste auch. Wieviel haste denn im Monat?

Achtzig Mark und denn so nebenbei.

Denn mußte viel nebenbei haben, sagte die Gehke nachdenklich.

Wie das so beim Theater ist. Jetzt wollen wir auch noch 'n Glas Wein trinken auf ein frohes Wiedersehn. Im nächsten Jahr komm ich wieder.

Eher nich?

Nein, eher nicht, den Herbst muß ich mich erholen.

Das wirste wohl auch bei deiner Arbeit nöthig haben, Lise, sagte die Gehke.

Lise sollte in der Kammer allein schlafen, aber die kleine Anne quälte so lange, bis sie bei ihr schlafen durfte. Lise zog sich langsam aus. Anne bewunderte das Kleid, den Unterrock, die Strümpfe und strich mit ihren kleinen Fingern unermüdlich über das seidene Zeug. Lise nahm aus ihrem Koffer ein paar neue Strümpfe. Während sie dieselben hervorzog, kam eine Photographie zum Vorschein. Lise wollte sie beiseite schieben, aber Anne holte sie vor und sah sie an.

Wer is das? 'n Soldat?

Lise lächelte: Ein Offizier. Gefällt er dir?

Sehr gut. Das is wohl dein Bräutigam?

Lise antwortete nicht, sie streckte sich lang im Bette aus. Es ist ein Baron, sagte sie.

Anne machte große Augen.

Mit dem fahr ich im Herbst weg, auf Reisen.

Als am andern Morgen die Gehkes vom Bahnhof zurückkamen, begegneten sie dem alten Felten, der zur Kirche ging. Sie sprachen von Lise.

Is es wohl möglich, daß ein Mensch so vorwärts kommt durch seine Arbeit. Kaum möcht man's glauben. Meine Auguste hat noch nischt nach Hause geschickt und sie arbeitet doch auch.

Gehke schob seinen Zylinder ins Genick, räusperte sich und spuckte aus: Alles was se hat, hat sich de Lise durch ehrliche Arbeit erworben. Und se hat ordentlich arbeiten müssen, kann ich dir man sagen, Felten. Aber wie das so is. Ein Kind schlägt ein und 's andere nich. Man muß sich in de Welt schicken. Jeder kann's nich. Nee. Aber meine Lise kann's, ja, die kann's. Und alles durch ehrliche Arbeit.

Den ganzen Sonntag über befanden sich die Gehkes in gehobener Stimmung. Am Abend fing die kleine Anne im Bett zu weinen an. Die Gehke trat zu ihr: Was haste denn, Mädel?

Komm ich auch nach Berlin, wenn ich groß bin?

Die Gehke seufzte: Wenn de man so einschlägst wie de Lise.

Werd' ich auch 'nen Soldaten haben?

Was redste denn for dummes Zeug?

Anne schluchzte laut, der Offizier hatte ihr so gut gefallen. Sie drückte ihre Puppe an sich und wiederholte schluchzend ihre Frage, bis die Gehke endlich ärgerlich sagte: Zwei Soldaten wirste haben. Nu schlaf aber.

Flußräuber in China.

Kürzlich wurden die Herausgeber von sämmtlichen in Hongkong erscheinenden chinesischen Zeitungen plötzlich vor einen der dortigen englischen Beamten befohlen. Dieser theilte ihnen mit, daß sich die hohen Mandarinen in Kanton bitter über die Haltung der Hongkonger chinesischen Presse beklagt und geradezu die Unterdrückung aller Blätter verlangt hätten; wenn davon nun auch keine Rede sein könnte, so müsse er sie gleichwohl ermahnen, in ihren Aeußerungen über die Maßregeln der Provinzialregierung von Kwangtung etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Woher kam nun dieser Lärm? Hauptsächlich aus einer freimüthigen Kritik, die sich die Zeitungen über die völlig unzureichenden Maßnahmen der Behörden, dem Piratenunwesen in Kwangtung zu steuern, erlaubt hatten. Die Räubereien auf den Flüssen und Kanälen der Provinz sind in der letzten Zeit immer schlimmer geworden. Wohl selten hat man darüber so schlimm geklagt, wie jetzt. Das lag vor Allem an dem bisherigen Vizekönig, Taomu, der wenig oder gar nichts that gegen das Uebel, im Gegensatz zu seinem thatkräftigen Vorgänger Li Hung Tschang, der in solchen Sachen nicht mit sich spaßen ließ und mit eiserner Hand alles Gesindel niederzuhalten wußte.

Die Dreistigkeit der Piraten wurde zuletzt so groß, daß sie am hellen Tage die Fähren in der unmittelbaren Nähe von Kanton überfielen. Wiederholte Vorstellungen der Besitzer dieser Fähren an die Behörden hatten anfangs überhaupt keinen Erfolg; als sie jedoch immer dringender wurden, sahen sich die Mandarinen zuletzt veranlaßt, jeder Fähre eine Bedeckungsmannschaft von vier bis acht Soldaten zu geben. Aber zur Bestreitung der Kosten verlangten sie nicht weniger als zehn Prozent der Bruttoeinnahmen der Fähren! Obwohl nun deren Besitzer schon immer starke Steuern zu tragen gehabt hatten und deshalb längst auf besonderen Schutz hätten rechnen können, so würden sie sich diese neue Erpressung doch haben gefallen lassen, wenn damit nur etwas erreicht worden wäre. Doch weit gefehlt! Die Gegenwart der tapferen Krieger des himmlischen Reiches übte keineswegs eine abschreckende Wirkung auf die Piraten aus, die ihre Räubereien vielmehr nach wie vor betrieben. Schließlich wurden die Besitzer der Fähren zur Verzweiflung gebracht. Sie gaben ihre Arbeit auf. Aber weil das in China ein strafwürdiges Vergehen ist, so warf man sie dafür in's Gefängniß und kündete ihnen zugleich an, andere Personen würden ihre bisherige Konzession erhalten, wenn der Ausstand gegen die „väterliche Regierung" nicht sofort aufhöre. Nun blieb den Besitzern der Fähren nichts anderes übrig, als nachzugeben.

Zugleich scheinen sich die Mandarinen dazu aufgerafft zu haben, etwas bessere Schutzmaßregeln zu treffen, denn die Klagen wurden für eine Weile geringer. Das gab dann den hohen Beamten Veranlassung, sich in Hongkong über die nach ihrer Behauptung völlig ungerechtfertigte feindselige Kritik der dortigen chinesischen Presse zu beschweren. Kaum war jedoch diese Aeußerung gekränkter Unschuld nach Hongkong abgegangen, als abermals ein verwegener Ueberfall auf eine Fähre stattfand. Die Wachmannschaft wurde überrumpelt und geknebelt, dann geprügelt und ihrer Gewehre beraubt. Die Piraten begnügten sich nicht damit, die von der Dampfbarkasse geschleppten Boote zu plündern, sondern sie hängten die Barkasse nachher kaltblütig ab und überfielen mit ihrer Hilfe noch andere in der Nachbarschaft ankernde oder fahrende kleine Schiffe. Als der Vizekönig Tao von diesem Vorfall hörte, gerieth er in nicht geringen Zorn. Sehr begreiflich, denn er wurde dadurch den Hongkonger Behörden gegenüber in empfindlichster Weise bloßgestellt. Inzwischen hat er seinen Abschied erbeten und erhalten. Die große Schwierigkeit, mit der hundertköpfigen Hydra des Flußräuberunwesens in Kwangtung fertig zu werden, soll ihn großentheils zu diesem Schritte bewogen haben. Der Posten eines Generalgouverneurs oder Vizekönigs in Kanton ist trotz der sehr bedeutenden Einnahmen, die er abwirft, bei den hohen Mandarinen wenig begehrt, weil die Provinz Kwangtung wegen ihrer unruhigen Bevölkerung schwerer zu regieren ist, als die meisten anderen Theile Chinas.

— Von der Schmiere. — Direktor (hinter den Koulissen zum Gastschauspieler, welcher soeben die Rolle eines Königs darstellte und aus Versehen auf offener Szene einen Teller fallen ließ, so daß derselbe zerbrach): Herr Gruselig, ich muß Sie schon darauf aufmerksam machen, daß sich bei mir selbst ein König keine solche Extravaganzen erlauben darf. Ich will Ihnen den Porzellanteller für diesmal zwar nicht berechnen, aber für künftig müssen Sie sich bei Ihren Gastrollen in der Hoftafelszene schon auch mit einer Holzschüssel begnügen!"

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Fritz, Wilhelm; Verbindlichkeiten $1,627; Bestände $163.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Dafien, August, 69 J., 46 Fremont Str.
Goergan, William, 75 J., Alexian Hospital.
Greenberg, Anna, 57 J., 149 Johnson Str.
Jordan, Felix, 63 J., De Koven und Union Str.
Reschler, Andrew, 78 J., 402 24. Str.
Piehl, Frederick, 79 J., 16 Fremont Str.
Ruelenberg, Richard, 32 J., 2544 115. Str.
Boelkel, Dorothea, 61 J., 647 Burling Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Jan Kreigl, 1-stöck. Brick Cottage, 1452 S. Central Park Ave., $1,100.
Minnie Hoskins, 1½-stöck. Frame Cottage, 2610 41. Ave., $1,000.
E. Dreyer und A. L. Burke, vier 2-stöck. Brick Flats, 431—437 Walker Ave., $12,000.
E. Overfield, 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, 88 bis 90 Catalpa Place, $20,000.
E. Overfield, 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, 1332 bis 1334 Humboldt Boulevard, $20,000.
Erziehungs-Behörde, 3-stöck. Brick-Schule, 702—726 Cornelia Str., $110,000.
Joseph Schroeder, 3-stöck. Brick Flat, 855 George Str., $5,000.
John Strafford, 1-stöck. Brick Cottage, 6754 Justine Str., $1,200.
Frank Enaesser, 2-stöck. Brick Lagerhaus, 1411 Michigan Ave., $6,000.
L. L. Coburn, 2-stöck. Brick Lagerhaus, 1411 Michigan Ave., $6,000.
Joseph Bohn, 1-stöck. Brick Cottage, 6835 Laflin Str., $1,800.
A. Jakobs, 2-stöck. Brick Flat, 3623 S. Hermitage Ave., $3,000.
Frau Emma Fiala, 1½-stöck. Brick-Gebäude, 6419 S. Winchester Ave., $1,400.
Mike Kasperski, 2-stöck. Brick Flat, 4530 Wood Str., $3,000.
Thomas Gilbertsen, 1½-stöck. Holzanbau, 11631 Yale Ave., $3,000.
Andrew Peterson, 1½-stöck. Brick Cottage, 1966 W. Monroe Str., $1,700.
M. Kocanda, 2-stöck. Brick Flat, 1909 W. 16. Str., $5,500.

Marktbericht.

Chicago, den 8. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71½c; Nr. 3, roth, 66—69c; Nr. 2, hart, 70c; Nr. 3, hart, 66—67½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 72½—73c; Nr. 2, 71c; Nr. 3, 68—70c.
Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.50—$3.64 das Faß; „Straight", $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.
Mais, Nr. 2, 61½—62c; Nr. 2, weiß, 61½—62c; Nr. 2, gelb, 62½—63c; Nr. 3, 61—61½c; Nr. 3, gelb, 62½—63c.
Hafer, Nr. 2, 29½—30c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 27½—28c; Nr. 3, weiß, 30—35c; Nr. 4, 28—30c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $11.50—12.00; Nr. 1, $10.00—11.00; Nr. 2, $9.50 bis $10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September 71½; Dezember, 67⅞—67½c; Mai 1903, 69½—69⅝c.
Mais, September, 58½c; Dezember, 42⅜—42½c; Mai 1903, 39½—39⅝c.
Hafer, September, 26½c; Dezember, 31½c; Mai 1903, 31½—31⅝c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.67½; Oktober, $9.80; Januar, $8.40.
Rippchen, September, $10.55; Oktober, $10.00; Januar, $7.90.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $16.80; Oktober, $16.97½; Januar, $14.97½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.30—$8.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" 1200—1500 Pfund, $7.50—$8.25; mittlere bis gute Beef Stiere, $6.75—$7.40; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.80—$7.95 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.15—$7.65; ausgesuchte für Fleischer, $7.80—$7.92½; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.55—$7.80.
Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.00 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.60; „Native Lambs", geringe bis ausgesuchte, $4.50—$5.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 60,457 Rinder, 6300 Kälber, 38,021 Schweine und 87,654 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,904 Rinder, 607 Kälber, 17,329 Schweine und 19,486 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19½—0.19¾
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.18½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.16
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.13½
Packwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15½—0.16½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.18
Hier nachgeprüfte	0.18½—0.19

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Artikel	Preis
Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.11
do., junge, per Pfund	0.13
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.14
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.01½
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Artikel	Preis
Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, per Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, per Kiste	4.00 —5.00
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.60
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.12 —0.25
do., Bushel-Korb	0.40 —0.65
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.60
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste	4.00 —4.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	50.00—115.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.10 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.00 —1.50
Kronsbeeren, per Faß	6.00
Pfund-Korb	0.14 —0.15
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.11 —0.15
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.14 —0.16

Gemüse.

Artikel	Preis
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.00 —1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.15
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.65
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.60 —0.75
Bleichsalat, per Kiste	0.15 —0.20
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.50
Welschkorn, per Sack	0.50 —0.60
Rüben, neue, per Bushel	0.40 —0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.20 —0.25
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.00
Trockene „Beas", auserlesen, per Bushel	1.70 —1.72
„Medium"	1.65 —1.68
Braune wedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Neue Kartoffeln, per Bushel	0.30 —0.33
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.50 —3.75

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

19. Str., 132 F. westl. von Western Ave., Südfr., 336×123½, Arvin W. Witherell und Allen J. Witherell an Abraham D. Gash, $122,000.
Dasselbe Grundstück, Abram D. Gash an Arvin W. und Allen J. Witherell, $122,000.
Canal Str., N., 14 und 16, 39½×150, Ezra J. Warner an James J. McCarthy, $74,000.
Central Ave., N., 116, 100×201, Austin, James J. McCarthy an Ezra J. Warner, $30,000.
Addison Ave., Nordwest-Ecke Racine Ave., Südfront, 56.73×125, Louis F. Roth an Anna A. David, $50,000.
Washington Ave., 5200, 50×150, Abraham B. Hartwell an Susanna M. Hanrahan, $16,000.
N. 42. Ave., 275 F. südl. von Belden Ave., Westfr., 25×125 und anderes Grundeigenthum, Emilie Roth an George W. Stewart, $12,000.
Touhy Ave., Südost-Ecke Central Str., Nordfront, 140×176; Touhy Ave., 174 F. östl. von Central Ave., Nordfront, 326 2-3×176, u. anderes Grundeigenthum im selben Block in Rogers Park, Anna A. David an Louis F. Roth, $30,000.
Hamlin Ave., Nordwest-Ecke Adams Str., Ostfront, 150.64×150, Lambert Tree an Henry J. Ludecs, $23,348.
28. Str., Nordost-Ecke Albany Ave., 4,543 Acres, M. L. Kinney an Jennie M. C. Lingle, $11,000.
30. Str., Nordost-Ecke Albany Ave., 5,512 Acres, J. L. Spencer u. A. an Jennie M. C. Lingle, $10,000.
55. Str., Nordwest-Ecke Albany Ave., 1,015 Acres, J. M. C. Lingle an William Jenkins, $1,500.
Hermitage Ave., 229 F. südl. von Ainslee Str., Westfr., 50×165, L. Kreutzinger an Wanda Kreuzinger, $5,000.
Francisco Ave., 225 F. nördl. von Dunning Str., Ostfr., 31½×125.7, C. A. Nielsen an Julia Berwanger, $4,500.
Fremont Str., 100 F. südl. von Garfield Ave., W.-Fr., 25×125, F. L. Schweitzer an Charles und Augusta L. C. Degenhardt, $9,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Frederick W. Bruder, Josephine Harmen, 35, 28.
John A. McCarthy, Hattie C. Johnson, 24, 29.
Frank G. Phegley, Mabel Woodman, 26, 24.
Swan Nelson, Edith Molstad, 27, 28.
Harry A. Elliott, Millie Lerge, 34, 28.
Henry M. Sieber, Dora Kuchnemann, 22, 21.
Peter Filligen, Nellie Prairie, 27, 22.
Edwin A. Baird, Alice A. Pryor, 31, 36.
Marcin Bainas, Katarzyna Elina, 32, 20.
Rudolf Bewersdorf, Ottilie Hoffmann, 34, 28.
Albert C. Reehring, Minnie Jurgens, 26, 20.
Joseph Bolopich, Mary Staba, 22, 20.
Casimir Krystal, Cäcilie Zajaczkowska, 23, 19.
Patrick J. Collins, Ella Smith, 27, 21.
Carl A. Kallweg, Alwina Kray, 27, 19.
George Plymell, Bertha Baker, 28, 20.
Frank Wild, Sophie Schild, 28, 25.
Samuel Stern, Ray Weller, 33, 20.
George White, Nellie Burns, 23, 18.
Otto A. Hahler, Barbara Bonegrodoff, 32, 28.
Myer Raphael, Hattie Shlaes, 28, 23.
Frank D. Gorderer, Hattie Brahl, 31, 27.
Willie Anderson, Ingeborg Winje, 23, 25.
Benjamin Merrill, Jennie Dayton, 30, 33.
William Hershfield, Frieda Miller, 22, 23.
Robert Krogh, Margarethe Knudsen, 22, 18.
Antonio Frosolona, Mae Turner, 27, 25.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Emily L. gegen Blake W. Dutton, Ehebruch; Klara C. gegen Palmer M. Cady, grausame Behandlung; Bertha gegen Peter Ries, Trunksucht; Lena gegen John Lebde, Verlassen; Susie Elisabeth gegen John N. Fischer, grausame Behandlung; Elisabeth gegen George W. McNamara, Verlassen.

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost".)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Rückblick auf die Ausstellung. — Deutsche Arbeiterhäuser. — Marineschauspiele. — Feine Fuhrwerke und Eisenbahnwagen. — Taschendiebe und Hochstapler. — Bismarck-Käsebier. — Kurhessische Sonderlinge. — Die Franzosen und ihr Kriegsminister. — Friedliche Aussichten.

Düsseldorf, 23. August 1902.

Als ich das letzte Mal in Düsseldorf weilte und Ihren Lesern die Eindrücke der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung von Rheinland und Westfalen schilderte, war manches noch unvollendet. Heute bietet die Ausstellung ein formvollendetes und abgerundetes Bild des deutschen Kunst- und Gewerbefleißes, und an Sonn- und Werktagen drängt sich eine vieltausendköpfige Menge auf dem Ausstellungsplatze und in den zahlreichen geschmackvollen Gebäuden. Im Gegensatze zu den amerikanischen Veranstaltungen dieser Art ist die Ausstellung am Sonntag geöffnet und es findet an diesen Tagen bei ermäßigten Eintrittspreisen eine wahre Völkerwanderung dahin statt. Zahlreich wie der Sand am Meer sind denn auch die Stätten, wo man für verhältnißmäßig weniges Geld Speise und Trank in vorzüglicher Beschaffenheit erhält, und nur die ohne Lohn angestellten Kellner gießen mit ihren Trinkgeldforderungen einen Wermuthstropfen in die allgemeine festliche Stimmung. Ich bin an einem einzigen Tage hier fünf Mark 50 Pfennige losgeworden einschließlich der Trinkgelder an die Straßenbahnschaffner und sonstige Bedienstete, mit denen man im Gasthof in Berührung kommt, oder richtiger, die uns auf Schritt und Tritt auflauern, um ihre Steuer zu erheben, vom Hausknecht, Stubenmädchen, Zimmer- und Oberkellner bis zum Portier in goldstrotzender Uniform, den eine naive amerikanische Dame unserer Gesellschaft für einen "German general" hielt.

Was mich diesmal besonders anzog, waren die Muster-Arbeiterhäuser verschiedener Fabriken, die Marine-Manöver, die Ausstellung von Equipagen und Pferdegeschirren und endlich die Eisenbahnwagen nach amerikanischem Muster, die stets von einer bewundernden Menge umlagert werden.

Die Arbeiterhäuser von Krupp und anderen Industriellen sind reizend von außen und zierlich einfach von innen. Aber es fehlt ihnen etwas, was die Cottages unserer amerikanischen kleinen Leute so anziehend macht: die bequeme Einrichtung, gefällige Möbel und Teppiche, und vor allem der gewisse Ort und die Badeeinrichtung, Dinge, die bei Ihnen von einem gemüthlichen Heim unzertrennlich sind. Einen wahren Schrecken bekommt man bei dem Gedanken, unter einer solchen geblümten, oder roth und weiß gewürfelten schweren Federdecke und in einer Bettstelle schlafen zu müssen, die so außerordentlich schmal und kurz ist, daß ein Mensch von einiger Länge sich darin nicht ausstrecken kann. Immerhin bedeuten diese Arbeiterhäuser, die oft für zwei Familien eingerichtet sind, einen gewaltigen Fortschritt gegenüber den üblichen Wohnungen deutscher Arbeiter, die viel lieber wo anders weilen, als zu Hause in den öden und ärmlichen Räumen, die auf den Namen einer menschlichen Wohnstätte kaum einen Anspruch machen können, — Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Die Marine-Schauspiele bestehen in Manövern und Gefechten von Kriegsschiffen aller Art, den Originalen getreu nachgebildet, welche von je einem Manne gelenkt und bedient werden, der im Innern dieser winzigen Schiffe verborgen ist. Die Schiffe befahren einen künstlichen See mit einer Festung im Hintergrunde, und während dieselben ihre Geschütze abfeuern oder Torpedos schleudern, spielt eine Marinekapelle kriegerische Weisen und befrackte Kellner laufen von Sitzreihe zu Sitzreihe mit dem Schlachtruf: „Warme Würstchen, Bier gefällig?" Ohne Bier geht es nun einmal nicht, und wenn das Manöver zu Ende ist, strömt die Zuschauermenge zu den nächsten Bierlokalen und erholt sich von den Strapazen eines einstündigen Marinemanövers.

Unter den Equipagen, —Landauern, Victorias, Breaks, Kaleschen, Coupées und wie die Fuhrwerke sonst heißen, findet man wahre Prachtexemplare, die selbst dem verwöhntesten amerikanischen Geschmack genügen dürften. Die meisten sind aus amerikanischem Holze gefertigt, das in großen Mengen eingeführt wird und auch zu Eisen- und Straßenbahnwagen Verwendung findet. Ein Victoriawagen hatte es mir ganz besonders angethan, aber bei der Ueberzählung meines Baarvermögens und in Berücksichtigung der Thatsache, daß Chicagoer „Bargain Lots", selbst solche am Seeufer in Buena Park, nicht in Zahlung genommen werden, mußte ich meiner Kauflust mit schwerem Herzen Zügel anlegen.

Wenn man die prachtvollen Salon-Eisenbahn-, Schlaf- und Speisewagen sieht und bewundert, fragt man sich unwillkürlich, warum diese nicht auf den preußischen Bahnen eingeführt werden. Einer davon mit chinesischer Goldinschrift ist für die Schantung-Bahn bestimmt, ein anderer soll zwischen Konstantinopel und Wien fahren, ein Speise- und ein Schlafwagen im Dienste der englisch-belgischen Schlafwagen-Gesellschaft, aber von der Erwerbung durch die königlich-preußischen Bahnbehörden ist nirgends die Rede. Die behelfen sich mit den altmodischen Abtheilwagen, von denen eine Anzahl, funkelnagelneu, wie zum Hohn, ebenfalls ausgestellt ist.

Die an vielen Stellen in verschiedenen Sprachen angebrachte Inschrift: „Vor Taschendieben wird gewarnt", „beware of pickpockets", veranlaßte mich mehrmals, nach meiner Uhr zu greifen; aber sie war noch da, und auch keiner meiner Reisegenossen hatte einen Verlust zu betrauern. Doch diese Warnung soll am Platze sein, da eine Menge, zumeist englischer Taschendiebe, die Ausstellung mit ihrem Besuche beehrt haben.

Der Deutsche gewinnt in diesem Gewerbe kein Ansehen, wie denn überhaupt die meisten feinen Gaunereien, wie die Verausgabung von falschem Gelde und Checks u. s. w., in Deutschland von Ausländern betrieben wird. Die genießen hier mehr Vertrauen, besonders, wenn sie vorgeben, „nix Deutsch" zu sprechen. So ein englischer, amerikanischer oder französischer Ritter der Diebszunft macht einen viel günstigeren Eindruck und wenn Jemand plötzlich seine Brieftasche oder Börse vermißt, richtet sich der Verdacht des Diebstahls viel eher auf irgend einen harmlosen deutschen Reisenden, als auf den „englischen Lord", französischen Grafen oder amerikanischen Millionär, der mit seiner Beute unbeschädigt entkommt.

Bei Ihnen ist es in gewissem Sinne nicht anders, nur daß diese Stelle oft von europäischen Hochstaplern eingenommen wird, unter denen solche aus der alten deutschen Heimath eine gewisse Rolle spielen. Es sei hier nur an den Talmi-Freiherrn v. Manteuffel erinnert, der unter diesem Namen in New York eine Menge Schwindeleien verübte, jetzt aber als Hermann Trübner auf Blackwells Island für sechs Monate kaltgestellt ist. Ein Berufsgenosse des Vorigen ist der angebliche Graf Carl v. Bismarck, den deutsch-amerikanische Bürger von New York unter ihre Fittiche nahmen und vor der Strafinsel dadurch bewahrten, daß sie ihn auf ihre Kosten nach Deutschland abschoben. Wie Trübner kein Sohn des Feldmarschalls v. Manteuffel, so ist der angebliche Graf Bismarck kein Neffe des großen Reichskanzlers, wie ich jüngst zufällig erfuhr. Er heißt zwar Carl Bismarck und ist der verdorbene Sprößling einer achtbaren Wiesbadener Familie dieses Namens, die eigentlich Käsebier heißt, der aber vor Jahren bereits erlaubt wurde, den bürgerlichen Namen Bismarck zu führen, weil eine Frau Käsebier eine geborene Bismarck war und nach dem Tode ihres Mannes diesen unschönen Namen wieder gegen ihren Mädchennamen mit obrigkeitlicher Genehmigung umtauschte. Jung-Bismarck-Käsebier wird sich übrigens schwer hüten, wieder in Wiesbaden aufzutauchen, da er dort noch Verschiedenes auf dem Kerbholz hat und die deutschen Behörden für solche Sachen ein gutes Gedächtniß haben. —

Außer der gräulichen amerikanischen „Bar" sind jetzt die Automaten-Restaurants in Deutschland sehr in Mode. Sie liefern gegen den Einwurf von 10 Pfennigen aufwärts Getränke und Speisen aller Art und werden viel benutzt, weil man gleich bedient wird und kein Trinkgeld zu geben braucht. Auch auf der Düsseldorfer Ausstellung findet man sie vertreten, aber wir zogen es vor, nach der alten Schablone zu essen und zu trinken, weil dies doch bequemer ist, trotzallebem. Wir machten hier zufällig die Bekanntschaft eines kurhessischen Pastors, der gerade von Kassel kam, wo er der Feier des 100. Geburtstages des letzten Kurfürsten von Hessen an dessen Grabe beigewohnt hatte. Der alte Herr ist noch einer von den wenigen Getreuen, die eine Wiederaufrichtung des Kurfürstenthums zuversichtlich „von dem Herrn" erwarten, obschon das ganze kurhessische Volk, mit Ausnahme einiger adeliger und geistlicher Herren und einer Handvoll pensionirter Offiziere und Hofschranzen des seligen Herrn, dem lieben Gott inbrünstig dankte, als es seinen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I., genannt Diedrich, im Jahre 1866 endgiltig los wurde. Doch es muß auch solche Käuze geben, aber daß es noch Leute gibt, die gerade d i e s e m Herrscher von Gottes Gnaden eine Thräne nachweinen, ist um so unverständlicher, als dieser sein Volk schuhriegelte, daß ihm die Augen übergingen. In Frankreich gibt es ja auch noch viele Leute, die auf die Wiederkehr der Bourbonen-, Orleans- oder Napoleonisten-Herrschaft warten; aber nicht eine Seele, welche wünschte, daß an die Stelle der Republik einige Dutzend oder mehr Herrscher träten. Ob Republik oder Monarchie, die Franzosen wollen eine Nation bleiben und erstreben keine neue Duodezwirthschaft, wie unser guter Pastor, dem aber bei allem Kummer um den Sturz der angestammten Dynastie das Franziskanerbräu vom Faß außerordentlich mundete.

Ehe ich mich für heute von den geneigten Lesern der „Abendpost" verabschiede, will ich noch mit einigen Worten der westlichen Nachbarn gedenken, der Franzosen, die in großer Zahl die Ausstellung besuchen und überall im Rheinlande anzutreffen sind. Sie haben sich, wie es allgemein heißt, mit der gegenwärtigen Lage der Dinge hinsichtlich Elsaß-Lothringens ausgesöhnt und denken ebensowenig an einen Rachekrieg, wie ihr famoser Kriegsminister, General Andrée, der als zweiter Boulanger viel von sich reden macht und erst jüngst wieder mit dem Säbel nach Deutschland hin sehr muthig rasselte. Das gehört zum Geschäft und macht den Franzosen Freude, wenn auch keiner ein Wort von dem glaubt, was der „brave General" unter dem Einflusse eines guten Glases Champagner auf einem Festessen in die Welt hinaus schreit. Kaiser Wilhelm sagt auch manches, was nicht so böse und ernst gemeint ist, und wenn Zar Nikolaus von Rußland dem Präsidenten Loubet als treuer Bundesgenosse die Hand schüttelt, so bleibt er doch zugleich ein guter Freund seines Vetters, des deutschen Kaisers, weil er weiß, daß mit dem Sturze der Hohenzollern, des letzten Bollwerks monarchischer Herrschaft, wie Henry Rochefort einmal sagte, auch seiner Macht letztes Stündlein geschlagen hätte.

— Vom Kasernenhof. — Unteroffizier: „Sie Rekrut, Sie heißen Meyer?"

Revolution in Venezuela.

Einem Deutschen, der nach jahrelangem Aufenthalt in Venezuela, in dessen Hauptstadt er in den ersten Kreisen verkehrt hat, soeben nach Europa zurückgekehrt ist, verdanken wir folgende Schilderung der sozialen und politischen Vorgänge in Venezuela während der letzten Jahre:

Wie Revolutionen in Venezuela entstehen? Die Revolution ist ein Geschäft in Venezuela, manchmal für Einzelne ein sehr gutes, manchmal ein sehr schlechtes, für das Land aber immer ein sehr schlechtes Geschäft, und doch erholt sich dieses wunderbare Land mit seiner schier unerschöpflichen Hilfsquelle, namentlich wenn es bald nach einer Revolution gute Kaffeepreise gibt, immer wieder sehr leicht, und strebt scheinbar der Blüthe zu, bis eine Revolution diese wieder bricht. In Venezuela lebt ein gut Theil Leute geradezu von der Revolution. Sich bereichern, heißt ihre eine Losung, nichts thun, die andere. Hat es einmal ein Präsident mit seinem System, das Land zu schröpfen, lange genug getrieben, dann findet sich immer ein sogenannter „Befreier", der das Land von dem Aussauger und seinen Kreaturen in einem flammenden Programm zu erlösen verspricht.

Der Präsident ist ein unbeschränkter Herrscher. Er hat zwar ein Parlament zur Seite, es gibt auch eine Verfassung, aber das erstere ist der gehorsame Diener des Präsidenten, der seine Geschöpfe hineinwählen läßt und dann mit guten Diäten versorgt, und die Verfassung ist dazu da, damit sie verletzt werde. Der größte Theil der herrschenden Klasse lebt von der Politik. Ihre Mitglieder wollen Beamte, wenn möglich Präsidenten der Einzelstaaten, d. i. Provinzen, werden, für die immer eine neue Eintheilung, je nach der Anzahl der Freunde des Präsidenten, die mit einem so hervorragenden Posten zu bedenken sind, vorgenommen werden muß. Derartige Neueintheilungen des Landes haben viele Unbequemlichkeiten im Gefolge, und ich habe meine Geographie Venezuelas während meines Aufenthaltes daselbst verschiedentlich umlernen müssen. Die Gehälter des Präsidenten und der Beamten in den Einzelstaaten sind nun nicht übergroß, ja es kann geschehen, daß sie, wenn der Staatssäckel leer ist, was öfters vorkommt, gar kein Gehalt bekommen, aber das thut nichts, sie wissen sich schadlos zu halten. Hieraus ergibt sich nun, daß es zwei Sorten von Leuten gibt — ich spreche natürlich von den Stadt-, nicht von den Landbewohnern — solche, die einen Posten haben und solche, die keinen haben. Letztere sind natürlich immer für eine Revolution zu gewinnen, deren Kern sie bilden. Zu ihnen gesellen sich dann sonstige Unzufriedene, Arbeitslose u. s. w. Der Rest wird dann durch Zwangsrekrutirung gesammelt. Der Chef der Revolution, der meist eine Anzahl an dem Umschwung der Dinge interessirter Finanzleute hinter sich hat, besorgt die Waffen. Außer dieser Revolutions-Hauptarmee bilden sich in der Nähe der Zentren dann Guerilla-Korps, die die Regierungsarmee stets beschäftigen und sich der Revolutionsarmee anschließen, sobald diese in ihre Nähe kommt. Um Proviant ist man nicht weiter besorgt, er wird einfach aus den umliegenden Ortschaften requirirt, und nun kann die meist sehr ungefährliche Schießerei losgehen. Gefährlich ist sie meist nur für den Schützen, der mit seiner Waffe neuerer Konstruktion, weil er mit ihr nicht vertraut ist, allerhand Dummheiten macht.

In den letzten vier Jahren, in denen wir sieben Revolutionen gehabt haben, hat niemals eine Revolution einen politischen Hintergrund gehabt. Eine Parteipolitik gibt es bei uns in Venezuela nicht. Man hört in Europa vielleicht einmal von Programmen, das ist aber alles Humbug. In Venezuela existirt heute nur eine persönliche, eine Interessenpolitik.

Ein paar Beispiele zu dem, was ich über die Entstehung der Revolution gesagt habe, aus der Zeit, seitdem Guzman Blanco ans Ruder kam. Guzman Blanco gelangte im Jahre 1873 zur Herrschaft und wechselte mit seinen Freunden in der Regierung bis zum Jahre 1888, wo er von Rojas Paol ohne Revolution abgelöst wurde. Dieser blieb seine verfassungsmäßige Zeit, worauf ihm Andueza Palacio im Amte folgte, dessen Regierungsperiode 1892 ablief. Während dieser ganzen Zeit, in der man die alten Traditionen, sich die Taschen zu füllen, nicht ganz aufgab und in der hier und da wohl kleinere, schnell beseitigte Aufstände stattfanden, blühte und gedieh dennoch Venezuela. Eisenbahnen wurden gebaut, Wege angelegt, öffentliche Bauten ausgeführt, und aus der schmutzigen Tropenstadt wurde eine schöne moderne, mit Anlagen und Denkmälern geschmückte Hauptstadt gemacht. Alles, was in Venezuela an Nutz- und Schmuckanlagen vorhanden ist, stammt aus dieser Zeit. Daraus erhellt, wie wenig man braucht, um aus Venezuela etwas zu machen. Es bedarf hierzu nur einer kurzen Friedensperiode. Freilich hatte sie den professionellen Revolutionären schon viel zu lange gedauert.

Als die zweijährige Regierungszeit Anduezas abgelaufen war, legte er dem Kongreß einen Gesetzentwurf vor, wonach die Amtsdauer der Präsidenten auf vier Jahre festgesetzt werden sollte. Der Kongreß, der befürchtete, falls er diesen Entwurf nicht annehme, eingesteckt zu werden, nahm das Gesetz an. Als Andueza nunmehr, auf diesem Gesetze fußend, erklärte, ferner im Amte bleiben zu wollen, bedeutete man ihm, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft habe und höchstens seinem Nachfolger zugute kommen könne. Der so Geprellte beharrte aber auf seinem Entschluß, nicht zurückzutreten, und rief dadurch eine allgemeine Entrüstung hervor, die natürlich von den Revolutionären ausgenutzt wurde. Die Revolution war da; diesmal unter der Führung des Generals Joaquin Crespo, der schon unter Guzman Blanco und Rojas Paol einmal als Präsident eine Rolle gespielt hatte. Nach acht Monaten zog Crespo siegreich in Caracas ein, regierte erst zwei Jahre als Diktator und ließ sich dann auf vier Jahre zum Präsidenten wählen, so daß er also im ganzen sechs Jahre am Ruder blieb. Crespo war ein einfacher „Jallero", d. h. ein Mann der Ebene, ein Viehzüchter aus den großen Pampas von Venezuela, und, wie alle diese, zwar ungebildet, aber schlau und bis zur Rücksichtslosigkeit energisch. Obwohl seine Verwaltung die denkbar schlechteste war und unter ihm nach Herzenslust von allen Beamten gestohlen wurde, so sah es doch im Lande nicht schlecht aus, da wieder einmal die Kaffeepreise hoch waren. Wo sich aber unruhige Elemente zeigten, wurden sie mit Geld und, wenn nöthig, mit Gewalt niedergehalten.

Als seine Regierungszeit zu Ende ging, proklamirte Crespo eine freie Wahl seines Nachfolgers, und es wurden auch thatsächlich verschiedene Kandidaturen aufgestellt. So etwas war seit langer Zeit noch nicht dagewesen; Programme wurden mit wunderschönen Tiraden geschmückt, und unter den Kandidaten paradirte auch der frühere Präsident Rojas Paol, der von den wohlhabenden Klassen, aber auch von den Massen unterstützt wurde. Auch der bereits genannte, gefürchtete alte konservative General Ernandez, der kurzweg von der Bevölkerung „El Mochio", der Krüppel, genannt wird, weil ihm drei Finger an der Hand fehlen, stellte seine Kandidatur auf, während die Regierung mit allen ihren zur Verfügung stehenden Mitteln den General Andrade unterstützte. Ich hatte Gelegenheit, der ganzen Wahlkomödie persönlich beizuwohnen. Schon am Morgengrauen des Wahltages waren sämmtliche öffentliche Plätze durch bewaffnete Soldaten in Zivil und sonstige bewaffnete Anhänger der Regierung besetzt, die niemand Zutritt gewährten, der nicht mit einem gelben Bande, dem Abzeichen ihrer Partei, versehen war, worauf natürlich der Regierungskandidat einstimmig gewählt wurde. In allen größeren Städten war die Wahl ebenso gehandhabt worden. Andrade wurde denn auch zum Präsidenten eingesetzt, blieb aber zunächst in den Händen Crespos, der sich zum Oberbefehlshaber der venezolanischen Armee ernennen ließ, dessen Hampelmann. Immerhin gelang es ihm, sich von Anfang an gründlich unbeliebt zu machen. Anstatt dem offenbar in Venezuela erfundenen: „Leben und leben lassen" sich zu widmen, war er von einem schmutzigen Geiz, stahl nur für sich, und ließ keinem andern etwas zukommen. Das [illegible]te den schon durch die Wahl geärgerten Ernandez, dem sich übrigens ein Theil der wohlhabenden, mit der elenden Verwaltung Andrades unzufriedenen Leute anschloß, derartig auf, daß er mit seinem Anhange revoltirte. Crespo wurde gegen Ernandez ins Feld geschickt und fiel. Die Revolution aber war niedergeschlagen, Ernandez wurde gefangen genommen und eingesperrt. Lange aber dauerte die Freude nicht. Unter den alten, zu kurz gekommenen Revolutionären gährte es fort, und General Ramon Guerra erhob die Fahne des Aufruhrs, wurde aber bald abgeführt und mußte nach Kolumbien entfliehen.

Inzwischen wirthschaftete Andrade fort und machte sich immer mehr verhaßt, so daß Revolution Nr. 3 nicht lange auf sich warten ließ. Diesmal stellte sich ein schneidiger Kerl an die Spitze der Gebirgsbevölkerung der Kordilleren, seiner Heimath. Es war Castro. Er hatte großen Zulauf an Leuten, armen Burschen, denen er den Mund nach all den feinen Dingen wässerig machte, die er ihnen in den Städten versprach. Zu seinem großen Erstaunen fand er fast keinen Widerstand und gelangte mit einer großen Anzahl Anhänger bis vor die Thore von Valencia, wo sich ihm eine große Regierungsmacht unter General Mendoza entgegenstellte. Es kam zur Schlacht bei Tacuito, wo Castro verwundet und in Wirklichkeit geschlagen wurde. Schon zog er sich zurück und ein Theil der Armee Mendozas nahm schon die Verfolgung auf, als diese plötzlich den Befehl erhielt, sie aufzugeben und sich nach Valencia zurückzuziehen. Thatsache war, daß Mendoza der Regierung Andrades ebenfalls gründlich überdrüssig war und es vorzog, sich mit Castro zu verständigen. Auch die Anhänger Ernandez' schlossen sich dem geschlagenen Generale an, der gar nicht wußte, wie ihm geschah. Nach wenigen Tagen zog Castro in Valencia ein.

Man brachte dem thatkräftigen Manne um so größeres Vertrauen entgegen, als ihm von den Kaufleuten von Maracaibo nur das Beste nachgesagt wurde. Ich selbst habe anfänglich aus persönlichen Unterredungen mit ihm den Eindruck gewonnen, daß er große Pläne zur Wiederherstellung der Ordnung und der Entwicklung des Landes im Sinne hatte. Der Sieg, die große Stellung berauschten ihn aber bald derart, daß er sich einem zügellosen Leben hingab. Kein Frauenzimmer war vor ihm sicher; er begnügte sich nicht nur damit, seinen Staatswagen mit dem gallonirten und gepuderten Kutscher und Diener ruhig vor übelbeleumdeten Häusern zum Jubel des „Mobs" halten zu lassen, sondern er drang auch in die Familien ein und entfremdete sich dadurch sehr bald die Sympathien der bessern Stände, die ein gemeinsames Band, die Wahrung des äußern Anstandes, zusammenhält. Gerade allzu prüde geht es sonst in Caracas nicht zu, wo man schon stolz ist, daß von 100 Ehen wenigstens 50 legitim sind. Wie Castro selbst, so hausten seine von ihm mitgebrachten Truppen, die „Andinos", (Leute aus den Anden). Sie erlaubten sich im Vertrauen auf die Versprechungen ihres Führers die allertollsten Ausschreitungen, und es war thatsächlich, als ob Tartarenhorden in eine Kulturstadt eingedrungen wären.

In den ersten Tagen der Regierung Castros wurde ein provisorisches Ministerium eingesetzt, das aus den einflußreichsten und besten Elementen zusammengesetzt war. Auch dem befreiten Ernandez wurde ein Sitz darin angeboten, und der „Krüppel" ließ die Nachricht in der Stadt verbreiten, daß er ihn angenommen habe. Des Nachts aber zog er mit demselben großen Heere, das Castro nach Caracas gebracht hatte, ab und erließ eine Ankündigung, worin er erklärte, gezwungen zu sein, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, da Castro keine genügende Bürgschaften gegeben habe, daß er den in Valencia abgeschlossenen Vertrag, dank dem er in Caracas eingezogen, halten werde. Anhänger des „Mochia" behaupten, Castro habe ihm ein Ministerthum angeboten, obwohl schon Mörder gedungen gewesen seien, ihn beiseite zu schaffen. Die Revolution wurde niedergeschlagen, Ernandez gefangen genommen und abermals eingesperrt. Er sitzt noch heute hinter Schloß und Riegel, wenigstens saß er noch da vor vier Wochen, bei meiner Abreise. Inzwischen umgab sich Castro immer mehr mit schlechten Elementen, die Staatskassen waren in der schlimmsten Lage, und der Präsident entwickelte sich selbst als ein rücksichtsloses Pumpgenie. Man mußte die allerschlausten und verwegensten Kunstgriffe anstellen, um von ihm Geld für Waaren, die er entnommen hatte, herauszubekommen. Vielleicht war dies weniger seine Schuld, als die seiner Umgebung, die alles nahm, was sie nur kriegen konnte. Diese Verhältnisse führten noch zwei kleinere Aufstände herbei, die Castro freilich niederzuschlagen vermochte, bis die jetzige Revolution gegen ihn ausbrach, die an Ernst und Bedeutung bei weitem die vorhergehenden, vielfach einen operettenhaften Anstrich tragenden übertrifft. Es darf angenommen werden, daß der gegenwärtige Aufstand Castros Macht ein Ende machen wird.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron..........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 N
Lafayette und Louisville........	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation........	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville....	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 8274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va......	*9.20 N	*7.25 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 [illegible]
Columbus und Wheeling Expreß	* 3.30 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*8.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 N * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 N ** 8.30 N
Nord-Jowa und Dakotas..	*** 7.00 N	○ 8.34 N
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V ** 3.00 V	** 6.10 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	*10.15 N	* 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee.	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 N ** 9.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 N * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **8.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim.. Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.25 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...	....	* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South...	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 N
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel., Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]